

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **105 (1960)**

Heft 41-42

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

41/42

105. Jahrgang

Seiten 1149 bis 1184

Zürich, den 7. Oktober 1960

Erscheint freitags



Empfang im kaiserlichen Palast in Addis Abeba

Anlässlich des Besuches schweizerischer Lehrer in Abessinien begrüsst Seine Majestät, Kaiser Haile Selassie I., die dienstälteste Teilnehmerin, Fräulein A. Widmer, Horgen. In der Mitte Th. Richner, Präsident des Schweizerischen Lehrervereins. (Siehe Bericht auf Seite 1154 dieses Heftes.)

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 41/42 7. Oktober 1960 Erscheint freitags

Paul Häberlin †
Afrika-Rundflug des Schweizerischen Lehrervereins
Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins
Die NAG an der Arbeit
Kantonale Schulnachrichten: Aargau
Eine Naturschutzausstellung für Schulen in Zürich
Kurse
Auslandnachrichten
Beilage: Der Pädagogische Beobachter

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

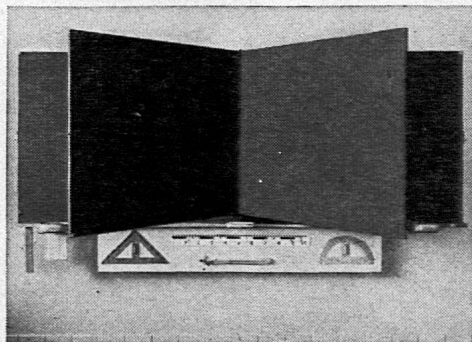
(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangsverein. Freitag, 7. Oktober, 18.30 Uhr, Hohe Promenade.

Ausserordentliche Hauptversammlung. Geschäft: Direktionswahl, abschliessend Probe. Honegger: Cantate de Noël.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 7. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Spielabend Korb- und Faustball.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Vom Gletscher zum Meer

Der Lauf eines Stromes aus dem Quellgebiet Graubündens bis zum fernen Meer

Ein Farb-Tonfilm von aussergewöhnlicher Schönheit

vorzüglich geeignet für Primarschule (Mittel- und Oberstufe) und Sekundarschule.

Auskunft und Prospekte durch



Tel. (081) 5 21 66



Grosszügigkeit

in der Raumgestaltung ist ein Erfordernis unserer Zeit. Nach der Unrast des Tages ziehen wir uns zu geistiger Arbeit oder zur Erholung gerne in ein gepflegtes Heim zurück. Bei uns finden Sie alles, was zu einem gediegenen Heim gehört. Dazu offerieren wir allen Mitgliedern des SLV einen Spezialrabatt von 5%. Bitte weisen Sie die Mitgliederkarte in Ihrer Pfister-Filiale vor.

Möbel Pfister

SUHR ZÜRICH BASEL BERN ST. GALLEN WINTERTHUR ZUG LUZERN
CHUR LAUSANNE GENÈVE NEUCHÂTEAU DELSBERG BELLINZONA LUGANO



Für den

Linolschnitt und Papierschnitt

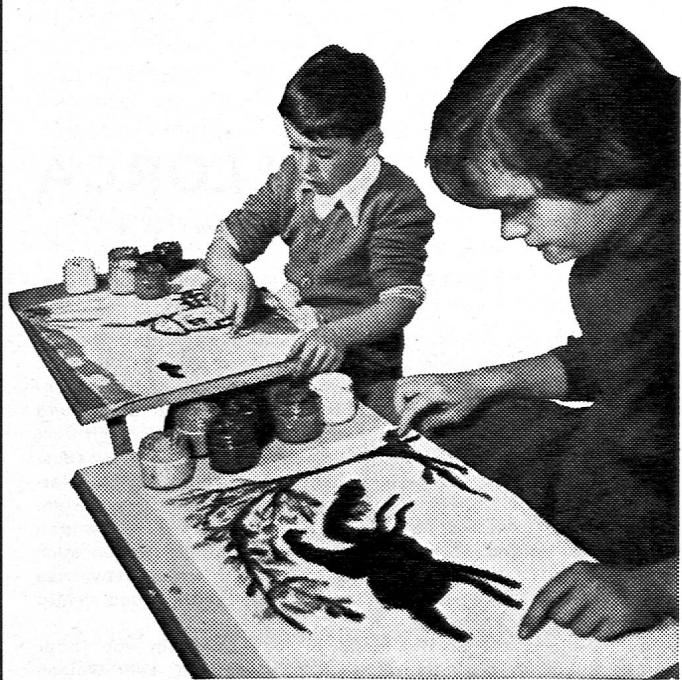
Linolschnittgeräte, Linolschnittfedern,
Papierschneidefedern

einzelnd und in Sortimenten
verschiedener Ausführungen

Linoleum, Gummiwalzen,
Handdruckfarben

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063/511 03



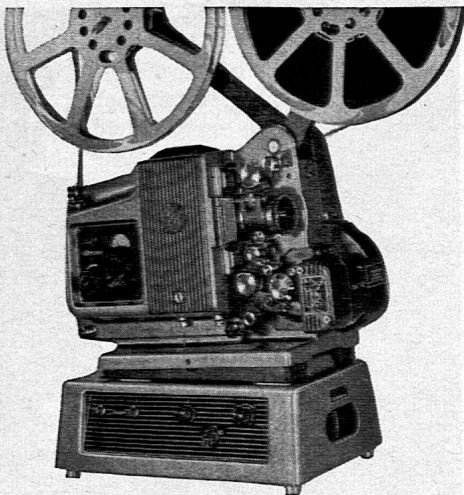
Mit Fips-Fingerfarben lernen die Kinder gestalten

Welches Vergnügen, einmal ganz frei und ungezwungen — ohne Pinsel, nur mit den Fingern — malen zu dürfen! Bekannte Erzieher und Kinderpsychologen heben immer wieder den grossen erzieherischen Wert der FIPS-FINGERFARBEN hervor, die eine unmittelbare, ungehemmte Gestaltung erlauben. Gerade jene Schüler, welche weder am Malen noch am Zeichnen Freude haben, finden mit FIPS-FINGERFARBEN den Zugang zu schöpferischer Betätigung. FIPS-FINGERFARBEN wecken die Freude am Spiel mit Farbe und Form; sie fördern die Phantasie und die Beobachtungsgabe.

Darum haben sich FIPS-FINGERFARBEN bei Kindern und Lehrern rasch durchgesetzt. Machen auch Sie einen Versuch mit Ihren Schülern!

FIPS-FINGERFARBEN sind garantiert giftfrei und abwaschbar und erhältlich in Spielwarengeschäften, Papeterien, Drogerien und Farbwarengeschäften.

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den
Schulbetrieb

Bauer P5 L4 für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P5 T4 für Stumm-, Lichtton-
und Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO-PHOTO ZÜRICH
Falkenstrasse 12

HEINRICH WAGNER & CO.

Chemische Werke Zürich 48 Werdhölzlistrasse 79 Tel. 52 44 14

Zwei aussergewöhnliche Bildbände

Dr. Friedrich Springorun

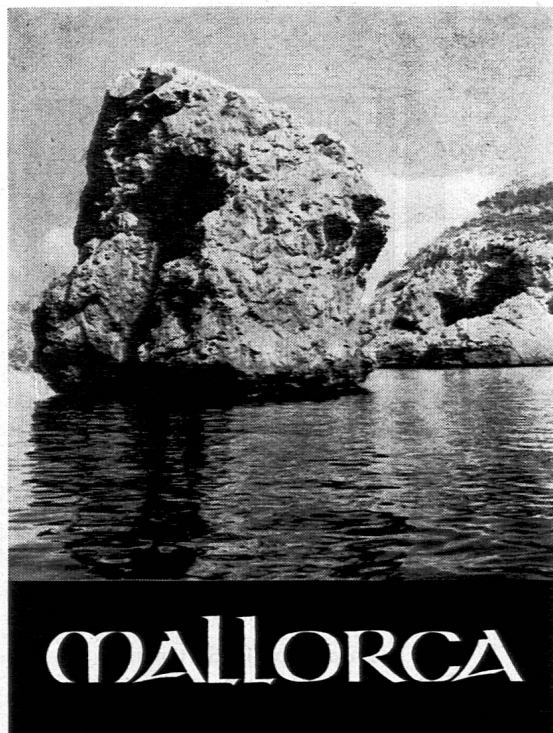
MALLORCA

Licht über Steinen

38 mehrfarbige, 8 einfarbige Tafeln, 3 Karten, 152 Seiten, deutsche, französische und englische Ausgabe. Fr. 39.—

Der Autor hat mit diesem Buch den Versuch gemacht, die jenseits der Tagesmode liegenden Schönheiten Mallorcas wiederzugeben: mit Bildern, Meisterwerken der Farbenphotographie, die die unwägbareren Schwingungen des Lichts, die Zartheit der Blüten und die Wucht vieltausendjähriger Bauten einfangen und damit zum Wesen Mallorcas vordringen; mit einem Text, der den wissensdurstigen Touristen ebenso anspricht wie den literarisch Interessierten; und mit einem praktischen Teil, der mit Sprachhilfen, Tourenvorschlägen und Karten nur ein Ziel hat: dem Fremden Mallorca zu zeigen, so wie es wirklich ist. Darum werden auch die in jedem Lande vorkommenden unsympathischen Auswüchse des modernen Lebens mit trockenem Humor gestreift und richtig eingestuft.

Alles in allem: ein ernsthaftes Buch, das sich fern von jeder Phrase allein an die Tatsachen hält, der antiken, sehr weisen Aufforderung folgend: HIC MAJORICA, HIC SALTA



Alfred Nawrath

ISLAND

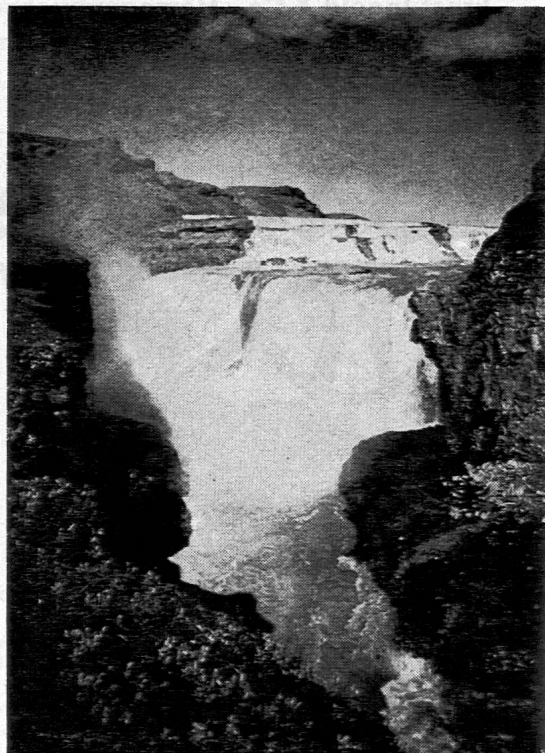
Impressionen einer
heroischen Landschaft

140 Seiten, 40 grossformatige Farbtafeln, 2 Kartenskizzen, in deutscher, französischer und englischer Ausgabe. Fr. 39.—

Textbeiträge von Halldór Laxness, Nobelpreisträger für Literatur, und Sigurdur Thorarinsson, Direktor am Naturhistorischen Museum Reykjavik.

So urteilt die Presse:

In Wort, Bild und Druck eine Meisterleistung. Diesmal sind aber auch «die wohl kompetentesten Persönlichkeiten» des Eilands am Polarkreis aufgeboden worden. Und sie verstehen es ausgezeichnet, das phantastische Land aus Eis und Feuer mit seinen Vulkanen und Springquellen, seinen mächtigen Gletschern und Wasserfällen, der Kahlheit und Wildheit seiner Berge, der Dürsterkeit seiner Basaltklippen und Kraterlöcher vor uns hinzuzaubern. Der Photograph, Dr. Alfred Nawrath, ehemaliger Direktor am Ueberseemuseum Bremen, scheint vornehmlich auf die Jagd nach seltenen, frappierenden Tönungen ausgegangen zu sein. Die Ueber raschung ist ihm auch vollauf geglückt. Man durchblättert das Buch mit wachsendem Entzücken.



IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN



Kümmerly + Frey • Geographischer Verlag • Bern

Paul Häberlin †

17. Februar 1878 – 28. September 1960



Aufnahme aus den «Kleinen Schriften» 1948
Bearbeitet von Peter Kamm, Schweizer Spiegel Verlag

Unmittelbar nach den offiziellen Veranstaltungen der Delegiertenversammlung des SLV, von denen in diesem Heft die Rede ist, war es dem Verfasser dieses kurzen Nachrufs vergönnt, Professor Paul Häberlin im Spital zu besuchen. Eine schwere Erkrankung an Typhus – zwei Fälle waren gleichzeitig und kaum erklärbar in Basel aufgetreten – hatten den trotz hohem Alter immer noch kräftigen, urgesunden Gelehrten hart angefasst. Dies geschah gerade in dem Zeitpunkt, da ein neues Buch von ihm, eine grundlegende Studie über «*Das Böse, Ursprung und Bedeutung*» in Bern erschienen war. Er hoffte damit, wie er bescheiden sagte, etwas zur philosophischen Klärung eines der schwierigsten Probleme beigetragen zu haben. Tatsächlich umfasst es nochmals sozusagen die ganze Philosophie des Denkers in scharfer, evidenter und leuchtend klarer Konzentration. In seinen unerbittlich an strengster Objektivität gemessenen Feststellungen wird es wohl manchen Widerspruch wecken – aber schliesslich wieder aufheben. Denn: «Philosophie ist nicht dazu da, *Meinungen* zu bestärken, sondern sie zugunsten der Wahrheit zu überwinden.»

Nur eine der vielen Gedankenreihen, die mit der bei diesem Denker gewohnten Gestrafftheit in dem erwähnten Buche auf die menschliche Bedeutung des Bösen hinzielen, sei angedeutet: Wenn man vom *absoluten Sinn des Geschehens* ausgeht, dann sind richtiges und unrichtiges Verhalten in *gleicher* Weise «sinngemäss». – Das Böse ist deshalb zum vorneherein metaphysisch als unvermeidlich gegeben. Im weitern entsteht durch die Tatsache, dass Individuen miteinander leben und mit ihren verschiedenen Interessenrichtungen sich notwendigerweise bekämpfen, stets neues Böses, unausweichbar als «doppeltes Skandalon»: «als fremdes Böses ist es für uns ein potentiell Uebel, als eigenes ein Grund

zur Unzufriedenheit mit uns selbst.» Wie, fragt man sich von solchen Ausgangspunkten aus, ist dann Ethik, Pädagogik, sittliches Leben und Streben nach dem Guten überhaupt noch sinnvoll? Vorerst scheint der Weg hinzu versperrt und ein hoffnungsloser Pessimismus der einzige Ausweg zu sein. Doch erhellt Häberlin – ohne je in Moralismus zu verfallen, das heisst ohne einen moralistisch erdachten Weltzweck und Weltsinn vorauszusetzen – die Situation: Dem Menschen ist es durch seine individuelle Eigenart gegeben, in *seiner*, das heisst in menschlicher Weise wenn nicht dem geheim bleibenden absoluten Sinn, so doch sich selbst als persönliches Wesen und Geschöpf zu entsprechen. «Als mit Gewissen Begabter steht der Mensch unter der durchaus ernsthaften autoritativen Forderung der Richtigkeit; nur als ernsthaft Bemühter, nur in sittlichem Ernst, nimmt er *so* an der Erfüllung des absoluten Sinnes teil, wie es ihm als gewissenhaftem Menschen entspricht.» Der Kampf gegen das Böse wird – und hier offenbart sich wieder die heroisch pädagogische Haltung Häberlins – «nicht dadurch widersinnig, dass er kein Ende findet. Der Mensch ist zum *Kämpfer* bestimmt und nicht zum Sieger.» – Pazifismus ist an sich unmöglich und nur Fluchtversuch. Dem Bösen ist praktisch, das ergibt sich zwingend aus allen Prämissen, nicht unbedingt, sondern immer nur mit *Kompromissen* beizukommen, in welchen das Böse, der Egoismus, möglichst wenig bestimmend sein sollte.

Das Weitere ergibt sich von hier aus von selbst. Man lese in diesem Zusammenhang zum Beispiel die in Heft 19 der SLZ veröffentlichte «*Ansprache an junge Lehrer und Lehrerinnen*» nach, die zur letzten Schulfeier der Basler Seminaristen gehalten worden war. Sie offenbart in einfachstem Beispiel die tiefe – wenn auch nicht, noch jetzt nicht – allgemein anerkannte philosophische und pädagogische Qualität Häberlins, der als einer der wenigen hervorragenden Gestalter philosophischen Denkens die Schweiz in der universalen Geschichte der Philosophie – in der Linie Spinoza, Leibniz, Schleiermacher – sehr ehrenvoll vertritt. Pädagogik war für Häberlin nie eigenständig, sondern immer auf Erziehung eingestellte Philosophie.

Nachdem Häberlins letztes Werk in die Öffentlichkeit gelangte (die ersten Exemplare sind vom Leidenslager aus einigen Freunden und Schülern zugesandt worden), lag es nahe, hier etwas zu diesem wahrhaft geistigen Testament auszusagen, nachdem das Uebel und Böse ihn selbst tödlich getroffen. In der Erwartung, die hoffnungsvoll fortschreitende Gesundung werde andauern, erwähnte er zwei weitere Manuskripte, die er auf seinem Pulte zurückgelassen habe. Ob es ihm wohl vergönnt sein werde, sie zu beenden? Er zog es in Zweifel. Der Typhus ist, wenn auch der Heilungsprozess vielversprechend, auch im besten Falle eine lange nachwirkende Krankheit. Häberlin sprach davon ohne eine Spur von Furcht und Todesangst und lebhaft wie immer. Sein Antlitz, seit Jahrzehnten kaum verändert, liess nichts Schlimmes ahnen, die Krise schien überwunden zu sein. Ein Rückfall führte aber schon am Mittwoch darauf zum Tode. Montags, den 3. Oktober, erfolgte in Riehen die Kremation. An der Abdankungsfeier sprachen Prof. Heinrich Barth, Dr. Hufschmid und Dr. Peter Kamm.

Im erwähnten Buche stehen die Sätze: «Die Frage, wie Vergängliches mit Unvergänglichem sollte verbunden sein, beantwortet sich so: Die Verbindung ist möglich auf Zeit.»

Aber auch im irdischen Raum wird Paul Häberlins starker Geist noch lange lebendig leuchten und öfters wohl namenlos nachwirken.

Sohn eines Lehrers, wurde Paul Häberlin in Kesswil, als Bürger von Egnach und Kesswil im Thurgau geboren, besuchte die Sekundarschule in Dozwil und, von einem ältern Bruder in Latein und Griechisch nachgeführt, von der 4. Gymnasialklasse an die Kantonsschule in Frauenfeld. Er studierte in Basel, Göttingen und Berlin Theologie, bestand in Basel das theologische Examen, fand sich für die Kanzel zu jung und von der Theologie zum Teil unbefriedigt. So wandte er sich den Naturwissenschaften, die ihn schon früher angezogen hatten, und der Philosophie zu. Nebenbei bestand er das Reallehrer-Examen in Basel und holte sich den Dokortitel in Philosophie. Von der Basler Realschule wurde er im

26. Altersjahr ans Lehrerseminar in Kreuzlingen berufen, gab nach vier Jahren das Amt auf, um sich eindeutig der akademischen Laufbahn zu widmen. Von 1914–1922 war er Ordinarius für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Universität in Bern, nachher bis zum Rücktritt vom Lehramt (1948) wirkte er in gleicher Eigenschaft in Basel.

Lang ist die Reihe seiner Publikationen. Einige sind in der Schriftenreihe der Kofisch erschienen; mancher Aufsatz in der SLZ. Häberlin bietet keine kurzen geschlossenen Ergebnisse in aphoristischer Rundung. Seine Gedankengänge wollen durchgepflügt und mitgedacht sein. Es gibt Leser, die sie mühelos aufnehmen und dauernden Nutzen daraus ziehen, weil sie von Grund auf denken lehren. Andern liegt die Terminologie Häberlins nicht. Ihr tieferer Sinn reift tatsächlich nur nach und nach. Als freier Ausdruck einer das Denken und die Sprache meisterhaft beherrschenden Persönlichkeit bringt sie aber reichen Gewinn. Sn.

Afrika-Rundflug 1960 des Schweizerischen Lehrervereins

Tagebuch eines Teilnehmers

Mittwoch, 6. April 1960

Es ist 9.30 Uhr. Die 50 Teilnehmer des bevorstehenden Afrikarundfluges sitzen erwartungsvoll in der grossen Halle des Flughafes Kloten.

Nach den aufregenden Tagen der Vorbereitungen blicken wir schon deutlich entspannt den kommenden Dingen entgegen. Das für den Moment wichtigste «kommende Ding» ist unsere viermotorige Argonaut-Maschine, die, von London kommend, uns hier aufnehmen und in den Schwarzen Erdteil entführen soll. Doch sie kommt nicht. «Der Londoner Nebel hat ihren Abflug verzögert», teilen uns unsere Reiseleiter, Herr Hans Kägi, unser Kollege, und Herr Guido Imholz vom Reisebüro Kuoni, mit. Also warten wir weiter. Dieses Warten wird uns vom gastlichen Reisebüro Kuoni leichtgemacht, indem es den Wartenden ein Frühstück offeriert. Und siehe da! Bald nach dem Frühstück taucht der ersehnte Vogel aus dem Frühlingsdunst auf und landet vor unseren Augen auf der Piste. Es ist ein schönes, geräumiges Langstreckenflugzeug mit Druckkabine.

Nun ist der Moment für das Abschiednehmen gekommen; wir passieren die Kontrollen, werden, wie seinerzeit im Kindergarten, von einer freundlichen jungen Dame in Empfang genommen und zum Flugzeug geleitet. Dort dürfen wir unsere Plätze einnehmen. Wir machen Bekanntschaft mit der fünfköpfigen Flugmannschaft, der wir uns nun für die ganze Reise anvertrauen.

Um 11.15 Uhr fliegen wir ab, in zwei grossen Spiralen über der freundlichen Frühlingslandschaft der Ostschweiz die erforderliche Höhe gewinnend. Da die Schweizer Alpen in dichte Wolken gehüllt sind, nimmt unser Flugzeug Kurs Richtung Ost. Bereits überqueren wir den Bodensee und erblicken unter uns die süddeutsche Hochebene. Wie wir fern im Nordosten das Häusermeer von München zu erkennen vermögen, biegt die Maschine nach Südosten ab, und zwischen Innsbruck und Bozen überqueren wir die Alpen. Ueber Oberitalien liegen vorerst dichte Wolken, die sich aber endlich auflösen, um uns den Tiefblick auf die Lagunenstadt Venedig zu gewähren. Wir fliegen nun lange Zeit über der blausamtenen Fläche der Adria. Links das Meer, rechts die italienische Küste, hinter welcher der in Wolken gehüllte Apennin nur zu erahnen ist. Ancona, später

Bari und Brindisi tauchen auf, und schon sehen wir uns über Korfu und der ionischen Inselwelt.

Aber dann fliegen wir weiterhin über ein dichtes Wolkenmeer, «das Land der Griechen mit der Seele suchend». Stundenlang fliegen wir nun so in die Abenddämmerung hinein. Plötzlich hört die Nebeldecke auf. Unter uns dehnt sich die nachtdunkle Fläche des Mittelmeeres. Doch bald tauchen rechts vor uns die zahllosen Lichter von Alexandria auf. Oestlich der Stadt erreichen wir Afrika und überfliegen das Nildelta, dessen Dörfer mit ihren Lichtern zu uns herauf grüssen. Dann senkt sich unser Silbervogel, es heisst anschnallen, und schon landen wir auf dem Flugplatz Kairo. Es ist genau 20.15 Uhr. Mit dem Betreten des Flughafes hat uns eine neue Welt aufgenommen.

Donnerstag, 7. April

Wir erwachen im Orient. Uebrigens werden wir nicht durch eine Weckeruhr oder dergleichen moderne Erfindungen aus dem Schlaf geweckt, sondern buchstäblich durch Hahnenschrei, das heisst durch das Krähen mehrerer Hähne. Wie wir dem ungewohnten Weckruf nachspüren und vorsichtig die Fensterläden öffnen, erblicken unsere erstaunten Augen auf dem Dach des gegenüberliegenden Gebäudes, in welchem ein ägyptisches Ministerium untergebracht ist, ein Nubierdorf, dessen Bewohner schon geschäftig hin und her gehen. Die Frauen sind offenbar mit Kochen beschäftigt; viele, viele Kinder springen herum, und eben, in besonderen Verschlagen, gackert und kräht das gefiederte Volk.

Das Morgenessen wird uns von einer grossen Schar dunkelhäutiger Nubier serviert, die, in grün-goldene Gewänder gekleidet, den roten Fez auf dem Kopf, in seltsam schleppendem Gang ihres Amtes walten. Von den Wänden blicken ägyptische Pharaonen und Götter auf unser modernes Treiben herunter und ganz oben zwischen ihnen auch das unvermeidliche Konterfei des gegenwärtigen Staatsoberhauptes.

Von 9–10 Uhr zeigt man uns, eigentlich mehr als kurze Orientierung, die Schätze des Aegyptischen Nationalmuseums. Der Schreibende besuchte dieses Museum am nächsten Tag noch einmal. Das Bild, das ein Besucher dieser gewaltigen Sammlung vom Leben, von Kunst und Kultur der alten Aegypter erhält, ist trotz

gewissenhafter Vorbereitung darauf einfach verblüffend. Staunend steht der Besucher vor den Schätzen aus dem Grabe Tutenchamons, aber nicht minder entzückt vor den feinen Kunstwerken des alten Reiches, die den Gräbern der alten Königsstadt Memphis, in Sakkhara, Abuschir, Gizeh usw. entstammen.

Dann fahren wir über den Nil durch die Vorstadt Gizeh, wo sich die malerischen Strassenbilder wie ein Filmband vor unsern Augen entrollen, an vielen prächtigen Villen vorbei, hinaus zu den Pyramiden. Beim Hotel Mena-House finden wir uns sofort umringt von zahlreichen Aegyptern, die uns auf verschiedene Weise hinauf zu den Pyramiden führen wollen. Die Kühnsten von uns besteigen natürlich ein Kamel und haben im Nu, das heisst, wenn es Männer sind, einen bunten Turban mit flatterndem Nackentuch auf dem Kopf. Vorsichtiger begnügen sich mit einem Esel oder besteigen ein braves, buntes Wägelchen. Nicht vergessen diejenigen urchigen Schweizer, die auf jegliches orientalisches Beförderungsmittel verzichten und mit ausholenden Berglerschritten das etwa 30 m hohe Felsplateau in Angriff nehmen.

Hinauf geht's zur gewaltigen Cheopspyramide und auf der andern Seite wieder hinunter zum Taltempel des Chophren, neben welchem die berühmte Sphinx unbeteiligten Blickes nach dem in der Ferne sichtbaren modernen Kairo starrt. Nach einem Gang durch die granitnen Pfeilerhallen des Tempels geht es, diesmal per Bus, wieder hinauf zur Cheopspyramide. Was passiert hier? Die Schweizer reisst es mit unwiderstehlicher Macht hinauf nach jener Höhe, die sich vor uns in mächtigen Steinblöcken steil auftürmt. Und männiglich beginnt den «Berg» zu ersteigen, gruppenweise je vier und vier mit einem arabischen Führer. Der Aufstieg lohnt sich, um den herrlichen Ausblick über das breite, grüne Niltal auf der einen Seite und über die trostlose gelbe Sand- und Steinwüste der andern Seite geniessen zu können. Dann geht's zurück nach Kairo.

Feierte am Vormittag das alte Aegypten in seinen riesigen Monumenten, Ruinen und verschiedenartigsten Gegenständen vor unseren bewundernden Augen eine Art Wiedergeburt, so bietet uns die nachmittägliche Rundfahrt durch das alte Kairo das bunte Bild der mittelalterlichen arabischen Welt. Zuerst betreten wir, nachdem man uns Leinwandhüllen um unsere Schuhe gebunden hat, die grosse Moschee Sultan Hassans. Nichts stört in diesen wuchtigen Hallen den Gläubigen, wenn er sich nach den vorgeschriebenen rituellen Waschungen ins Gebet versenkt. Einzig der Brunnen in der Mitte des Hofes, die Kanzel, von welcher der Koran verkündet wird, der Mihrab, einzelne an langen Ketten vom Gewölbe herunterhängende Ampeln und im Allerheiligsten einige Gewölbemosaiken schmücken die sonst kahlen Räume. Man denkt unwillkürlich an Zwingli, an Calvin und die Bilderstürmer des Reformationszeitalters.

Ganz anders wirkt die aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammende Moschee Mohammed Alis auf der hochragenden Zitadelle. Durch einen schönen Arkadenhof mit reichgeschmücktem Brunnen betreten wir die alabasterne Pracht dieser Moschee, die in türkischem Stil eine verkleinerte Nachahmung der Hagia Sophia in Konstantinopel darstellt. Der Alabasterstein soll vom Mantel der Cheopspyramide stammen. Der Führer lässt uns auf den dunkelroten Bodenteppichen Platz nehmen und versteht es ausgezeichnet, uns die feierliche Stimmung dieses gewaltigen Raumes spüren zu lassen. Auf ein Zeichen von ihm erstrahlen die un-



Mohammed-Ali-Moschee in Kairo

zählbaren elektrischen Ampeln und erhellen den deutlich vom europäischen Barockstil beeinflussten Bau.

Wir durchqueren die ausgedehnte Gräberstadt und steigen schliesslich am Eingang zum Basar aus. Nun erleben wir wieder typisches Morgenland. In engsten Gässchen reihen sich Läden an Läden. Was da an Gebrauchsgegenständen aller Art ausgestellt ist: prächtige Kupfer- und Messinggefässe, Kleider, schimmernde Seidenstoffe, Silberschmuck und Emailarbeiten, Lederarbeiten, Waffen aller Art usw.! Man kommt aus dem Staunen nicht heraus. Dabei werden viele dieser Dinge vor den Augen der Käufer hergestellt. Einige von uns kaufen auch tatsächlich Lederarbeiten, wobei sich der Kauf genauso abspielt, wie man es in alten Geschichten nachlesen kann: mit einem Tässchen Münztee zum Beginn und einem Tässchen süssen Mokkas zum Abschluss des Handels. Dass uns auch ein Feuerschlucker mit seiner Kunst belustigt, finden wir ganz in Ordnung.

Nach dem Nachtessen folgt die Mehrzahl unserer Reisegesellschaft einer Einladung des Cercle Suisse du Cairo. Mitglieder der Schweizerkolonie führen uns mit ihren Privatautos in das in einem Park gelegene Schweizerheim. Bei Speise und Trank lernen wir von den Vertretern der Gesandtschaft, der Schweizerschule Kairos und der hier in Industrie und Handel tätigen Landsleute manches Problem der Fünften Schweiz kennen. Der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins lässt es sich mit einigen Kollegen nicht nehmen, noch spät in der Nacht der Schweizerschule einen Besuch abzustatten. Man ist tief beeindruckt, hier in Afrika uns vertraute Schulbücher zu finden, aber auch ein wenig be-

schämt vom Gegensatz des bescheidenen Mobiliars und Anschauungsmaterials zu den reich ausgestatteten Schulstuben, in denen wir unterrichten dürfen. Möchten doch alle in der Heimat sich der Bedeutung dieser Schweizerschulen im Ausland bewusst werden und ein Vermehrtes tun zu ihrer geistigen und materiellen Unterstützung!

Freitag, 8. April

Die grosse Mehrheit unserer Reisegesellschaft ist frühmorgens aufgebrochen zu einem Tagesausflug mit dem Autocar nach Ismailia und Suez. Es soll eine schöne und interessante Fahrt gewesen sein.

Eine kleine Gruppe, der wir uns ebenfalls anschliessen, hat sich für eine Fahrt nach der Gräberstadt bei Sakkhara entschlossen. Da diese erst nachmittags stattfindet, steht uns der Vormittag zur freien Verfügung.

So bummeln wir denn vorerst dem Nilufer entlang mit seinen grossen Luxushotels. Dann wagen wir eine Entdeckungsreise quer durch die Altstadt zur Zitadelle. Welch Menschengewühl! Menschen gross und klein, europäisch oder arabisch gekleidet. Die Hautfarbe dieser Leute spielt vom Weiss über alle Schattierungen von Braun bis Schwarz. Die Strassen überborden vor lauter Menschen. Was Menschengewühl heisst, lernt man erst hier kennen, nicht auf Zürichs Bellevueplatz oder an Berns Loeb-Ecke. Und trotzdem ermüdet dieses Gedränge lange nicht so, wie das in unseren Städten der Fall ist. Liegt es wohl daran, dass hier im Orient hauptsächlich die Menschen selbst sich drängen und nicht die von Menschen gesteuerten Maschinen?

Neun Personen sind es, die nach dem Mittagessen in zwei bequemen, sechsplätzigigen Autos die Fahrt nach Sakkhara antreten. Wieder geht's hinaus zu den Pyramiden von Gizeh. Am letzten breiten Bewässerungskanal vor der Wüste biegen wir ab gegen Süden. Und nun folgt in gemächlichem Tempo eine zauberhafte Fahrt, immer diesem im Gegenlicht glitzernden Gewässer entlang. Blühende Feigenkakteen, gelb und rosa blühend, mächtige blühende Oleanderbüsche, Dattelpalmen und viele andere Bäume und Sträucher, deren Namen wir nicht einmal kennen, beleben die Landschaft. Malerische Fellachendörfer spiegeln sich im Kanal. Auf dem flachen Dache der braunen Lehmhäuser sind in speziellem Gehege die Hühner und anderes Kleingetier untergebracht. Kamele und Esel, alle vollbepackt, trotten die Wege entlang. Auf den Feldern ist gross und klein mit dem Einbringen der goldgelben Gerste beschäftigt. Indische

Kühe mit dem Nackenhöcker weiden auf den saftig grünen Wiesen.

Unmittelbar am Wüstenrand hausen in primitiven, von Fellen bedeckten Lehmhütten die Beduinen. Ihre Frauen schreiten würdevoll in schwarzen Gewändern mit roter Schärpe und rotem Kopftuch am Wegrand dahin. In ihrem rechten Nasenflügel blitzt ein goldener Ring. Allenthalben überqueren wir schmale Seitenkanäle und hin und wieder sehen wir Schöpfräder, oft in moderner technischer Ausführung, oder archimedische Schrauben, von Fellachen in fröhlichem Geplauder bedient.

So gelangen wir nach Sakkhara. Steil geht's den felsigen Plateaurand hinauf. Oben bietet sich dem Auge die Wüste dar in ihrer gelben Endlosigkeit. Vor uns steht der Tempelbezirk mit der Stufenpyramide des Königs Djoser von der III. Dynastie (um 2700 vor Christi). Sie ist der älteste völlig erhaltene Steinbau der Erde. Von Norden her grüssen die Pyramiden von Abuschir und von Süden her diejenigen von Sakkhara-Süd, darunter die berühmte Knick-Pyramide; ein hervorragender Ort, um die Entwicklung der ägyptischen Pyramiden zu studieren.

Wir besuchen das Grabmal, das sich Ti, der grosse Baumeister, dessen Statue wir im Museum in Kairo bewunderten, erbauen liess. In den unterirdischen Räumen sind wir völlig ins alte Aegypten entrückt. Die feinen Flachreliefs breiten vor unseren entzückten Augen das ganze Leben dieses seltsamen Volkes aus. Herr Ti geht auf die Karpfenjagd auf dem Nilstrom. Er sitzt an der Tafel, eine Sklavin reicht ihm die Speisekarte, auf dass er aus dem Reichtum, den ihm seine Küche bereit hält, das im Moment Passende auslese. Seine Hirten treiben Kühe und Kälber in die Ställe und durchqueren einen Kanal. Gänse werden geschlachtet, Korn wird geworfelt, Brot wird gebacken, nichts fehlt, was das Leben eines kultivierten Volkes ausmacht.

Zum Abschluss bringt unser ausgezeichnete Führer uns in das riesige Labyrinth, wo in unterirdischen Stollen, in mächtigen Granitsarkophagen, die heiligen Apistiere beige setzt wurden.

Auf der Rückfahrt nach Kairo passieren wir die Stätte des alten Memphis, bewundern dort die Kolossalstatue König Ramses II. und die Alabastersphinx, beide inmitten eines Palmenwaldes. Ein Rundgang durch ein typisches Fellachendorf am Ufer des heiligen Teiches von Memphis beschliesst diesen wundervollen Nachmittag.

Samstag, 9. April

Frühmorgens bringt uns der Autobus wieder hinaus zum Flugplatz, wo wir mit unserem Flugzeug und dessen Mannschaft Wiedersehen feiern. Wir fliegen über die östliche Wüste südwärts. Hierbei erleben wir einen Anschauungsunterricht über das Thema «die Wüste», wie man ihn sich eindrücklicher nicht wünschen kann. Fels- und Sandwüste in ständigem Wechsel, die vielfältigsten Formen ungestörter Erosion, die vielen Wadis, die wie eine Zeichnung riesiger, zahllos verästelter winterlicher Bäume aussehen. Im Osten verrät ein langgestrecktes Nebelmeer den Golf von Suez, hinter welchem die blaue Kette des Sinai herübergrüsst. Bei Kena überqueren wir das Niltal. Da liegt sie unter uns, diese riesige grüne Flussoase; in der Mitte der blaue Fluss, links und rechts die blendend helle Wüste.

Wir überfliegen Luxor und Karnak. Ganz deutlich sind die riesigen Tempelanlagen des alten Theben und



Wadis in der Felsenwüste des mittleren Niltales

die Grabbauten im Tal der Könige zu sehen. Eine Stunde später sind wir über Assuan. Der Staudamm, der verästelte tiefblaue Stausee inmitten trostloser Felseninöde bringen grosse Bewegung in unsere Gesellschaft. Die Photographen fiebern vor Erregung, so dass Marlies, unsere Schweizer Hostess, das aufgeregte Völklein an seine Plätze weisen muss, da sie für das Gleichgewicht unseres Vogels und eine damit verbundene Geschwindigkeitseinbusse fürchtet.

Kurz nach Mittag sind wir über Khartum, der Hauptstadt des Sudans. Unter uns vereinigen sich der Blaue und der Weisse Nil; letzterer zwar nicht weiss, aber bedeutend heller als sein wirklich blauer Bruder.

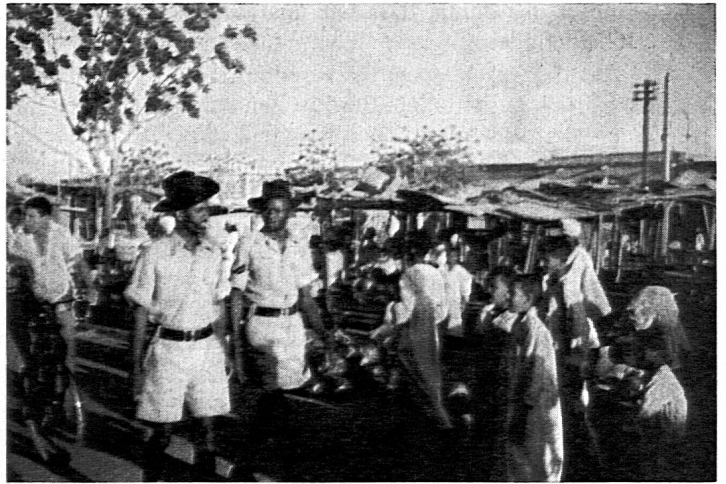
Beim Aussteigen auf dem Flugplatz empfängt uns zum erstenmal afrikanische Wärme. Der Car bringt uns durch breite, baumbestandene Strassen, an welchen, meist in Gärten, solide und schöne Häuser stehen, zum Grand Hotel, das direkt am Blauen Nil liegt. Breite, schattenspendende Veranden, die in beiden Stockwerken das Haus umziehen, mächtige Windmühlenflügel, die eifrig Luftzug erzeugend, sämtliche Decken zieren, die hübschen, völlig unabhängigen Appartements mit Bad und Air-Conditioning versetzen uns sofort in die Atmosphäre tropischer Zonen, nach der wir uns ja sehnt haben. Dass sich auch sogleich als treuer Begleiter dieser Atmosphäre ein gewaltiger Durst einstellt, nimmt man eben in Kauf.

Doch bald entführt uns der Autobus zu einer Stadtrundfahrt durch die schöne, aber am frühen Nachmittag ziemlich menschenleere Stadt, an dem ausgedehnten Universitätsviertel vorbei. Bildung steht im Sudan hoch im Kurs. Man erzählt uns auch, dass bei der Gründung des Staates Sudan in dem grossen Lande 400 Schulen für die Eingeborenen zur Verfügung standen, heute wären es über 16 000, und ständig würden weitere eröffnet.

Nach einem Besuch des schönen, blitzsauberen Präsidentenpalastes (dem Palast des früheren englischen Gouverneurs) fahren wir über die lange Gitterbrücke auf die andere Seite des Weissen Nils nach Omdurman. Unterwegs können wir zu unserem Entzücken zwei Schöpfräder entdecken, richtige hölzerne Schöpfräder, die von einem Ochsen in Umlauf gebracht werden, um das kostbare Nass des Blauen Nils in die Gärten der Stadt zu leiten.

In Omdurman, der grossen, aus braunroten Lehmhäusern erbauten typischen Sudanstadt, herrscht Hochbetrieb. Wir zerstreuen uns grüppchenweise in die breiten Ladenstrassen des Basars. Er bietet ein ähnliches Bild wie der von Kairo, nur dass viel mehr Lebensmittel, Früchte, Fleisch, Gewürze, Getreide usw. angeboten werden. Etwas aber überrascht uns sehr: Wir glaubten, hier in Omdurman, im fernen, innersten Afrika, auf sehr ursprüngliche und primitive Zustände zu stossen, und finden uns jetzt inmitten eines fröhlichen, höflichen und ordentlichen Völkchens. Ueberhaupt macht uns der Sudan in jeder Beziehung einen sehr guten Eindruck. Hier auf dem Markt von Omdurman wagen wir es nun auch, uns in kleine Geschäfte einzulassen. Lederwaren, sogar Waffen, hübsche Tonkrüglein, in welchen der Gläubige das Wasser für seine religiösen Waschungen mitträgt, sind beliebte Andenken.

Auf der Rückfahrt nach Khartum bietet sich uns ein interessantes Bild. In allen Strassen versammeln sich in Zweierkolonnen oder in Zweierreihen Grüppchen weissgekleideter Araber, das Gesicht ostwärts, d. h. nach



Markt in Omdurman (Sudan)

Mekka, gerichtet. Es ist die abendliche Gebetsstunde. Mitten im geschäftigen Strassenverkehr knien diese Männer auf die Erde nieder, verneigen sich gen Mekka und murmeln ihre Gebete. Aber es sind im Grunde nur wenige, gemessen an der Menschenmenge, die sich in den Strassen drängt. Die Zeiten der religiösen Massenpsychose, wie sie gerade hier in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unter Anführung des schwarzen Propheten, des Madi, gebräuchlich war, scheinen der Vergangenheit anzugehören. Selbst der riesige, von einer Backsteinmauer umschlossene Gebetsplatz der ehemaligen Derwische, der zweifellos mehrere tausend Gläubige fassen könnte, ist leer. In einem Winkel knien auch hier knapp zwei Dutzend Männer.

Zum Abschluss des Tages verbringen wir auf der Hotelterrasse einen beschaulichen Abend. Der Vertreter des Reisebüros Kuoni, ein hier seit mehreren Jahren ansässiger selbständiger Kaufmann, erzählt uns von seinem arbeitsreichen Leben in diesem jungen Staat Afrikas. Wir lernen verstehen, dass die Achtung, welcher sich die Schweiz im Sudan erfreut, nicht zuletzt der geschäftlichen Sauberkeit, der soliden Schweizer Arbeit im grossen wie im kleinen, der Anständigkeit und dem Einsatzwillen unserer kleinen Schweizerkolonie zu verdanken ist. Und als Lehrer erfüllt es uns mit besonderer Freude, feststellen zu dürfen, dass gründliche Schulung des Geistes wie des Charakters auch heute in der Ferne noch Erfolg ermöglichen. — Doch wir sind in Afrika. Und darum ist für viele Durst Trumpf! Eisgekühlte Tranksame steht in grossen Mengen zur Verfügung! Aber aufgepasst, man wittert unerwünschte Folgen! Die Vorsichtigen schlucken daher grosse Mengen Enteroform und dergleichen.

Sonntag, 10. April

Nach einem herrlichen Flug über die bewässerten Baumwollfelder des Sudans und über die langsam ansteigenden, von zerklüfteten Bachtobeln durchfurchten Geländeterrassen des Hochlandes von Abessinien erreichen wir genau um Mittag die äthiopische Hauptstadt Addis Abeba. Schon beim Ausrollen auf dem Flugplatz grüsst vom nahegelegenen Gebäude unserer Gesandtschaft die fröhlich im Winde flatternde Schweizer Fahne. Und am Flugplatz werden wir sogar von unserem Geschäftsträger, Herrn Minister de Stoutz, und seinen nächsten Mitarbeitern aufs herzlichste willkommen geheissen.

Im Ras-Hotel werden wir untergebracht. Das Herzklopfen, das sich beim Treppensteigen bemerkbar macht,

erinnert uns daran, dass wir uns auf fast 2500 Metern Höhe befinden.

Auf der anschliessenden Rundfahrt durch die ausserordentlich ausgedehnte Stadt sehen wir das Parlamentsgebäude, den kaiserlichen Löwenzwinger (den Bärengraben von Addis Abeba), den alten Gibbi, den ehemaligen Palast Kaiser Meneliks II., eine malerische, aus vielerlei Gebäuden, Häusern und Kirchen bestehende Häusergruppe und die in europäischem Neubarock erbaute Dreifaltigkeitskathedrale. Hier begegnet uns ein abessinischer Priester, in ein langes rotes Gewand gehüllt und in der Hand ein goldenes Kreuz auf hölzerner Stange tragend. Ein Motiv par excellence für den Farbphotographen. Aber «oha lätz!» Der fromme Kreuzträger bewirft uns mit Steinen, so dass wir schleunigst das Weite suchen müssen.

Dann entführt uns unser Car in zahllosen Windungen durch die in einem riesigen Eukalyptuswald liegende Stadt hinauf auf eine aussichtsreiche Anhöhe. Von hier überblicken wir die weite, muldenförmige Hochebene, in deren Mitte Addis Abeba liegt. Die Stadt selbst ist kaum sichtbar; nur da und dort ragen einzelne moderne Grossbauten aus dem unermesslichen Eukalyptuswald heraus. Heimatlich anmutende, aber mit Buschwald bedeckte Gebirgsmassive umstehen die Hochebene in weiten Abständen.

Den Nachmittag beschliesst eine Cocktail-Party bei Herrn Minister de Stoutz. Unter den Geladenen sind auch abessinische Kolleginnen und Kollegen. Dadurch erhalten wir in ungezwungenem Meinungs-austausch eine vertiefte Kenntnis vieler Probleme dieses in voller Entwicklung sich befindenden Landes. Welche Wertschätzung unserem Besuch in Abessinien von den offiziellen Stellen des Staates entgegengebracht wird, zeigt uns auch das Erscheinen des geschäftsführenden Unterrichtsministers. In einer launigen Ansprache sagt er uns, wie gerne Lehrer aus der Schweiz in Abessinien eingesetzt würden. Wir erfahren auch, dass der Kaiser von Aethiopien in eigener Person dem Unterrichtsministerium vorsteht und dass er uns auf den folgenden Tag eingeladen hat!

Montag, 11. April

Der Vormittag steht zur freien Verfügung. Ein Teil unserer Gesellschaft folgt einer Einladung des äthiopischen Unterrichtsministers, des Präsidenten des äthiopischen Lehrervereins und zweier weiterer äthiopischer



Blick auf das Becken von Addis Abeba

Kollegen zum Besuch einer modernen abessinischen Schule.

Um 11 Uhr fahren wir im Autocar nach dem etwa 60 km entfernten Bishoftu. Wir fahren wieder in Begleitung abessinischer Kollegen. Es sind alles reizende, freundliche Herren. Sie haben sich zu unseren Ehren in das lange weisse, mit farbigen, gestickten Borten geschmückte abessinische Festgewand gekleidet. Im Gespräch mit ihnen will uns fast Neid erfassen, wenn wir sehen, mit welcher Begeisterung, mit welchem Optimismus diese Männer unter der Anführung ihres sympathischen Unterrichtsministers und kräftig unterstützt von Seiner Majestät dem Kaiser das schwere Werk, den Aufbau eines modernen Erziehungswesens, in diesem sonst noch so mittelalterlichen Lande in Angriff nehmen.

Im Hotel von Bishoftu, das am Steilrand eines malerischen Kratersees gelegen ist, werden wir als Gäste des abessinischen Lehrervereins festlich bewirtet. Das Essen ist mit Antipasta, Chianti usw. deutlich italienisch. Das Hauptgespräch auf der Rückfahrt durch die malerische und weiträumige Landschaft bildet der angekündigte Empfang bei Seiner Majestät, dem Kaiser Haile Selassie. Jedermann ist voller Spannung. In der Hotelbar bekommen wir von der Reiseleitung genaue Weisung darüber, wie man sich bei einem solchen Empfang zu verhalten habe. Der Hofknicks für die Damen und die Verbeugung der Herren werden demonstriert. Dann werden wir für eine Stunde in unsere Zimmer entlassen. Und nun wollen Sie sich, verehrte Leserinnen und Leser, selbst vorzustellen versuchen, was sich in den zahlreichen Einer- und Zweierappartements zutrug.

In rascher Fahrt geht es dann durch die Stadt zum kaiserlichen Palast. In strammer Haltung uns begrüssend, gibt uns die Palastwache den Eingang frei. Langsam fahren wir die von Palmen umsäumte Anfahrt entlang bis vor die Treppe des Hauptportals. Ein Ruf der Ueberraschung geht durch unsere Reihen, denn ein mächtiger männlicher Löwe empfängt uns hier, das lebendige Sinnbild des «Löwen vom Stamme Juda», wie der Ehrentitel der äthiopischen Kaiser seit jeher lautet. Aber er blinzelt uns mit halbgeschlossenen Augen recht wohlwollend zu, und so ersteigen wir beruhigt die Stufen der Vorhalle. Hier balgen sich zwei kleine Löwenkinder herum und lassen sich gerne von uns streicheln. Dann werden wir in den Palast geführt. Dieser ist in europäischem Stil gebaut, geschmackvoll, frei von jeglichem lauten Prunk, in zurückhaltenden klassizistischen Formen. Der grosse Raum, in welchem wir kurze Zeit warten müssen, ist wohnlich eingerichtet, mit Porträts der kaiserlichen Familie und schönen Bücherschränken. Englische, französische und selbst deutsche Bücher stehen hier in stattlicher Zahl.

Diener führen uns die mit Teppichen bespannte Treppe hinauf in den Empfangssaal. In gemessenen Abständen betreten wir nun, einer nach dem andern, den Saal, machen die drei vorgeschriebenen Verbeugungen, und schon stehen wir vor dem Kaiser. In würdevoller, aber betont schlichter Haltung steht dieser Herrscher eines grossen Reiches vor uns, begrüsst uns freundlich mit Händedruck, während wir ihm von unserem «Oberhaupt», Zentralpräsident Theophil Richner, vorgestellt werden. Wir entfernen uns rückwärtsgehend und wiederholen dieselbe Zeremonie vor dem Kronprinzen und dessen jüngerem Bruder. Dann treten wir zur Seite. Jetzt haben wir Musse, uns gründlich umzusehen.

Nach beendeter Begrüssung unterhält sich der Kaiser längere Zeit mit einigen Damen und Herren unserer

Gesellschaft. Natürlich erfüllt es uns mit Stolz, aus dem Munde dieses weisen und bedeutenden Landesherrn überzeugende Worte der Anerkennung und Dankbarkeit über die Schweiz zu hören. Eine Frage, die diesen pflichtbewussten Staatsmann offenbar stark beschäftigt, ist die Möglichkeit der Hilfe an die sogenannten unterentwickelten Länder durch Staaten wie die Eidgenossenschaft. Immer wieder will der Kaiser unsere Ansichten zu diesem Problem hören. Wir erhalten aber auch ein Zeugnis der grossen menschlichen Wärme des Kaisers, der noch wünscht, mit dem Mitglied unserer Reisegesellschaft sprechen zu können, welches den längsten Schuldienst aufweist. Die Ehre fällt der schon einige Jahre im Ruhestand in Horgen lebenden Kollegin Fräulein A. Widmer zu. Am Schlusse überreicht Theo Richner, der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, unserem Gastgeber im Namen der Kolleginnen und Kollegen die Originallithographie «Trabrennen auf dem St. Moritzersee» von A. H. Sigg. Während der ganzen Zeit reichen Diener auf goldenen Tablets Champagner herum und belegte Brötchen, diese zum Teil mit abessinischen Spezialitäten belegt. Später werden Tedsch, abessinischer Honigwein, und süsses Gebäck nebst Zigaretten und Zigarren herübergereicht. Zwischenhinein betrachten wir die geschmackvolle Einrichtung des festlich erleuchteten Saales. Nach einer Stunde verabschieden wir uns wieder einzeln bei Seiner Majestät, und dann verlassen wir den Saal. Die Dienerschaft führt uns noch in den Thronsaal, bevor wir den Palast verlassen. Am Portal dürfen wir nun noch den grossen Löwen streicheln. Das tun wir denn auch ziemlich beruhigt, sahen wir doch soeben beim Hinaustreten einen Wärter sich vom Löwen abwenden, eine grosse, leergefressene Blechschüssel in der Hand. Der König der Tiere hat offensichtlich reichlich getafelt und dürfte demnach in behaglicher Stimmung sein. Dann fahren wir zum Hotel zurück. Ein unvergesslicher Tag in unserem Leben geht damit zu Ende.

Dienstag, 12. April

Es ist morgens 8 Uhr. Mit einem herzlichen Dank verabschieden wir uns von den liebenswürdigen und hilfsbereiten Damen und Herren der schweizerischen diplomatischen Vertretung und der kleinen Schweizerkolonie, und schon setzt unser «Rotschwänzchen» auf der kurzen Piste von Addis Abeba zum Steilflug an, um uns weiter südwärts, nach Nairobi, zu bringen. Durch Löcher in dem unter uns brodelnden weissen Gewölk erblicken wir hin und wieder steilabstürzende Felswände. Es sind die Ränder des ostafrikanischen Grabens, dem wir folgen. Glitzernde Seespiegel tauchen auf, deutlich erkennbar sind der Abayasee in Südabessinien, später das Südennde des Rudolfsees. Wir nähern uns dem Äquator. Damit steht uns auch die Äquatortaufe bevor.

Wenig später tauchen links vor uns aus den Wolken die firngepanzerten Häupter des Mount Kenya auf. Kaum liegen sie hinter uns, schicken wir uns zur Landung in Nairobi an, der Hauptstadt von Kenya. Wir beziehen Quartier in einem wundervollen Bungalow-Hotel dieser schönen, modernen Stadt.

Am Nachmittag brechen wir auf zu einer Fahrt in bequemen Autos zum Nairobi-Nationalpark. Dieses Tierreservat ist so gross, dass man sich auf freier, offener Steppe wähnt. Schon bald nach dem Eingang tauchen Giraffen auf, ein eindruckliches Bild. Wir fahren an kleinen Gruppen von Zebras, Wasserböcken, Gnus und



Gehöft mit Dreschplatz im Hochland von Abessinien

Straussen vorbei, die allesamt kaum Notiz von uns nehmen. Für uns wirkt dies Verhalten noch phantastischer, als wenn sie vor uns geflohen wären. Plötzlich ruft unser schwarzer Chauffeur: «Simba!» Er steuert unser Auto mitten durchs hohe Gras und stoppt wenige Meter vor seiner Hoheit, dem König der Tiere. Auch er lässt sich nicht von uns stören, um so weniger, als er in zärtlichem Tête-à-tête mit seiner Frau Gemahlin sitzt. Später treffen wir noch auf eine zweite Löwengruppe. Beim Weiterfahren stossen wir auf Geparde, auf Warzenschweine und auf einen Steppenfuchs. Wir gelangen schliesslich in ein Tälchen, in welchem zwischen Galeriewald ein schmales Flüsschen fliesst. Auf einem kurzen Gang dem Fluss entlang sehen wir zahlreiche Affenrudel, die bei unserem Nahen possierlich und mit lautem Schreien von Baum zu Baum sich schwingen.

Mittwoch, 13. April

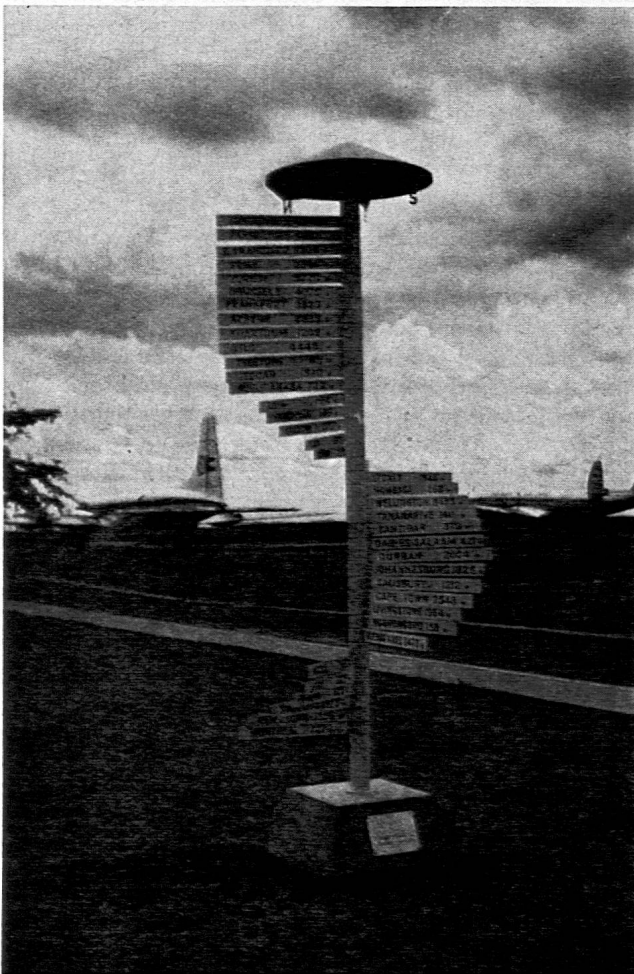
Heute bringt uns das Flugzeug von Nairobi nach Entebbe. Vorerst bedeckt ein Wolkenmeer die Hochfläche von Ostafrika. Aus ihm heraus ragt einzig im Südwesten die riesige Schneekuppe des Kilimandscharo. Später überfliegen wir die unendliche blaue Fläche des Viktoriasees. Es ist uns, als ob wir über dem Meere fliegen würden, denn gegen Süden und Südwesten ist kein Land zu sehen. Dann tauchen unter uns ein paar Inseln auf, und schon sind wir über der Piste des Flugplatzes Entebbe.

Entebbe ist Sitz des englischen Gouverneurs von Uganda. Hier bauen die Engländer stufenweise die Regierung des zukünftigen Uganda auf. Ministerium reiht sich an Ministerium. Die Hälfte der Beamten und Angestellten sollen bereits Afrikaner sein. Die fast durchwegs modernen, sauberen Bungalows der Staatsbeamten, Weissen und Schwarzen, die hellen Regierungsbauten, Spitäler und was sonst noch zu einer zivilisierten Ortschaft gehört, das ist Entebbe. Eine stille «Residenz», eingebettet in wundervolle Parkanlagen, am Ufer des blauen Viktoriasees, wo auch unser Hotel liegt. Später fahren wir nach Kampala, der eigentlichen Hauptstadt des Landes, der Residenz des Kabaka, des Königs von Buganda. Die grosse Stadt liegt malerisch zwischen mehreren Hügeln, auf welchen die repräsentativen Bauten dieser interessanten Stadt stehen: der Palast des Kabaka, die anglikanische Kathedrale, die Universität,

das Mausoleum der Könige, die grosse indische Moschee und die katholische Kirche. Im Mittelpunkt erhebt sich das Geschäftsviertel, eine fast rein indische Stadt mit Hindutempeln, Moscheen usw.

Wir besichtigen das Makerere College, die Eingeborenenuniversität von Ostafrika. Es ist eine regelrechte, ausgebauten Universität mit allen Fakultäten. Vorbild für dieses College, das seit 1921 aufgebaut wurde, sind die englischen Universitäten. Auch das Leben der organisierten Studentenschaft wickelt sich ganz ähnlich ab wie dasjenige ihrer Kommilitonen in Cambridge oder Oxford. Der Universität sind eine höhere technische Schule sowie eine Landwirtschaftshochschule angegliedert. Der Lehrkörper besteht gegenwärtig noch fast ganz aus Weissen. Ihre wenigen schwarzen Kollegen wurden alle in Cambridge ausgebildet. Der Lehrplan der Fakultäten weist neben dem ihnen zukommenden Lehrstoff zahlreiche Fächer auf, die der allgemeinen akademischen Bildung dienen, z. B. Sprachen, Geschichte (allgemeine und speziell afrikanische), Geographie, Musik und bildende Kunst, und sehr ausgiebig Staatslehre und Staatskunde, Soziologie und Verwaltungskunde. In den letztgenannten Fächern wird ganz besonders deutlich, was die englischen Protektoren des Landes mit dieser Hochschule bezwecken: die Heranbildung einer intellektuellen schwarzen Oberschicht, die durchaus fähig ist, ein selbständiges, modernes und demokratisches Staatswesen zu verwalten und zu regieren.

Wenn man die Verzeichnisse der obligatorischen und fakultativen Prüfungsfächer der einzelnen Abteilungen der Universität betrachtet, so können wir uns einer auf-



«Orientierungstafel» auf dem Flugplatz Nairobi (Kenya)

richtigen Bewunderung über die Breite der Bildungsgrundlage, die hier von der englischen Kolonialverwaltung geschaffen wird, nicht entziehen.

Auf diesen Abstecher in das moderne, erfolgt ein Besuch im alten Afrika. Ich meine die Besichtigung des Mausoleums, in welchem die letzten fünf Könige von Buganda beigesetzt sind, und wo deren zahlreiche Witwen täglich unter Tamtam-Schlägen ihrer schrillen Totenklage obliegen, begleitet von den Gliederverrenkungen des Zeremonienmeisters. Sehr hübsch ist der Besuch in dem kleinen, geschmackvollen «Heimatmuseum». Dort werden uns von vier Angestellten eine Anzahl einheimischer Musikinstrumente vorgespielt, einzeln oder als Begleitung zu Liedern und zum Schluss im Zusammenklang. Ein Besuch in der indischen Moschee, in welcher der gegenwärtige Aga-Khan gekrönt wurde, beschliesst diesen Nachmittag. Wir fahren nach Entebbe zurück.

Donnerstag, 14. April

Heute beginnt unsere fünftägige Safari durch das äquatoriale Ostafrika. Man darf ruhig sagen: das äquatoriale, denn viermal überqueren wir während dieser Fahrt den Äquator.

In bequemen Autos fahren wir in kleinen Grüppchen. Die Reisegesellschaft, in zwei Hälften aufgeteilt, trennt sich; die eine Gruppe fährt die Rundreise im Uhrzeigersinn, die andere in entgegengesetzter Richtung.

Wir fahren also von Entebbe über Kampala nach Masindi. Die Strasse führt vorerst durch wohlangebautes Plantagenland. Bananen, Kaffee- und Chinarindensträucher herrschen vor. Die Pflanzler sind ausschliesslich Schwarze, die in kleinen Dörfern wohnen. Später durchqueren wir ausgedehntes Sumpfland. Von den nächtlichen Gewittern der Regenzeit sind grosse Gebiete überschwemmt. Ueberall spriest in üppigem Dickicht der Papyrus. Die Strasse ist an einer Stelle überflutet, doch wir passieren die «Furt» dank der Chauffierkünste unserer Führer sehr gut, besser als ein schwerer Lastwagen, der mit gebrochener Achse schräg im Wasser steht und für die zahlreichen herumstehenden Schwarzen Stoff zu ausgiebigem Palaver abgibt.

In Masindi picknicken wir unter einem mächtigen Banyanbaum. Nach Masindi wird die Gegend immer einsamer, die Landschaft wilder. Es geht dauernd abwärts, bis wir von der Höhe der letzten Geländestufe eine unendliche gewellte Steppenlandschaft vor uns haben. Unser Strässchen ist unterdessen zur Piste geworden. Wir erreichen die Grenze des Murchison-Nationalparks. Schon tauchen links und rechts grosse und kleine Elefantenherden auf, die friedlich das hohe Steppengras abweiden. Es sind gewaltige Grasfuder, die diese mächtigen Tiere auf einmal in ihrem Rachen verschwinden lassen. Da und dort weiden Gruppen von Antilopen.

Bei Sonnenuntergang erreichen wir den Viktoria-Nil. Eine Fähre setzt uns über den Fluss, und unser Etappenziel Paraa Safari-Lodge ist erreicht. Wir beziehen die kleinen Häuschen, die je zweimal zwei Personen beherbergen, und dann verbringen wir unsere erste Nacht in der Einsamkeit der afrikanischen Wildnis. Wir lauschen den zahlreichen seltsamen Lauten, die aus dem Dunkel zu uns hereindringen; wir atmen die betörenden Düfte ein und sehen, etwas beklommen, wie sich die Aussen-seite der Drahtnetze, mit welchen die Fenster bespannt sind, mit zahlreichen buntfarbigen Insekten bedecken.

Freitag, 15. April

Wir fahren auf zwei kleinen Motorbooten den Viktoria-Nil hinauf bis zu den Murchison-Fällen. Der Fluss fliesst träge zwischen meist steilen, teilweise sogar felsigen Ufern dahin. Ueppigster Galeriewald säumt die Ufer und dessen Abhänge. Längs des Flusses und im Flusse selbst tummelt sich eine reiche Tierwelt. Zahllos sind vor allem die Nilpferde. In vielen kleinen und grossen Herden stehen sie im Uferwasser oder schwimmen in den Fluten, nur Augen, Ohren und Nase über Wasser haltend. Diese faulen, grunzenden Tiere sind die Verkörperung äusserster Bequemlichkeit und Beschaulichkeit. Hin und wieder lassen sich weisse Wasservögel auf ihren breiten Rücken nieder.

Unter schattigen Bäumen dösen grosse Krokodile, die sich bei unserem Herannahen eiligst ins Wasser plumpfen lassen. Ueberall sieht man ihre sägeartigen Rücken aus dem Wasser ragen. Am Ufer weiden Wasserböcke, Topis, Gnus und Elefanten. Auf kahlen Baumästen sitzen da und dort grosse Affen. Zwischen all diesen Säugern flattert und krächzt eine vielfältige Vogelwelt. Alles in allem eine phantastische Spazierfahrt für uns.

Am Nachmittag macht die eine Hälfte unserer Gesellschaft eine Fahrt an die Ufer des Albertsees, die andere Hälfte verbringt einen beschaulichen Nachmittag im Lodge, geniesst den herrlichen Blick auf die tropische Flusslandschaft und die ferne Silhouette des westlichen Grabenrandes. Dort beginnt, wie wir auf der Karte feststellen, der belgische Kongo. Gegen Abend erleben wir ein heftiges tropisches Gewitter mit Donner und Blitz, Sturmwind und gewaltigem Platzregen.

Samstag, 16. April

Durch das hügelige Steppenland fahren wir auf der linken Seite des Flusses aufwärts. Von der Höhe der ersten Geländestufe geniessen wir noch einmal den Blick über die einsame weite Ebene, durch die sich der Nil als helles breites Band dem aus der Ferne herüberglänzenden Albertsee entgegenwälzt. Dann geht es in einen bewaldeten Cañon hinunter, in welchem der Nil in zahlreichen Stromschnellen den Murchison-Fällen entgegeneilt. Dort stürzen sich die Wassermassen in enger Schlucht die hohe Felsstufe hinunter. Diese Schlucht ist an der engsten Stelle nur etwa 5—6 Meter breit. Ein schmales Brücklein legt sich hier über den Fluss und lässt unseren staunenden Augen einen Blick in die von Regenbogen überspannten sprühenden und tosenden Wassermassen tun.

Auf der Rückfahrt lassen wir uns in Hoima, einem freundlichen Städtchen südlich von Masindi, unter der mächtigen Krone eines Mangobaumes zum Picknick nieder. Weiter geht es südwärts, bergauf, bergab, immer auf der Kante des Grabenbruchs. Bananen- und Orangenhaine säumen die Strasse. Später wird die Gegend wilder, Urwald wechselt mit Buschwald, welcher in prangendem Blütenschmuck steht.

Bald taucht im Südwesten die blaue Gebirgskette des Ruwenzorigebirges auf. Dieses Gebirge, zu deutsch Regenberge, ist programmgemäss in dichte Regenwolken gehüllt. Zu seinen Füssen dehnt sich eine weite, fruchtbare Landschaft. In ihrer Mitte liegt Fort Portal, die Hauptstadt des Königreiches Toro. Weite Teeplantagen beherrschen hier das Landschaftsbild.

Wir erreichen unser Etappenziel, das Ruwenzori-Hotel. Das im englischen Stil erbaute Haus, die gepflegten



Stimmungsbild von der Safari

Rasenplätze und die kühle, frische Luft versetzen uns beinahe nach Europa; doch die überaus üppige tropische Blütenpracht der Blumenbeete und der Bäume reden eine deutliche afrikanische Sprache.

Sonntag, 17. April

Am Frühstückstisch grüssen jeden von der Reiseleitung aus der Heimat mitgebrachte Osterhasen und hier eigens für uns gefärbte Ostereier. Sie erinnern an den Ostersonntag, der jetzt zu Hause gefeiert wird. Doch wir rollen bald auf guter Strasse südwärts durch eine überaus fruchtbare und wohlangebaute Tropenlandschaft. Wolken verhüllen die Gebirgskette des Ruwenzori zu unserer Rechten und auch die Hügelketten zu unserer Linken. Ein feiner Sprühregen rieselt aus den tiefliegenden Wolken. Eine fast herbstliche Stimmung. Dazu passen auch die grossen Scharen von Schwalben, die allenthalben auf elektrischen Drähten reihenweise sitzen und sich offensichtlich für ihre Rückreise nach Europa bereitmachen. Wir können uns einer stillen Rührung nicht erwehren. Wir überqueren den Aequator, der durch Betonringe beidseits der Strasse und durch einen breiten weissen Strich, der sie verbindet, gekennzeichnet ist.

Bald erreichen wir das Gebiet des Queen-Elizabeth-Parks. Grosse Herden von Antilopen aller Art und Gruppen von Elefanten weiden im hohen Steppengras und zwischen den zahllosen dunkelgrünen Kandelaber-euphorbien. Ueber eine schmale Landzunge zwischen dem Eduardsee und dem breiten Kazingakanal erreichen wir das prächtig gelegene Mweya-Lodge. Auf einer Rundfahrt durch den Park haben wir wieder reichlich Gelegenheit, die grossen Herden der afrikanischen

Steppenbewohner zu beobachten. Zu den Elefanten und Antilopen gesellen sich grasende Nilpferde, Hyänen und mächtige Büffel.

Nach dem Mittagessen im Lodge unternehmen wir eine Rundfahrt auf dem Kazingakanal bis zur Ausmündung in den Eduardsee. Unvergessliche Bilder bieten sich uns hier. Vorerst ein grosser Reichtum an Wasservögeln: Reiher, Möwen aller Art, Störche, Pelikane, Marabus usw. Dann die grunzenden Nilpferde, Topis, eine Rieseneidechse und anderes mehr. Die Sonne ist unterdessen wieder Meister geworden, und im hellen Sonnenschein fahren wir durch diese eigenartige Landschaft zurück nach Kasese, wo wir im eleganten Hotel Margherita, das auf der untersten Bergterrasse des Ruwenzori liegt, die letzte Nacht unserer Safari verbringen.

Montag, 18. April

Die Rückreise nach Entebbe führt uns vorerst durch die malerische Landschaft des Grabenbruchs, später durch die Hügellandschaft von Ankole. Ein kurzer Halt in Mbarara, der Hauptstadt des Königreichs Ankole, wird eingeschaltet, und weiter geht's nach dem freundlichen Masaka, wo wir Mittagshalt machen. Dann fahren wir durch die sumpfigen Niederungen am Westufer des Viktoriasees nach Entebbe zurück.

Dienstag, 19. April

Heute nehmen wir Abschied von Ostafrika. Wir fliegen über die grossenteils wohlangebaute Hochebene, überqueren das Ruwenzorigebirge, das sich heute, zu unserem Abschied, etwas enthüllt hat, und befinden uns bereits über dem unendlichen Waldmeer des Kongobeckens. Dichtgedrängte Baumkronen, so weit das Auge reicht. Der Wald wird nur von den metallig glänzenden Schlangenlinien der Urwaldflüsse unterbrochen. Erst in der Nähe von Stanleyville durchqueren wenige rötliche Landstrassen den Urwald. Längs dieser Strassen sind kleinere und grössere Lichtungen in den Wald geschnitten. Dann taucht der Kongo selbst auf, ein majestätisch breites Band, da und dort in mehrere Arme geteilt, mitten im Urwald.

Wir landen in Stanleyville. Eine bisher uns unbekannt beträchtlich feuchte und heisse Luft umfängt uns. Glücklicherweise liegt unser Hotel gerade dem Flughafen gegenüber, jenseits der Strasse. Wir sind froh, in unseren hübschen Bungalows die Air-condition-Anlage



Savannenlandschaft mit Viktoriasee (Kenya)

in vollem Betrieb zu finden. Wir nehmen in den zwei Tagen, die wir hier verbringen, oft Zuflucht zu dieser segensreichen Einrichtung.

Am Nachmittag fahren wir mit dem Motorboot über den Kongo zu den Wagenia-Fischern, die ihre Fischreusen quer in den Fluss hineingebaut haben und die letzten Stromschnellen unterhalb der Stanley-Fälle zu reichem Fischfang benutzen. Wir besuchen ein solches Fischerdorf, dessen Häuptling uns aber erst aussteigen lässt, nachdem er von unserem Führer ein offenbar reichliches Trinkgeld ausgehandelt hat. Dem Ufer entlang fahren wir zur Stadt zurück. Zauberhafte Bilder bieten sich uns hier. Die mit hohen Palmen und blühenden Hibiskussträuchern bestandenen Ufer, die niedrigen, strohbedeckten Hütten der Schwarzen, buntbemalte Wohnboote, der breite, glitzernde Fluss, das alles ist von eindrucklicher Schönheit.

Mittwoch, 20. April

Auf einer Stadtrundfahrt durch Stanleyville besichtigen wir die imposanten Wasserfälle des Tshopo am Ostrand der Stadt. Dann führt man uns in eine Schnitzerei, wo aus Ebenholz formschöne Masken und Figuren geschnitzt werden. Die Werkstatt liegt mitten im Eingeborenenviertel der Stadt, dessen strohbedeckte Hütten von den Kronen der sie umstehenden Palmen und Mangobäume überdacht werden.

Das buntfarbige Bild, welches die Eingeborenen bieten, steigert sich noch beim Besuch auf dem Eingeborenenmarkt. Die grelle Buntfarbigkeit der Marktfrauen und der schwarzen Käuferinnen wetteifert mit derjenigen der zum Kaufe angebotenen Waren. Hier ein Verzeichnis einiger Dinge, die da unter lautem Geschnatter angeboten werden: Maniok als Frucht, als Mehl, als Blattgemüse, Bananen, grosse und mittlere zum Braten, kleine zum Rohessen, Salz (eigentlich Soda) aus Salzseen, frische Fische, Peperoni, getrocknetes Antilopenfleisch, getrocknete Fische, Holz und Holzkohle (das Teuerste, was es hier zu kaufen gibt), Mangofrüchte, Oel, rote Pfeffersauce, Ananas (ganze Früchte und Schnitze), Kaffee (in Bohnen oder bereits abgekocht), Fledermäuse, tote Aeffchen, dazu das Vielerlei bunter bedruckter Baumwollstoffe, europäisches (vielmehr japanisches) Blechgeschirr und billige Plasticwaren usw. Alles, was gekauft ist, wird auf dem Kopfe nach Hause getragen, sei es ein Fuder Holz, ein Bündel Bananen oder auch nur ein Coca-Cola-Fläschchen.

Am Nachmittag beschliessen wir unseren Aufenthalt am Kongo durch eine Ausfahrt in das Urwaldgebiet auf einem der schmalen roten Urwaldsträsschen. Längs dieser Strassen steht wie eine dunkle Blättermauer der jungfräuliche Wald, der bald betörend süssliche Düfte, bald starken Modergeruch ausströmt und uns an unsere Treibhäuser erinnert, und dessen vielfältig geformte Baumkronen sich oft über uns zu einer Decke zusammenschliessen.

Donnerstag, 21. April

Wir starten zu unserem grossen Rückflug nach Norden. Noch einmal überqueren wir das tropische Urwaldgebiet, das zwischen dem dritten und vierten Breitenkreis südlich des Ubangi unvermittelt in die Savanne übergeht. Wir unterbrechen die Reise durch einen kurzen Zwischenhalt in Fort Lamy. Hier erleben wir die grösste Hitze während der ganzen Reise: 41° C im

Schatten, 45° C in der Sonne. Der Sandboden hat sogar eine Wärme von 65°.

Dann überfliegen wir den Tschadsee und sehen unter uns die Savanne in Steppe, diese in Halbwüste und diese wiederum in die völlige Sand und Felseinöde der Sahara übergehen. Stundenlang liegt sie nun unter uns, diese Sahara, von der wir so oft gelesen und gehört haben. Nach vielen Stunden kündeten uns geballte Wolkenwände die Nähe des Mittelmeeres an, und bald landen wir mitten in der Wüste, im Flughafen von Tripolis.

Freitag, 22. April

Die weithin hallenden Rufe des Muezzins vom benachbarten Minarett wecken uns heute. Nach dem Morgenessen gehe ich mir das erwähnte Minarett näher ansehen. O weh! Ein weiteres Stück romantischer Vorstellung vom Orient geht mir verloren. Unter der grünen Spitzmütze des Minaretts ragen in alle vier Himmelsrichtungen grosse Schalltrichter aus der Wand. Der Muezzin war also nicht oben auf dem Minarett, er hat irgendwo unten, sich das Wendeltreppensteigen ersparend, in ein Mikrophon gesprochen, und ich will froh sein, wenn er es selbst war, und nicht irgendwer eine Schallplatte mit den Morgengebeten hat laufen lassen.

Wir machen zuerst eine Fahrt in die Umgebung der Stadt. Zwischen Mauern und schattigen Bäumen findet heute der Freitagmarkt statt. Dieser ist echter Orient, schon daran zu erkennen, dass er sich unter fast völligem Ausschluss der Weiblichkeit abspielt. Käufer und Verkäufer sind alles Männer; die wenigen verschleierte Frauen, die flüchtig vorbeihuschen, zählen gar nicht. Sehr interessant ist der Viehmarkt, besonders derjenige Teil, auf welchem um Kamele gehandelt wird.

Dann setzen wir unsere Fahrt fort nach der Oase Dschudschura. Obschon diese nicht weit von der Stadt Tripolis weg liegt, bietet sie das Bild einer unverfälschten Oase. Man muss allerdings etwas grosszügig über die elektrischen Leitungen längs der Hauptstrasse hinwegsehen. Hier wird fleissig gearbeitet: Korn geschnitten, Garben gebündelt, zu Acker gefahren und vor allem bewässert. Ueberall quietschen die hölzernen Räder, zwischen zwei hohe steinerne Pfeiler eingespannt, gedreht von dem unermüdlich hin- und hergehenden Seil, an welchem der Ledersack oder auch nur ein Kessel hängt. Zum Ziehen des Seiles werden Ochsen verwendet.

Wir fahren zurück nach Tripolis, besichtigen dort den Triumphbogen des Kaisers Marc Aurel und den Basar. Dieser Basar bietet noch heute ein hinreissendes Bild unverfälschten Orients. Genau «wie es im Buche steht». Die Händler und Handwerker aus «Tausendundeiner Nacht» würden sich hier noch durchaus heimisch fühlen.

Am Nachmittag haben wir frei. Wir bummeln nochmals durch die malerischen engen Gässchen der Altstadt und betrachten uns das Treiben der Bevölkerung. Ueberall stehen oder sitzen Gruppen von Männern, in weisse Burnusse gehüllt, schlendern junge Burschen in hübsch bestickten Westen untätig umher, während schwarzverschleierte Frauen geschäftig hin und her gehen, ihre Kleinkinder und vieles andere mehr mit sich herumschleppend. Der arabische Herr in der Stadt, seit Jahrhunderten gewohnt, eben nur Herr zu sein, ist noch nicht ausgestorben. Er überlässt die Arbeit seinen Frauen oder jener Bevölkerungsschicht, die, früher versklavt, ein wenig sympathisch wirkendes mediterranes Gemisch dar-



Markt in Stanleyville (Kongo)

stellt, und das ebenfalls seit Jahrhunderten gewohnt ist, seinen Lebensunterhalt auf seine Art zu fristen, die wenig mit Ehrlichkeit und Redlichkeit zu tun hat. Die fleissig arbeitenden Berber draussen in der Oase gefallen uns bedeutend besser als dieses Stadtvolk.

Samstag, 23. April

Heute nehmen wir Abschied von Afrika. In wenigen Stunden fliegt uns unsere Maschine über Mittelmeer und Alpen in unsere nördliche Heimat zurück.

Was uns noch zu tun übrigbleibt, ist, zu danken. Dank gebührt vor allem unserem Reiseleiter Hans Kägi. Er hat das Programm dieser unvergesslich schönen Reise geplant und zusammengestellt. Er hat mit seiner Erfahrung uns gerade das geboten, was man sich von einer Afrikareise gewünscht hat. Dass alles und jedes, was man gern noch gesehen oder erlebt hätte, erfüllt werden konnte, kann niemand verlangen, namentlich nicht in so kurzer Zeit und für verhältnismässig wenig Geld. Dank gebührt aber auch dem Reisebüro Kuoni für die hervorragende Organisation der Reise, bei welcher es buchstäblich keine unangenehmen und unvorhergesehenen Ueberraschungen gab. Und last, not least danken wir unserer Flugmannschaft von der Overseas, die uns über 15 000 km sicher und wohlbehalten nach Zürich zurückbrachte.

Rudolf Wyss, Bern



Fischersiedlung am Kongo

Die Bilder wurden von Reiseteilnehmern aufgenommen.

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

24. und 25. September 1960 in Basel

Zu Ehren der Basler Universität und ihres 500jährigen Bestehens hatte die Sektion Baselstadt des Schweizerischen Lehrervereins diesen eingeladen, seine diesjährige Delegiertenversammlung in Basel abzuhalten. Sie fand am vorletzten Wochenende statt, und es kamen dabei, wie üblich, eine Reihe von wichtigen und aktuellen Schul-, Lehrer- und Vereinsfragen zur Sprache, worüber hier berichtet wird.

Geschäftliche Sitzung vom Samstagnachmittag

Nachdem der Zentralvorstand bereits am Vormittag eine Sitzung abgehalten hatte, trafen sich die Delegierten zur Geschäftssitzung in einem grossen Hörsaal der Universität. Die ehrwürdige Basler Hochschule, die älteste unseres Landes und mit Recht immer noch eine der angesehensten des deutschen Sprachgebietes, hatte noch kurz vor dem Zweiten Weltkrieg ein prachtvolles neues Kollegiengebäude erhalten, nachdem während langer Zeit eher prekäre Raumverhältnisse geherrscht hatten. Dieses um einen schönen Innenhof errichtete Gebäude liegt in einem reizvollen Basler Altstadtquartier am Petersplatz, zwischen der Peterskirche und dem Spalentor. Es dürfte übrigens ziemlich einmalig sein in der Welt, dass eine Bevölkerung von nur rund 220 000 Seelen, wie in Basel-Stadt, eine Universität trägt und erhält, und zwar eine von dem Ausmass und der geistigen Ausstrahlung der Basler Hochschule.

Albert Geering, der Präsident unserer baselstädtischen Sektion, begrüsst unsere Versammlung mit freundlichen und humorvollen Worten; hierauf hielt Zentralpräsident Theophil Richner folgende Begrüssungsansprache:

Begrüssungsansprache des Zentralpräsidenten

«Im Namen des Zentralvorstandes heisse ich Sie, sehr geehrte Gäste und Delegierte, zu unserer Tagung herzlich willkommen. Es gereicht uns zur besonderen Freude, dass eine ganze Reihe hochangesehener und lieber Gäste unserer Einladung Folge geleistet hat.

Herr Regierungsrat Dr. Peter Zschokke, Vorsteher des Erziehungsdepartements Basel-Stadt, Herr Grossratspräsident A. Breitenmoser, Herr L. Bernoulli, Präsident der Basler Schulsynode, Herr Prof. Dr. Ernst Staehelin, Rektor der Universität Basel, und Herr Dr. Hans-Peter Müller, Seminardirektor, Basel, werden morgen Sonntag uns die Ehre ihres Besuches geben.

Als Vertreter befreundeter, mit uns in enger Zusammenarbeit stehender Organisationen begrüsse ich Herrn Hch. Hardmeier, Präsident der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, die Kolleginnen Fräulein Stini Fausch und Fräulein Gertrud Köttgen vom Schweizerischen Lehrerinnenverein, Herrn Adrien Perrot, Präsident, und Fräulein Denise Hanché, Vizepräsidentin der Société Pédagogique Romande, Herrn Prof. Dr. Ernst Gegenschatz, Vizepräsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer, Herrn Alfred Etter vom Schweizerischen Turnlehrerverein und Herrn Josef Bottini, Zentralsekretär der Nationalen Arbeitnehmergeinschaft, deren Mitglied der SLV seit ihrem Bestehen ist.

Wie Sie wissen, gehört der Schweizerische Lehrerverein auch internationalen Organisationen an und ist

durch sie mit Lehrerverbänden aller Kontinente verbunden. Um diese Tatsache und die Bedeutung internationalen Gedankenaustausches zu unterstreichen, hat der Zentralvorstand an die Präsidenten des Weltverbandes der Lehrerorganisationen und der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände und der Dachverbände in unseren Nachbarländern – soweit solche bestehen – Einladungen zu unserer Tagung ergehen lassen. Wir freuen uns, erstmals besonders willkommen zu heissen: die Präsidentin der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände, Miss Winifred Cleary, England; den I. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände, Herrn Prof. Hch. Rodenstein, Braunschweig, und den Präsidenten des grössten österreichischen Lehrervereins, Herrn Dr. Wilhelm Stemmer.

Möge ihr kurzer Aufenthalt in der Schweiz mit dazu beitragen, persönliche Verbindungen zu stärken und neu zu knüpfen. Wir danken ihnen für ihr Erscheinen und bitten sie, ihren Organisationen unsere herzlichsten Grüsse zu übermitteln.

Ganz inkognito sitzt in diesem Saal der Jugendbuch-Preisträger 1960, den ich ebenfalls willkommen heisse.

Besonderen Gruss entbieten wir den Vertretern der Presse. Wir wissen um die grosse Bedeutung, die ihr trotz Radio und Fernsehen unvermindert zukommt. Wir danken der verantwortungsbewussten Presse und ihren Berichterstattern für ihr Interesse und alles Wohlwollen, das sie Schule und Lehrerschaft entgegenbringen.

Wegen Zusammenfallens von Terminen am Hiersein verhindert, übermitteln uns ihre besten Grüsse und Wünsche für eine erfreuliche Tagung:

der Chef des Eidgenössischen Departements des Innern, Herr Bundesrat Dr. H. P. Tschudi, der Präsident des Weltverbandes der Lehrerorganisationen,

der Präsident des Liechtensteinischen Lehrervereins und der Präsident des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform.

Gerne sind wir der Einladung der Sektion Basel-Stadt gefolgt, um im Jubiläumsjahr der Universität in der Stadt am Rheinknie, dem «Goldenen Tor zur Schweiz», wie sie auch genannt wird, zu tagen. Wir danken für die grosse Arbeit, der sich unsere Basler Kollegen unterzogen haben, um diesen Anlass aufs beste vorzubereiten. Unser Dank richtet sich auch an die Universität für die freundliche Ueberlassung des Versammlungsraumes.

Seit dem Gründungsjahr 1849 war Basel sechsmal Gastgeber für Delegierten- bzw. Generalversammlungen des SLV. In besonders eindrücklicher Erinnerung sind die am Lehrertag 1931 gehaltenen Reden geblieben. Prof. Max Huber wies in seinem Vortrag «Die Aufgaben der Schweizer Schule gegenüber dem Staat» klar und eindrücklich auf die für den Staatsbürger so wesentlichen Eigenschaften: Zuverlässigkeit und Initiative und ihre Förderung durch die Schule hin. Regierungsrat Dr. Hauser brachte unter dem Thema «Schweizerische und kantonale Schulpolitik» Probleme zur Sprache, die viele wohl sahen, die aber – zumal von einem kantonalen Erziehungsdirektor – nie vorher in dieser fordernden Art öffentlich aufgegriffen worden waren.

Er rief auf zu einer vernünftigen interkantonalen Zusammenarbeit in Lehrmittelfragen, in der Lehreraus-

bildung. Er forderte grössere Oekonomie bei unseren Universitäten durch Zusammenfassen einzelner Fakultäten und Lehrstühle, eine Maturitätsreform im Sinne einer Vereinfachung und anderes mehr.

Als konkrete Auswirkung jenes Lehrertages ist die Schaffung unserer Kommission für interkantonale Schulfragen im Jahre 1933 zu buchen, welcher nach reiflicher Sichtung interkantonale aufzugreifende schulische Aufgaben übertragen wurden. Was sie bis heute geleistet hat in der Bereitstellung von Unterrichtshilfen, die allen Schulen unseres Landes dienen, ist sehr beachtlich. Doch von den – nicht zuletzt unter dem Eindruck des Appells Dr. Hausers – in Erwägung gezogenen Aufgaben ist das Erreichte nur ein Bruchteil.

Ueber die Prüfung der Inangriffnahme eines nächsten Bruchteils werden Sie, verehrte Delegierte, heute zu entscheiden haben.

Wir sehen uns – in diesem Zusammenhang – einer Reihe von Fragen gegenübergestellt:

- Warum sind uns einst wesentlich erscheinende Aufgaben nur angedeutet, nicht angepackt worden? Sind sie dank der statutarisch festgelegten Rotation in unseren Vorständen und Kommissionen allzu schnell in Vergessenheit geraten, oder fehlt uns die von Prof. Max Huber ins Rampenlicht gerückte Initiative?
- Mangeln uns Zeit, Kraft oder gar der Einsatz?
- Legt uns der derzeitige Aufbau unserer Vereinsorgane Fesseln an, die damals genannten und mancherlei neu hinzugekommenen Aufgaben sachgemäss und planvoll an die Hand nehmen zu können?

Am Ende meiner zweiten Amtsdauer erachte ich es als meine Pflicht, Ihnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, diesen ganzen Fragenkomplex vorzulegen. Der Antrag auf Ueberprüfung von Organisation und Tätigkeitsbereich des SLV liegt in Ihren Händen. Sie werden heute dazu Stellung nehmen.

Verehrte Anwesende,

An unserer Delegiertenversammlung pflegen wir jener Kolleginnen und Kollegen zu gedenken, die in der Zwischenzeit von uns gegangen sind. Den einen nahte der Tod als Erlöser von langem Leiden, andere riss er mitten aus ihrer Tätigkeit heraus. Unter den Verstorbenen darf ich jene namentlich erwähnen, die sich um den SLV besonders verdient gemacht haben.

Am 3. Dezember 1959 starb in St. Gallen alt Schulvorsteher Hans Lumpert. Von 1933 bis 1945 gehörte der erfahrene, einsatzfreudige Schulmann dem Zentralvorstand an. Von 1939 bis 1945 war er Vizepräsident des SLV und Präsident der Schweizerischen Lehrerwaisenfürsorge.

Nach schwerer Krankheit schloss Emilie Schäppi, alt Lehrerin, in Zürich am 14. Dezember 1959 ihre Augen für immer. Als begeisterte Pionierin auf methodischem Gebiet des Elementarunterrichts ergriff sie 1925 die Initiative zur Schaffung des Fibelwerkes, das seither vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und vom Schweizerischen Lehrerverein gemeinsam herausgegeben wird.

In seinem schönen Heim am sonnigen Hönningerberg entschlief am 17. Februar 1960 alt Lehrer Reinhold Freuhler. Während vieler Jahre redigierte er auch als Schulbuchautor verdiente Kollege die von unserer Jugendschriftenkommission herausgegebene «Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung».

Im Alter von nur 42 Jahren wurde Walter Urfer, Lehrer in Freiburg, mitten aus seinem vielseitigen Wirkungskreis abberufen. Seit 1956 präsidierte er die Sektion Freiburg des SLV. Allen Teilnehmern wird die von ihm in vorbildlicher Weise betreute Delegiertenversammlung 1957 unvergesslich sein.

Wir danken den Dahingegangenen für ihre uneigennütigen Dienste, für ihre Treue und Freundschaft.

Lasst uns, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, aller verstorbenen Vereinsmitglieder in Liebe gedenken und sie durch Erheben von unseren Sitzen ehren.

Ich erkläre die Delegiertenversammlung 1960 als eröffnet.»

Die Jahresgeschäfte

Der Appell ergab die Anwesenheit von 142 Delegierten (von insgesamt 158). Die Versammlung genehmigte hierauf das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung und den Jahresbericht des SLV pro 1959. Anschliessend referierte Zentralquästor Adolf Suter über die Jahresrechnung des Vereins und seiner Institutionen und über das Budget pro 1961. Beide, die Rechnung für das vergangene und das Budget für das kommende Jahr, wurden ebenfalls genehmigt und der Jahresbeitrag für 1961 auf Fr. 4.– + Fr. 1.– für den Hilfsfonds festgesetzt. Es ist eine der vielen schönen Aufgaben des SLV, tätige Solidarität zu üben gegenüber denjenigen Berufskollegen, die in materielle Schwierigkeiten geraten. Auch im vergangenen Jahr konnte mancher in Not geratenen Lehrersfamilie unauffällige Hilfe geleistet werden. Der Zentralquästor und auch Kollege O. Gimmi, der Präsident der Rechnungsprüfungskommission, sprachen anschliessend Fräulein V. Bereuter, der Sekretärin und Buchhalterin des SLV, für ihre stets pflichtgetreue und aufopfernde Tätigkeit im Dienste unseres Vereins den besten Dank aus. – Heinrich Hardmeier, der Präsident der Schweizerischen Lehrervereinigung, referierte darauf über den derzeitigen Stand unserer Berufsvereine. Einem Wunsch von Kollege Berberat, Biel, dass die Drucksachen der Krankenkasse auch in französischer Sprache vorliegen sollten, wird in Zukunft wenigstens teilweise Rechnung getragen werden können.

Ueberreichung des Jugendbuchpreises 1960

Seit 1943 richten der Schweizerische Lehrerverein und der Schweizerische Lehrerinnenverein Jahr für Jahr gemeinsam einen Jugendbuchpreis aus, um das beste Jugendbuch des vergangenen Jahres oder auch das Gesamtschaffen eines Jugendschriftstellers ins Rampenlicht der Öffentlichkeit zu rücken¹. Den diesjährigen Preis durfte Toni Halter, Sekundarlehrer, Schriftsteller und Gemeindepräsident in Villa im Lugnez GR entgegennehmen, und zwar für sein Buch «Culan de Crestaulta» und für sein Gesamtschaffen. Wie Friedrich Wyss, der Präsident der Jugendschriftenkommission, aus-

¹ Die bisherigen Preisträger und die preisgekrönten Werke sind: 1943: Arnold Büchli (Sagen aus Graubünden); 1944: Josef Reinhart (Gesamtschaffen und «Brot der Heimat»); 1945: Olga Meyer (Gesamtschaffen, besonders «Anneli»); 1946: Elisabeth Müller (Gesamtschaffen); 1947: Adolf Haller (Gesamtschaffen); 1948: Hans Fischer («Geburtstag»); Alois Carigiet; Selina Chönz («Schellenurli»); 1949: Traugott Vogel (Gesamtschaffen); 1950: Ehrengaben an die Redaktoren der Jugendzeitungen: Josef Reinhardt (Jugendborn); Reinhold Frei (Schülerzeitung); Fritz Aebli (Schweizer Kamerad); 1951: Schweiz. Jugendschriftenwerk; 1953: Max Voegeli («Die wunderbare Lampe»); 1954: Gertrud Häusermann («Heimat am Fluss»); 1955: Ernst Kreidolf (Bilderbücher); 1956: Olga Meyer («Heimliche Sehnsucht»); 1957: Felix Hoffmann (Jugendbuch-Illustrationen); 1958: Anna Keller (Gesamtschaffen); 1959: Fritz Brunner (Gesamtschaffen); 1952 wurde kein Preis ausgerichtet.

führte, handelt es sich um ein Buch voller Spannung und kraftvoller Gestaltung, mit scharf geprägten Charakteren und mit einer eigentümlichen Stimmungsdichte, das zudem einen nicht zu unterschätzenden erzieherischen Einfluss auszustrahlen vermag. Es schildert die Abenteuer und das Werden und Wachsen eines jungen Burschen aus einer steinzeitlichen Siedlung im Lugnez, reicht also tief in die Bündner Vorgeschichte zurück. Das Buch ist in rätoromanischer Sprache abgefasst, liegt aber auch in einer deutschen Uebersetzung vor und wurde von Alois Carigiet illustriert. Es ist erschienen im Desertina-Verlag, Disentis. Der sympathische Verfasser und Kollege hat sich als Sammler von romanischen Märchen und als Verfasser von SJW-Heften und Theaterstücken einen Namen gemacht und durfte den Preis unter dem grossen Beifall der Delegierten aus den Händen von zwei kleinen Trachtenmädchen entgegennehmen. Er dankte hierauf in schlichten Worten für die Gabe und teilte mit, dass seine schriftstellerische Tätigkeit ein Versuch sei, ein wenig Licht in die teilweise sehr prekären Lebensverhältnisse der Bergbauern seines Sprachgebietes zu bringen. Er stehe noch unter dem Eindruck des Ilanzer Viehmarktes, der tags zuvor stattgefunden habe und für die Bergbauern der niederen Preise wegen ein schwarzer Tag gewesen sei. An seiner Halbjahresschule in Villa ist Kollege Halter seit 25 Jahren tätig.

Gesamterneuerungswahlen

Gemäss dem Rotationsparagrafen unserer Statuten scheiden auf das bevorstehende Ende der Amtsperiode 1958–60 wieder ungefähr ein Drittel der jetzigen Mitglieder des Zentralvorstandes und unserer Kommissionen aus. Ihnen dankte der Zentralpräsident mit folgenden Worten:

«Unsere Statuten legen fest, dass in unserem Vorstand und den ständigen Kommissionen eine ständige Rotation zu erfolgen hat. Es ist jetzt nicht der Zeitpunkt, über Vor- und Nachteile dieser Regelung freudige oder trübsinnige Betrachtungen anzustellen. Es steht fest, dass auf Jahresende wiederum eine ganze Reihe treuer, in der Zusammenarbeit erprobter Mitarbeiter nach dreimal drei Dienstjahren auszuschneiden haben. Es sind dies:

Im Zentralvorstand:

Hans Frei, Gewerbelehrer, Luzern
Johann Vonmont, Lehrer, Chur
Willi Kilchherr, Rektor in Basel

Den drei Kollegen gebührt der herzlichste Dank für ihren grossen und so überaus wertvollen Einsatz in der Ausübung ihres Mandats als Zentralvorstandsmitglieder bei Beratungen und Verhandlungen, an Sitzungen, Besprechungen, an Tagungen und Kongressen. Ihre Sachkenntnis und Erfahrung befähigten sie, wesentlich mitzureden inner- und ausserhalb unseres Vereins. Für die Erledigung der Hausarbeit, wie Aktenstudium, Ausarbeiten von Berichten und Anträgen, Bearbeiten von Vorlagen usw., haben sie weder Zeit noch Mühe gescheut. Für ihr Mitgehen und Mittragen, ihre Kameradschaft und Freundschaft möchte ich auch ganz persönlich danken. Nur ungern entlassen wir sie aus unserem Arbeitsteam.

Aus ständigen Kommissionen treten zurück:

Rechnungsprüfungsstelle:

Otto Gimmi, Frauenfeld
Arthur Suter, Seengen AG

Redaktionskommission:

Dr. Ernst Bienz, Dübendorf
Dr. Otto Rebmann, Liestal

Kommission der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung:

Erwin Flury, Solothurn

Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen:

Robert Pfund, Schaffhausen
Werner Rey, Olten

Jugendschriftenkommission:

Friedr. Wyss, Luzern
Hch. Altherr, Herisau
Max Byland, Buchs bei Aarau
Jak. Haab, Zürich
Werner Lässer, Bern
Frl. Klara Leutenegger, St. Gallen

Kommission für interkantonale Schulfragen:

Ludwig Knupfer, Chur
Franz Müller, Biberist
Erich Hegi, Bern

Von den 16 Kolleginnen und Kollegen haben 14 neun Jahre, zwei für kürzere Zeit unserer schweizerischen Standesorganisation in den betreffenden Kommissionen grosse Dienste geleistet. Unter ihnen finden sich drei Präsidenten: Otto Gimmi / Dr. Ernst Bienz / Friedrich Wyss. Sie haben vermehrte Arbeit und vermehrte Verantwortung in aller Selbstverständlichkeit auf sich geladen. Allen Zurücktretenden danken wir herzlich.

Das Wissen um die Erfüllung eines freiwillig im Dienste einer guten Sache übernommenen Auftrages vermag jene verdiente Genugtuung viel besser zu vermitteln, als es all unsere Dankesworte tun können.»

Das Wahlgeschäft leitete hierauf unser Vizepräsident, Marcel Rychner. Einstimmig wurden die Bisherigen, die erst eine oder zwei Amtsdauern gewirkt hatten, sowie sämtliche von den fünf Wahlkreisen Neuvorgeschlagenen gewählt. Neu in unsere Vorstände treten auf Neujahr 1961 ein:

Zentralvorstand:

Robert Pfund, Reallehrer, Schaffhausen
Hans Frischknecht, Lehrer, Einfang, Herisau
Ernst Martin, Lehrer, Lausen

Rechnungsprüfungsstelle:

Andreas Wehrli, Lehrer, Chur
Paul Humbel, Lehrer, Villmergen

Redaktionskommission:

Hans Zweidler, Sekundarlehrer, Zürich
Walter Bossert, Lehrer, Gelterkinden

Kommission der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung:

Paul Binz, Lehrer, Solothurn

Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen:

Hans Frei, Gewerbelehrer, Luzern
Fritz Frei, Lehrer, Lostorf

Jugendschriftenkommission:

Dr. Ad. Baumann, Sekundarlehrer, Zürich
Otto Eder, Lehrer, Kriens
Hans Danuser, Sekundarlehrer, Chur
Werner Frick, Lehrer, Jona
Peter Schuler, Lehrer, Bern
Ernst Weber, Sekundarlehrer, Teufenthal

Kommission für interkantonale Schulfragen:

René Schwarz, Schulinspektor, Frauenfeld
Hans Mühlethaler, Lehrer, Egg bei Röthenbach i. E.

Dr. Willi Marti, Sekundarlehrer, Oekingen
Fritz Straumann, Lehrer, Muttenz

Da die Nomination für das Amt des Zentralquästors kurz vor der Delegiertenversammlung zurückgezogen worden war, erklärte sich der bisherige Quästor, Adolf Suter, bereit, bis zur Delegiertenversammlung des nächsten Jahres sein Amt weiter auszuüben, was mit grossem Beifall verdankt wurde. Auch der Zentralpräsident hat sich glücklicherweise bereit erklärt, für eine weitere Amtsdauer (es ist dies seine dritte) zu amten. Allen näher Beteiligten ist bekannt, was für eine gewaltige Arbeitslast und Verantwortung auf seinen Schultern ruht, und seine Wiederwahl wurde dann auch unter grosser Akklamation vollzogen.

(Die Liste mit den Namen aller Vorstandsmitglieder für die Amtsperiode 1961–63 wird in der SLZ 1/1961 veröffentlicht werden.)

Statutenänderung der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung

Kollege Max Bühler, Mitglied des Leitenden Ausschusses, referierte zu diesem Traktandum und teilte mit, dass statutengemäss aus der Lehrerwaisenstiftung nur die Kinder verstorbener Lehrer unterstützt werden können. Vor einigen Jahren gab es noch gegen 70 Unterstützungsfälle, zurzeit sind es nur noch 43. Es kann aber sein, dass die materielle Notlage einer Familie fast noch grösser ist, wenn das Familienhaupt nicht stirbt, sondern Jahre und Jahrzehnte lang als Invaliden auf das Krankenbett gebannt ist. Die Statutenrevision bezweckt, die Kinder eines noch lebenden, aber invaliden Vaters hinsichtlich der Waisenstiftung den eigentlichen Waisen gleichzustellen. § 2 der Statuten unserer Stiftung lautet folgendermassen:

«Die Stiftung hat den Zweck, für die Erziehung und Heranbildung unterstützungsbedürftiger Waisen schweizerischer Lehrer, wobei in erster Linie die Waisen ehemaliger Mitglieder des SLV Berücksichtigung finden sollen, ohne Unterschied der Konfession und des Bürgerortes, nach Massgabe der verfügbaren Mittel zu sorgen und sie eventuell bis zu ihrer Erwerbsfähigkeit zu unterstützen.»

Dieser Paragraph soll nun durch einen § 2^{bis} erweitert werden mit folgendem Wortlaut:

«Soweit die vorhandenen Mittel es nach Ausrichtung von Zuwendungen im üblichen Rahmen und im Sinne des in § 2 umschriebenen ursprünglichen Stiftungszweckes erlauben, können auch Familien oder einzelne Familienangehörige vollinvaliden Lehrer unterstützt werden.»

Die Versammlung stimmte dieser Statutenänderung einhellig zu.

Organisation und Tätigkeitsbereich des SLV

Kollege Ernst Gunzinger, Mitglied des Zentralvorstandes, machte hierauf auf die beunruhigende Zunahme der Geschäftslast des Präsidenten und der Mitglieder des Leitenden Ausschusses aufmerksam. Alle drei Mitglieder dieses Leitenden Ausschusses sind ja im Hauptamt Lehrer und können sich nur nebenamtlich für den Verein einsetzen. Angesichts dieser Arbeitslast ist es gar nicht selbstverständlich, dass wir in drei Jahren wieder geeignete Kollegen finden werden, die sich für eine solche Belastung zur Verfügung stellen. Zwar ist es nicht verwunderlich, dass der Aufgabenkreis unseres Vereins wächst: die Anforderungen an die Schule vermehren sich, die Schule steht wirklich im Brennpunkt der öffentlichen Diskussion. Ferner ist zu sagen, dass bei aller Respektierung der kantonalen Schulhoheit

sich dem SLV Aufgaben stellen, die über die Kantone und sogar über die Landesgrenzen hinausgehen. Von unserem Präsidenten wird erwartet, dass er Einblick habe in die Arbeitsweise aller unserer Kommissionen, und seine Mitarbeit in zahlreichen kulturellen Gremien unseres Landes wird dringend gewünscht. Es ist wohl darum an der Zeit, dass die Struktur unserer Vereinsorganisation den neuen Verhältnissen angepasst wird. Die Präsidentenkonferenz unterbreitet daher der Delegiertenversammlung folgenden Antrag:

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins setzt eine Kommission ein mit folgendem Auftrag:

1. Ueberprüfung des Tätigkeits- und Aufgabenbereichs des SLV und seiner leitenden Organe und der heute nach den Statuten geltenden Organisation.
2. Berichterstattung und Formulierung von Anträgen.

Das Studium der Organisation anderer Berufsverbände kann zu Vergleichszwecken in die Kommissionsarbeit einbezogen werden.

Die Kommission umfasst fünf Mitglieder des SLV, die dem Zentralvorstand in der Amtsperiode 1961–63 nicht angehören.

Die Kommission kann Mitglieder des Zentralvorstandes und Kommissionspräsidenten zu den Beratungen beziehen.

Bericht und Anträge sind dem Zentralvorstand zuhanden der Präsidentenkonferenz und Delegiertenversammlung 1961 bis 25. April 1961 einzureichen.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Zentralvorstand beabsichtigt, aus jedem Wahlkreis ein Mitglied in diese neue Kommission zu berufen.

Angleichung der Lehrprogramme zwischen den Kantonen

Wie Seminardirektor Dr. Bühler, Bern, ausführt, hat der Wohnortswechsel von Familien mit schulpflichtigen Kindern sehr zugenommen, und dies wird wohl auch weiterhin so bleiben. Für Kinder im Schulalter kann sich aber ein solcher Wechsel sehr ungünstig auswirken, und eine Anpassung der Lehrprogramme zwischen den einzelnen Kantonen, mindestens für die ersten Schuljahre, wäre daher sehr wünschenswert, damit neuzugezogene Kinder den Anschluss in der neuen Schule rascher finden und nicht in ihrer Entwicklung gehindert werden. Es wurde daher den Delegierten folgender Antrag vorgelegt:

In Anbetracht der zunehmenden Binnenwanderung der Bevölkerung unseres Landes und der sich daraus ergebenden, immer häufiger in Erscheinung tretenden Schwierigkeiten beim Schulübertritt der betroffenen Kinder lässt der Zentralvorstand des SLV, sei es im Rahmen der Pädagogischen Geschäftsstelle, sei es durch eine zu bestellende Kommission, folgende Fragen prüfen:

1. Kann diesen Schwierigkeiten durch eine in vernünftigen Rahmen gehaltene Koordination der Lehrprogramme der Volksschule begegnet werden?
Wenn ja:

2. In welcher Weise soll die Koordination angestrebt werden?
Bei der allfälligen Planung eines losen Rahmenplanes hätten die heutigen Erkenntnisse in Didaktik, Methodik und Jugendpsychologie als Grundlage zu dienen.

Das Augenmerk wäre vorerst auf den Unterricht der ersten vier, evtl. sechs Schuljahre in Rechnen und Sprache zu richten.

Die Ergebnisse der Prüfung sind dem Zentralvorstand des SLV vorzulegen, welcher der Delegiertenversammlung über das weitere Vorgehen Antrag zu stellen hat.

Auch dieser Antrag fand einhellige Zustimmung. Kollege A. Perrot, Präsident der Société Pédagogique Ro-

mande, konnte mitteilen, dass sein Verein sich zurzeit mit demselben Problem beschäftigt und dass dort ebenfalls eine Kommission bestellt wurde, welche zu untersuchen hat, auf welchen Wegen eine bessere Koordination zwischen den Kantonen erzielt werden könnte. Als ein geradezu skurriles Beispiel zitierte er den Fall eines westschweizerischen Kantons, der sich bei der Neugestaltung seines Schulwesens sehr ausgiebig im Ausland umgesehen hatte, hingegen den Lösungen, die ein benachbarter Schweizer Kanton vorbereitete, durchaus kein Augenmerk schenkte.

Vom Zentralpräsidenten wurde mitgeteilt, dass Prof. Dr. J. R. Schmid von der Universität Bern sich bereit erklärt habe, an diesen Problemen mitzuarbeiten.

Delegiertenversammlung 1961

Wie Kollege Hans Frischknecht, Herisau, mitteilte, wäre unsere Sektion Appenzell AR bereit, die nächstjährige Delegiertenversammlung in Herisau durchzuführen, und zwar wiederum am Wochenende nach dem Bettag. Mit starkem Beifall stimmten die Delegierten diesem Vorschlag zu.

Mitteilungen

Unter diesem letzten Traktandum erfuhr man, dass das Ferienhausverzeichnis unserer Stiftung für Kur- und Wanderstationen zurzeit vergriffen ist und dass eine Umfrage bei den Sektionen ergeben hat, eine Neuauflage entspreche nicht mehr den Bedürfnissen. Der Zentralvorstand und die Kommission sehen darum von einer Weiterführung dieser Publikation ab.

Die Wander-Jugendbücherei des SLV steht vom 15. Oktober an in neuem Gewande für Interessenten zur Verfügung. Sie wird betreut von Kollege Heinrich Rohrer in Bern und ist in einem stadtbernischen Schulhaus untergebracht, wo die Bücher auch besichtigt werden können. Bestellungen sind an Herrn Rohrer zu richten. (Weitere Einzelheiten sind der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 39 vom 23. September zu entnehmen.)

Der junge Staat Kamerun sucht, wie uns das Eidgenössische Departement des Innern mitteilt, Lehrer der Primar- und Mittelschulstufe. Die Unterrichtssprache ist Französisch. Die Lohnsituation ist geordnet. Einzelheiten können vom Sekretariat des SLV mitgeteilt werden. (Siehe auch dazu eine Notiz in der SLZ Nr. 39.)

Bis jetzt war der «Kurier», die Monatszeitschrift der Unesco, in englischer, französischer, spanischer und russischer Sprache erhältlich. Seit Herbst 1960 besteht nun endlich auch eine deutsche Ausgabe, die über die bedeutende Arbeit kultureller und sozialer Art orientiert, welche von der Unesco geleistet wird. Die Zeitschrift ist bebildert und erscheint im Auftrag der österreichischen, deutschen und schweizerischen Unesco-Kommissionen beim Hallwag-Verlag in Bern. Für die Nummern vom Oktober 1960 bis Dezember 1961 wurde der Preis auf sFr. 10.– festgelegt.

Der Schweizerische Lehrerinnenverein führt in der Woche vom 8. bis 13. Oktober eine pädagogische Besinnungswoche durch. Es sind noch einige Plätze, auch für männliche Teilnehmer, frei. Das vielversprechende Programm ist in der SLZ Nr. 39 nachzulesen. Weitere Auskünfte erteilt Fr. Stini Fausch, Waldgutstrasse 3, St. Gallen-Rotmonten.

Schliesslich machte der Zentralpräsident noch auf die vier prächtigen neuen Schulwandbilder dieses Jahres

aufmerksam sowie auf das neue Bild der Kunstkommission, das neben den Schulwandbildern an der Stirnwand des Saales aufgehängt war. Es handelt sich um eine fünffarbige Originallithographie des Zürcher Malers und Graphikers Max Truninger. Die 250 vorrätigen Exemplare sind vom Künstler signiert und für den Betrag von Fr. 20.– bei der Firma Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, käuflich. Eine Schwarzweiss-Photo des Bildes war auf dem Titelbild der SLZ Nr. 39 zu sehen.

Am Schluss der reichbefrachteten, aber interessanten Versammlung drückte Kollege Hans Stocker, Wädenswil, noch den Wunsch aus, der Zentralvorstand möge Mittel und Wege suchen, auf welche Weise von uns aus dem chilenischen Volke beim Wiederaufbau seiner Schulen tatkräftig geholfen werden könnte (Kollege Stocker und seine Frau waren während langer Jahre Lehrkräfte an der Schweizerschule Santiago de Chile). Chile, das zu rund einem Drittel von diesem schrecklichen Erdbeben heimgesucht wurde, ist ein Land, das ohnehin durch eine lange Inflation geschwächt ist, das aber unsere Hilfe durchaus verdient. Kollege Stocker las einige Stellen aus einem Brief des schweizerischen Botschafters Stiner vor, aus welchen hervorging, dass eine Hilfe für Schulen dringend erwünscht wäre. 300–400 staatliche und private Schulen wurden durch die Katastrophe zerstört, und das in einem Lande, wo ohnehin sehr viele Kinder in höchst primitiven Schulverhältnissen unterrichtet werden mussten. Es ist anzuerkennen, dass die Glückskette von Radio Basel bereits einen Betrag von Fr. 100 000.– überwiesen hat. (Einen gleich grossen Betrag spendete eine einzige deutsche chemische Fabrik!) Es wäre höchst wünschenswert, wenn über allen neuen Ereignissen das Unglück Chiles nicht so rasch vergessen ginge. – Zentralpräsident Richner war bereit, den Wunsch entgegenzunehmen, und bat gleichzeitig um konkrete Hinweise auf die Art, wie wir am besten helfen könnten. V.

Die Abendunterhaltung

wurde in die Gemeinde Riehen verlegt. – Diese zählt auch schon 17 000 Einwohner und wird damit zu einer Stadt für sich. In eiliger, in den vielen Kurven nicht immer sanfter Fahrt mit der Trambahn war der stattliche «Landgasthof» in einer halben Stunde ab dem Bahnhof für die nicht privat Motorisierten erreichbar.

Ein schöner moderner Saal bot angenehmes Zusammensein. Von früheren Delegiertenversammlungen, vor allem von der grossen Schweizerischen Lehrertagung von 1931 her, wusste man, dass in Basel sehr gediegene Programme geboten werden. So war es auch jetzt: Der Sektionspräsident *Albert Geering*, der die umfangreichen Vorbereitungen zur Tagung mit Geschick und Umsicht geleitet hat, begrüßte launig die Gäste, darunter auch eine Vertretung des Riehener Gemeinderates. Die Lehrerschaft Basels bestritt selbst die Unterhaltung; «alles aus eigenem Boden». Mit Präzision trommelten und piffen die männlichen und weiblichen Mitglieder der Dupf-Clique und gaben Zeugnis von einer disziplinierten und disziplinierenden Volkskunst. Das Lehrerkabarett «D Fliegefänger» bot Proben kultivierter witziger Darstellung; ein pseudophilosophischer Vortrag mit seiner Verulkung existentialistischer Wort-Spiegelfechtereie und Begriffsgymnastik kann als Glanzstück der Kleinbühnenkunst bezeichnet werden. Trefflich wurde unter anderem auch die heutige Hetze persifliert: «S Geschäft floriert und me god druff». In die Gefilde reiner Schönheit ent-

führte unter der feinfühligsten Leitung von Kollege *Max Knobel* ein Riehener «Elitechor» die hocheifrigsten Gäste. Die oben erwähnte Bezeichnung wird in Basel Schülerchören gegeben, die ausserhalb des obligatorischen Unterrichts, aber von der Schule gefördert, die Gesangskunst *freiwillig* pflegen. Die Freude am Gesang und Können war bei allen mitwirkenden Töchtern im Oberschulalter jedermann offenbar. Mit Spannung wurde schliesslich Kollege *Ruedi Wangler* erwartet, ein junger, aus Luzern zugewandter Gitarrenvirtuose, der im Inland und weiterherum im Auslande bekannt ist und sein Instrument in einer Weise meistert, dass er helle Begeisterung erweckt. Er tritt bescheiden, ohne Starallüren auf und spielt improvisierend mit gezügelter, beherrschter Brillanz. Von ihm ungewollt, hat sein Spiel schon zu weitentwickelten Vorschlägen geführt, die Seminaristen in dieser Kunst, die das Schülersingen erfreulich anregen kann, auszubilden. Wangler will aber auf alle Fälle im Hauptamt Primarlehrer bleiben.

Der Sonntag

Eine Stunde vor Beginn schon war in den weiten Räumen der neuen Universität, denen Künstler von heute die Weihe der Schönheit gegeben – nicht immer in leichtverständlichen Darstellungsweisen – die Ausstellung des «Staatlichen Lehrmittelverlags» in Basel zur Besichtigung frei. Die genannte Institution besorgt die Aufgaben einer Schulwarte.

Vor einem der zwei mächtigen Wandteppiche, die nach einer Vorlage der Pariser Malerin *Vieira de Silva* in monatelanger Arbeit von den Frauen der Basler Universitätsdozenten geknüpft und der Universität geschenkt worden waren, hatte sich ein Töchterchor der neuen «Mädchen-Oberschule», der MOS, aufgestellt, um die Gäste unter der überlegenen Stabführung von Musiklehrer *Ernst Escher* melodisch zu begrüssen.

Mit gewandten Worten tat dasselbe Zentralpräsident *Theophil Richner*, indem er ausführte:

«Zu unserer Sonntagmorgenveranstaltung begrüesse ich Sie, verehrte, liebe Gäste, Delegierte und Schulfreunde, namens des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins herzlich.

Es gereicht uns zur grossen Ehre, Herrn Regierungsrat *Dr. Peter Zschokke*, den Vorsteher des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt, Herrn *A. Breitenmoser*, Präsident des Grossen Rates, Herrn *L. Bernoulli*, Architekt, den Präsidenten der Staatlichen und Freiwilligen Schulsynode, Herrn Prof. *Dr. Ernst Staehelin*, Rektor der Universität, und Herrn Seminardirektor *Dr. Peter Müller* in unserer Mitte zu wissen.

Herrn Prof. *Dr. Gaetano Benedetti*, der heute zu uns sprechen wird, gilt mein ganz besonderer Gruss.

Wir freuen uns, die schon gestern namentlich begrüssteten Gäste aus dem In- und Ausland wie auch die Presseberichterstatter wieder unter uns zu sehen.

Sicher sind Sie mit mir einig, wenn wir uns heute morgen zuerst bedanken

- einmal für die Ueberlassung der Räumlichkeiten der Jubiläumsuniversität,
- für den hochwillkommenen finanziellen Zustupf an die Kosten dieser Tagung,
- für die Darbietungen am gestrigen Abend,
- für die gesangliche Eröffnung heute morgen,
- für die wertvollen, nützlichen und leckeren Geschenke, die wir gestern abend mit uns nehmen durften.

Ins Hotel zurückgekehrt, ging es mir wie dem beschenkten Kinde – und ich bin sicher, es ist manchem von Ihnen auch so gegangen –, das, wenn es sich einmal ans Auspacken seiner Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke macht, für eine geraume Zeit die Umwelt vergisst: Ich blättere, betrachte die Bilder, lese einen Abschnitt, blättere wieder in ‚Basel – kleines Stadtbuch‘, handlich, schmuck, übersichtlich getitelt und reich illustriert, rasch einen guten Ueberblick vermittelnd über die Stadt, in der wir zu Gaste sind. Herzlich danken wir dem Erziehungsdepartement von Basel-Stadt für diese schöne Schrift.

Jetzt fallen zwei Schachteln Tabletten bzw. Kapseln auf mein Bett, Gaben der Firma *Hoffmann-La Roche*. Persönlich bin ich zwar Gegner von Pillen und Tabletten, jedenfalls als Dauernahrung. Doch sollen sie, wie auf den beigefalteten Blättern zu lesen ist, die Kontinuität des Stoffwechsels bei starker Beanspruchung bzw. die Zufuhr von Vitamin C bei Schondiäten oder erhöhtem Bedarf sichern, was ohne Zweifel im gegebenen Fall von hohem Nutzen ist.

Wieder blättere ich, diesmal im kunstvoll ausgestalteten Jubiläumsband der *Ciba* ‚Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik in Basel‘. Ich lese über die Bernoullis und Euler, Platter und Zwinger – und lege den Band wieder weg – nicht für immer.

‚*Sandoz Pharma*‘ gibt einen ausgezeichneten Einblick in das Basler Werk der *Sandoz AG*. Weniger ist hier zu lesen, mehr zu betrachten.

Da etwas Dreisprachiges! – Dreispaltig nebeneinander in deutscher, französischer und englischer Sprache: reich illustriert wird ein Ueberblick über Werden, Wachstum und die Produktion im *Geigy*-Konzern vor Augen geführt.

Den vier grossen Basler chemischen Unternehmungen von Weltruf danken wir.

Die Basler Leckerli vom Allgemeinen Consumverein beider Basel werden die übers Wochenende zu Hause Verbliebenen bestimmt trösten können! – Sie danken mit uns.

So stand ich sinnend, träumend, staunend und erfreut.

Eigentlich hatte ich vor, hier einiges über Basel zu sagen und seine Universität, die uns ihre geschmackvollen, modern-schönen Räume zur Verfügung stellt. Ich beschränke mich auf einen Punkt, da in den uns geschenkten Büchern weit mehr auf weit bessere Art dargelegt ist über die Geschichte und die Vielfalt und Geschäftigkeit des heutigen Lebens der gastlichen Stadt Basel.

Als ich vor einiger Zeit das Sonderheft ‚Universität Basel 1460–1960‘ der ‚Schweizerischen Hochschulzeitung‘ durchging, blieb ein Passus aus *Dr. Staehelins* Artikel über die Geschichte der Universität in meinem Sinn haften. Darf ich Ihnen den Zusammenhang kurz vorlegen?

In Basel tagte von 1431 bis 1448 ein allgemeines christliches Konzil, das die Aufgabe hatte, das Papsttum und die Kirche zu reformieren und ihre Spaltung zu verhindern. Aus allen Ländern strömten die Kirchenfürsten, Prälaten und Kleriker mit ihren Begleitern in Basel zusammen; ein reiches Leben erfüllte die Stadt. Während des Konzils bestand in Basel auch eine ‚Konziluniversität‘, da die zahlreichen Begleiter der anwesenden Prälaten die lange Zeit nutzbringend zu verwenden wünschten. Gelehrte, die meist dem Kreise der Universität von Paris entstammten, hielten juristische, theologische und philosophische Vorlesungen. Diese Universität war aber ihrem

Bestände nach ganz an das Konzil gebunden; mit der Stadt Basel hatte sie nichts zu tun.

Die geistige Leere, die der Weggang des Konzils 1448 mit sich brachte, wurde in Basel aufs stärkste empfunden. Eine Gruppe akademisch gebildeter Ratsherren und Bürger wünschte Ersatz für die Konziluniversität, eine eigene hohe Schule für Gelehrte . . .

Und das Fazit: „ . . . am 4. April 1460 – nur 12 Jahre später! – konnte die Universität eröffnet werden.“

„Die geistige Leere, die der Weggang des Konzils mit sich brachte, wurde in Basel aufs stärkste empfunden.“

Die grosse Leere, die der Weggang der Konziluniversität, der Bildungsstätte, der Schule, mit sich brachte . . .

„Die *geistige* Leere!“, nicht die leeren Geschäfte, die leeren Gaststätten, die leeren Kassen, nicht das Fehlen gesellschaftlicher Anlässe, wurden aufs stärkste empfunden. Nein – die geistige Leere, die der Wegzug der Bildungsstätte brachte.

Eine Reihe Fragen drängte sich ins Bewusstsein:

Würde es als *geistige* Leere empfunden, wenn *heute* eine Bildungsstätte, eine Schule, *meine* Schule geschlossen würde?

Es wäre unangenehm, peinlich vielleicht; die gewohnte Ordnung im täglichen Geschehen würde für manche gestört.

Würde es aber als *geistiges Vakuum* empfunden, das so ungeheure Auswirkungen nach sich zöge wie die Schaffung einer neuen Bildungsstätte sozusagen aus dem Nichts in so kurzer Frist?

Hat unsere Zeit überhaupt noch die Empfindsamkeit für einen derartigen, hier als geistige Leere bezeichneten Zustand? *Warum* nicht mehr?

Sehr geehrte Anwesende,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Der Weltverband der Lehrerorganisationen beschäftigte sich im vergangenen Jahr mit dem Thema ‚Kind – Gesundheit – Schule‘, wie wir es etwa in deutscher Sprache fassen könnten.

Vorerst erschien uns Schweizern dieses Problem als ausserhalb des Bereichs unserer vordringlichen Geschäfte zu liegen. Für die Entwicklungsländer mochte es anders sein. So stimmten wir dem Thema zu.

Doch bei der Vorbereitung der Arbeit sah es anders aus: Auch bei uns gibt es neben ausgezeichneten schul- und unterrichtshygienischen Verhältnissen Rückständiges – sehr Rückständiges!

Denken wir an den Hygieneunterricht einzelner Lehrerbildungsanstalten, die fehlenden Wascheinrichtungen in zahlreichen Schulzimmern und Turnhallen, das Turnen in vollständiger Kleidung, wie es noch anzutreffen ist . . ., um nur einige Punkte herauszugreifen!

Ich möchte der Berichterstattung über die Ergebnisse des Amsterdamer Kongresses, die in einem der nächsten Hefte der ‚Schweizerischen Lehrerzeitung‘ aus der Feder von Kollege Ernst Gunzinger erscheinen wird, nicht vorgreifen. Ich empfehle Ihnen, die dort gefassten Resolutionen zu einer Besinnungsstunde im stillen Kämmerlein zu verwenden.

Aus Tages- und Fachpresse ist Ihnen bekannt, dass 1960 zum Jahr der geistigen Gesundheit erklärt worden ist. Der Zentralvorstand beschloss, ein in diesen Rahmen passendes Thema für unsere heutige Tagung ins Auge zu fassen.

Wir freuen uns, dass Herr Professor Dr. Benedetti, Inhaber des Lehrstuhles für Psychohygiene der Universität Basel, zum Thema ‚Die Schule im Spiegel des seelisch kranken Erwachsenen‘ zu uns sprechen wird.»

«Die Schule im Spiegel des später seelisch Erkrankten»

Es gehört zur Tradition der Delegiertenversammlungen, einen Vortragenden, wenn möglich vom Tagungsort oder seiner Umgebung herberufen, mit einem näher oder weiter den Bereich der Schule berührenden Vortrag zu betrauen. Die Versammlung erhebt sich damit gewollt über die obligaten Geschäfte, die sich notwendigerweise aus einem geordneten Gange einer Gemeinschaft ergeben. Mit der Anregung, den Extraordinarius für Psychohygiene an der Universität Basel, Prof. Dr. med. *Gaetano Benedetti* zu berufen, war dem Zentralvorstand seitens des Basler Vertreters ein guter Vorschlag unterbreitet worden. Prof. Benedetti, nach Habitus und Akzent ein Südtaliener, nach der vortrefflichen Ausdrucksfähigkeit und dem gediegenen Inhalt des Vortrags aber an gar keine Lokalisierung gebunden, ging aus von der Tatsache, dass in der Regel der gesunde, normale, erfolgreiche erwachsene Mensch die Schule im Rückblick als eine segensreiche Grundlage seines spätern Lebens anerkennt. Gute Schulung ist Voraussetzung des später Erreichten. Anders steht es mit jenen Gliedern der Gemeinschaft, die im und am Leben scheitern und seelisch erkranken. Diesen kommt die Schule vielfach als Ort vor, wo die Leidenschicksale begannen. Dies gilt zu meist auch dann, wenn schon die Familie jene problematischen Wirkungen ausgeübt hatte, die Grund legten zu den ersten erschütternden Enttäuschungen des späteren Neurotikers und Geisteskranken und so Charakterverbiegungen mitverursachten. Allerdings ist beizufügen, dass geistige Gesundheit und Krankheit nicht *eindeutige* Zustände sind. Ungünstige Umstände und Einflüsse können auch gesunde Anlagen verderben.

Die Erfahrungen mit den Gescheiterten muss daher ständiger Ansporn für die Erzieher sein, zu versuchen, den Fehlentwicklungen schon an den Quellen zu begegnen. Dabei ist die Feststellung wichtig, welchen Aspekt die Schule rückblickend im Spiegel der seelisch Erkrankten bietet. Was wirft man ihr vor?

Prof. Benedetti beleuchtete als Psychiater die Vielfalt der Fälle von *zwei* Ausgangspunkten her, die zu kennen, in Theorie und Praxis, unerlässlich ist. Den *objektiven Gesichtspunkt* findet man von einer Fragestellung her, die so lautet: Wie sieht die Schulzeit unserer erwachsenen Patienten aus, wenn wir sie nachträglich an Hand der Lehrerberichte, der Aussagen von Angehörigen, der Zeugnisse usw. betrachten. Zeigen sich schon Fehlentwicklungen? Wie wirkte die erziehende Umwelt im Hinblick auf die pathologischen Anzeichen?

Die andere Untersuchungsweise, die *subjektive*, geht von den *Berichten* des Patienten aus. Er erzählt über seine Leiden im Umgang mit Lehrern, Mitschülern usw.

Aus beiden anamnesticen Verfahren wurden in reicher Fülle abstrakte Uebersichten aufgezeigt, diese aber immer wieder in anschaulicher Nähe individueller Fälle betrachtet. Darüber wird im November der volle Abdruck des Vortrages in diesem Blatte nützliche Auskunft geben.

In der heutigen «atomisierten» Welt, in der die Schutzfunktionen der Familie wohl unzureichender sind als früher, muss die Schule in vermehrtem Masse sich der Nöte leidender Schüler durch persönlichen Kontakt annehmen. Sie muss trotz ihrem auf Leistung eingestellten *Anstaltscharakter* – der zu Recht besteht – hellhörig bleiben, wo die uns anvertrauten Schüler Leistungsstörungen zeigen. Kontakte mit ihrer «Singularität der Beziehung aufs Individuelle», wie der Referent sagte,

können, zum Beispiel in der Form eines echten Gesprächs, lebenslang richtunggebend günstig weiterwirken. Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, zum späteren Lesen des Vortrags einzuladen. Niemand wird dies ohne unmittelbaren beruflichen Nutzen tun.

Der Referent durfte mit dem vom Zentralpräsidenten ausgesprochenen Dank auch den reichen und herzlichen Beifall der Hörschaft mitnehmen.

Das Bankett

Es gab Zeiten, wo es zum guten Ton gehörte, über Bankette moralisches Gift und entsprechende Galle auszuspritzen. Als ob man nicht essen *müsste* und als ob dieser Lebensvorgang nicht zuweilen einen festlichen Charakter haben dürfte, so nach dem Abschluss anstrengender Verhandlungen. Heute ist man im Urteil «menschlicher» geworden, insbesondere seitdem es üblich ist, wichtigste Staatsgeschäfte mit feierlichen Mittags- oder Abendessen zu verbinden. An den Delegiertenversammlungen gibt der offizielle Mittagstisch Gelegenheit, allen zu danken, die sich um das Gelingen einer Tagung verdient gemacht haben, bietet aber auch Anlass, manch freies Wort, abgelöst von den Bindungen der Geschäftsordnung, anzubringen.

Unter dem gewandten Tafelmajorat von Gewerbelehrer *Hans Frei*, Luzern, Mitglied des Zentralvorstandes, sprach der Basler Erziehungsdirektor *Dr. Zschokke* dem SLV den Dank aus für die Arbeit, die er zur besseren Organisation der Schule leistet. Er bezeichnete die Stellung des Lehrers «als zentral im Leben des Menschen». *Miss W. Cleary*, die schon erwähnt wurde, umschrieb die Eindrücke, die ihr die Schweiz je und je geboten, als bestimmt durch Klugheit, Einsatz, Verstand und Feinheit zugleich. *Frau Rutishauser*, Mitglied des ZV, übersetzte trefflich das englisch gehaltene Votum.

Zum ersten Male seit dem Bestehen des SLV sprach an einer Delegiertenversammlung als geladener Gast der Sekretär und offizielle Vertreter der NAG, *Herr J. Bottini*, Zürich. Der SLV gehört der Nationalen Arbeitnehmergemeinschaft der Arbeitnehmer schon lange an. Da anschliessend ein ausführlicher Bericht über diese Organisation berichtet, kann auf Weiteres verzichtet werden.

Ein Meisterwerk improvisierter Rhetorik bot der Zentralpräsident der SPR, *M. Adrien Perrot*, Biel; er sprach nicht nur an sich elegant und geistreich, sein Votum war zugleich von einem Geiste getragen, der die herzliche Verbundenheit mit dem Verbands der französisch-sprechenden Miteidgenossen und Kollegen in vollem Masse bekundete. Herzlich lautete schliesslich der allgemeine Dank von *Hans Frei* an den Zentralpräsidenten *Theophil Richner*, der mit Genugtuung auf die Delegiertenversammlung des 24. und 25. Septembers 1960 zurückblicken kann, und mit ihm alle, die ihm geholfen.

Der Nachmittag war *Exkursionen* gewidmet: der Holbein-Ausstellung, die bisher über 100 000 Menschen angezogen hatte, was von einer Kunstfreude Zeugnis abgibt, die in früheren Zeiten in Helvetien sicher nicht in solcher Breite vorhanden war; in der Kunsthalle konnte eine reichhaltige Ausstellung seltenster Zeugen griechischer und römischer Kunst bewundert werden, dies im Rahmen der Universitätsfeiern. Auch der «Zolli» stand den Delegierten offen; nur wenige hatten sich aber dazu gemeldet, viele dagegen fuhren zum Rhein und in seine Hafenanlagen.

Die Basler Presse hat der Delegiertenversammlung keine besondere Beachtung gewidmet. In dem Grossbetrieb der blühenden Stadt bieten die anderthalb hundert Lehrerdelegierten nicht Grund, ein Aufheben zu machen. In der «Arbeiterzeitung» wurden wir sehr freundlich begrüsst. In den «Basler Nachrichten» begann ein Artikel mit der Feststellung, «dass die Basler Atmosphäre nicht unbedingt als lehrerfreundlich gelte». Das hat uns nicht bedrückt. Es ist ja nicht Basler Art, «schöne» Worte zu machen. Man erzählte von einem Basler Besucher der Landi in Zürich, der nach gründlicher mehrtägiger Besichtigung berichtete: «Es isch nyt Nochtailigs z brichte.» Wichtiger ist, was Basel für das Schulwesen und die Lehrer *tatsächlich* tut. Das liegt ganz in der Linie der oben erwähnten Einstellung des kantonalen Erziehungsdirektors.

Mehr zu denken gab uns eine private Äusserung eines deutschen Gastes, die ungefähr so lautete: Die Lehrerbildung der Schweiz ist heute unbestreitbar in der Entwicklung auf der ganzen Linie zurückgeblieben, dies im Hinblick auf alle Länder, die hier zum Vergleich in Betracht fallen. Ohne ganz entschiedene Massnahmen wird die Schweiz im Schulwesen bald in einen schwer aufholbaren Rückstand geraten!

Auch solche Ansicht mag man am Schluss des Festes ernstlich zur Kenntnis nehmen. Immerhin darf dagegen eingewendet werden, dass die tatsächliche «*Individuallage*», die nach Pestalozzi hier vor allem massgebend ist, in vielen Dingen und Orten und vor allem in der wirklichen Bildung der Lehrpersonen um vieles besser ist, als dort, wo *den Bildungsplänen nach* die Fortschritte viel grösser sind. Zur Besinnung sei aber das kritische Urteil den Lesern nicht vorenthalten. Es bedeute vor allem einen Appell an alle im Amte Stehenden, in der Weiterbildung nie müde zu werden und der Junglehrausbildungsfrage sich mit aller Entschiedenheit anzunehmen.

Sn.

Die NAG an der Arbeit

(J. Bo.) Der Leitende Ausschuss der Nationalen Arbeitnehmergemeinschaft tagte Ende August dieses Jahres unter dem Vorsitz von Kantonsrat *Max Graf*, Zentralsekretär und Redaktor SVEA, in Zürich. Er nahm Stellung zu einer Reihe von Berichten und Entwürfen zu gesetzgeberischen Vorhaben des Bundes auf sozialpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Beratungen der eidgenössischen Räte über den *Ausführungsbeschluss zum Verfassungszusatz über die Weiterführung befristeter Preiskontrollmassnahmen* gibt der Leitende Ausschuss der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass Garantien geschaffen werden, damit bei der schrittweisen Lockerung der Mietzinskontrolle soziale Härten u. a. auch dadurch vermieden werden, dass auf den Leerwohnungsbestand und die Einkommensverhältnisse weitgehend Rücksicht genommen wird und die zulässigen Mietzinserhöhungen 3 bis 4 % maximal per Jahr nicht übersteigen.

Beim Uebergang vom System der Mietzinskontrolle zur Mietzinsüberwachung muss das Einspracherecht des Mieters gegen Mietzinsüberforderungen gewährleistet, die Herabsetzung übersetzter Mietzinse von Amts wegen vorgesehen und der Kündigungsschutz beibehalten werden.

Voraussetzung für die Normalisierung des Wohnungsmarktes bleibt nach wie vor die kräftige Förderung des Baues von Wohnungen, deren Mietzinse für die Unselbständigerwerbenden und namentlich auch für die aus dem Erwerbsleben Ausgeschiedenen erschwinglich sind.

Der Entwurf zu einem *Bundesgesetz über die Kontrolle der landwirtschaftlichen Pachtzinse* und dessen Begründung wirken nicht überzeugend. Eine solche Kontrolle drängt sich nicht zwingend als Daueraufgabe des Bundes auf. Die Ueberwachung der landwirtschaftlichen Pachtzinse könnte nötigenfalls anlässlich der bevorstehenden Revision in das Bundesgesetz über die Erhaltung des bäuerlichen Grundbesitzes eingebaut werden. Falls am Erlass eines Spezialgesetzes festgehalten wird, sollte nach Auffassung des Leitenden Ausschusses die prozentuale Höhe des Pachtzinses nicht einheitlich im Gesetz vorgeschrieben, sondern lediglich ein Höchstansatz festgesetzt werden. Durch Schaffung der fehlenden Rechtsgrundlage ist den zuständigen Behörden die Kompetenz einzuräumen, zu hohe Pachtzinsen herabzusetzen und die Rückzahlung zuviel bezogener Pachtzinse an den Pächter zu verfügen.

Vom Entwurf zu einem *Bundesgesetz über geschützte Warenpreise und die Preisausgleichskasse für Eier und Eiprodukte* nimmt der Leitende Ausschuss in zustimmendem Sinne Kenntnis.

Die Schaffung eines Verfassungsartikels, der die *Gesetzgebung über Rohrleitungsanlagen (Pipelines) zur Beförderung flüssiger und gasförmiger Brenn- und Treibstoffe* als Sache des Bundes erklärt, wird von der NAG aus allgemeinen wirtschaftlichen, aus versorgungs- und gesundheitspolitischen wie aus militärischen Erwägungen als wünschbar anerkannt.

Ueber den umfangreichen Entwurf zur *Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über die Invalidenversicherung* orientierte der Vorsitzende. Nach gewalteter Aussprache stellte der Leitende Ausschuss die weitgehende Uebereinstimmung der vom SVEA und der VSA dem Bundesamt für Sozialversicherung unterbreiteten Verbesserungsvorschläge zugunsten der Invaliden fest.

Diese Postulate betreffen u. a. die Erhöhung der Beiträge an die zusätzlichen Ausbildungskosten Invaliden, die Verlängerung der Zeitspanne für die Ausrichtung von Taggeldern, einen entgegenkommenderen Berechnungsmodus des Erwerbseinkommens vor Eintritt der Invalidität zur Rentenfestsetzung, eine largere Praxis in Härtefällen und bei der Gewährung von Hilflosenentschädigungen, die Erhöhung der Vergütungen für Reisekosten, Verpflegung und Uebernachten bei Deplazierungen auf Anordnung der Organe der I. V. und schliesslich die Erhöhung der Beiträge der I. V. zur Förderung der Invalidenhilfe in ihren verschiedenen Formen. — Der Leitende Ausschuss beschloss die Unterstützung der Eingaben und Postulate der Mitgliederverbände.

Der Bericht des Bundesamtes für Sozialversicherung und die *Grundsätze für die Teilrevision der Krankenversicherung* bildeten Gegenstand einer zusammenfassenden Uebersicht durch den Sekretär und des anschliessenden Meinungsaustausches über die wichtigsten Revisionspunkte.

Der Leitende Ausschuss begrüsst den vorgesehenen Ausbau der Krankenpflege- und der Krankengeld-, der Wochenbett- und der Tuberkuloseleistungen; die Rege-

lung der Ansprüche der Invaliden in der Krankenversicherung, die Erhöhung der verschiedenen Beitragsleistungen des Bundes, die Neuordnung der Rechtspflege und des Aufsichtsrechtes des Bundes.

Die unterbreiteten Grundsätze stellen eine annehmbare Diskussionsbasis dar für die in Aussicht stehende Partialrevision. Angesichts der starken Widerstände gegen ein Bundes-Voll- oder Teilobligatorium der Krankenversicherung und der herrschenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Krankenkassen und Aertschaft erscheint der Verzicht auf den Einbezug dieser Fragenkomplexe in die Revision verständlich.

Dagegen hält die NAG nach wie vor mit aller Entschiedenheit fest an ihrer Forderung auf rasche *Verwirklichung der Mutterschaftversicherung* im Zusammenhang mit der bevorstehenden Teilrevision und im Rahmen eines eidgenössischen Versicherungsobligatoriums, zum mindesten aber eines Teilobligatoriums.

Die *ordentliche Herbstplenarkonferenz NAG* wurde auf *Samstag, den 5. November 1960*, in Zürich angesetzt.

Pressedienst NAG

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Die erhöhten Lehrerbesoldungen

müssen grundsätzlich in unsere (nicht bestehende) «Pensionskasse» eingekauft werden, was – wie jeder weiss, der sich schon einmal dieser Prozedur unterzog – empfindliche Abzüge an den monatlichen Auszahlungen zur Folge hat. Dieses «dicke Ende» bekommen wir Aargauer nun seit Januar 1960 zu spüren. – Die in seiner vorletzten Sitzung vom Grossen Rate beschlossenen ansehnlichen Aufbesserungen (vgl. SLZ, laufender Jahrgang, Nr. 2) bewirken entsprechend *hohe Einkaufsgelder*, die für ältere Lehrkräfte bis zu 32½ Monatsbeträgnisse ausmachen können. Dies ist für viele untragbar, und deshalb schlug der Aargauische Lehrerverein vor, es möchten die ältern Lehrer durch vermehrte Heranziehung der jüngern Kollegen etwas entlastet werden. Diesem Ausgleich innerhalb der Gesamtlehrerschaft stimmten sowohl die Regierung wie hernach auch das Parlament zu. Gemäss dieser Regelung werden demnach alle bis 1927 geborenen Lehrkräfte 9 Monatsbeträgnisse und jeder ältere Jahrgang ein halbes Monatsbeträgnis mehr als Einkaufsgeld zu entrichten haben (Maximum: 24 Monatsbeträgnisse). Ein in letzter Stunde unternommener Versuch, die Lehrer des Jahrgangs 1897 und ältere vom Höhereinkauf ganz zu befreien, scheiterte leider. Für Härtefälle ist jedoch die Einführung einer *Sparversicherung* vorgesehen, wie diese schon für die kantonalen Beamten besteht. Deren Benützung ist uns vom 50. Lebensjahr an gestattet.

nm.

Eine Naturschutzausstellung für Schulen in Zürich

Die Hefte 18, 20, 22 der SLZ haben über Naturkunde und Naturschutz berichtet. Das zweite Thema findet seine weitere Behandlung in der umfangreichen Ausstellung: «*Naturschutz, eine nationale Aufgabe*», die vom 15. bis 29. Oktober im Rahmen der Schweizer Woche im 2. Stockwerk bei *Jelmoli S. A.*, Zürich, stattfindet.

Unter der Leitung von Prof. Dr. E. Egli, Dr. Dieter Burckhardt, Sekretär des SBN, Dr. Theo Hunziker, Be-

rater für Naturschutzfragen beim Hochbauamt des Kantons Zürich, H.-J. Furrer, stud. phil., und weiteren Naturschutzsachverständigen ist eine stattliche Schau entstanden, die sich bemüht, die Bedeutung der Natur für uns alle darzustellen. Die Dekorationsabteilung der Jelmoli S. A. hat die anschauliche Gestaltung der thematischen Ideen vortrefflich ausgeführt.

Ausgehend von der wechselnden Stellung des Menschen zur Natur zeigt sie die fortschreitende Verstädterung der Schweiz und die damit verbundenen, weit um sich greifenden Bedrängungen und Veränderungen der Naturlandschaft.

Mit Wort und Bild geht sie auf die Wasserfrage ein (Modell einer Kläranlage), auf die Wichtigkeit der Erholungslandschaften, auf das Naturerlebnis und seine kulturellen Bedeutungen (Naturdenkmal, Natur und Kunst) usw.

Lichtbilder weisen auf die Landschaft als Lebensraum hin, während an Bildern aus Reservaten und aus dem Nationalpark das Wesen dieser Naturräume erklärt wird.

Unter sachkundiger Führung wird es Schulklassen möglich sein, dem Naturschutzgedanken in seiner Breite und Tiefe hier nahezukommen. Die vorgesehenen Führungen, je eine halbe Stunde dauernd, sind vor allem für das 6. bis 9. Schuljahr gedacht. Den Besuchern werden Sonderdrucke aus der SLZ: «Tierleben am Bach und am Teich», «Naturbeobachtungen während der grossen Ferien» und «Geologischer Streifzug ins Bachtobel» abgegeben.

Stud. phil. H.-J. Furrer wird die Klassen gerne durch die Ausstellung führen, erbittet aber vorherige Anmeldung unter Telephon 27 02 70 (intern 638) oder 45 02 48.

Die Ausstellung ist von 8 bis 18 Uhr ohne Unterbruch zugänglich, alle Tage ausser dem Sonntag; am Samstag ist um 16 Uhr Besuchsschluss.

hif.

Kurse

SCHWEIZERISCHER TURNLEHRERVEREIN

Ausschreibung der Winterkurse 1960

Der Schweizerische Turnlehrerverein organisiert im Auftrage des EMD folgende Kurse für die Lehrerschaft:

a) Skikurse vom 26. bis 31. Dezember 1960

1. Les Diablerets
2. Les Monts-Chevreuils (mit einer Vorbereitungsklasse für das SI-Brevet)
3. Mürren
4. Grindelwald (für Lehrpersonen, die älter als 40 Jahre sind)
5. Stoos
6. Flumsberg
7. Iltios. Vorbereitungskurs für das SI-Brevet für Deutschsprechende. Der Kurs ist obligatorisch für Kandidaten, die am Brevetkurs des IVS im April teilnehmen wollen. Der Kurs stellt grosse Anforderungen. Interessenten für diesen Kurs müssen sich auf der Anmeldung über den Besuch eines Skikurses ausweisen (Jahr, Ort und Kursleiter).
8. Sörenberg (nicht subventioniert). Der Kurs ist für Anfänger bestimmt. Entschädigt werden die Reisekosten. Die Kursleitung ist kostenlos.

b) Eislaufkurse vom 26. bis 31. Dezember 1960

1. Biel
2. Basel

Um zu grosse Ermüdung zu vermeiden, sieht das Kursprogramm auch Hallenspiele vor.

Teilnehmer: Die Ski- und Eislaufkurse sind für Lehrpersonen bestimmt, die Ski- oder Eislaufunterricht erteilen oder in der Leitung von Skilagern mitarbeiten. Die Kurse sind gemischt.
Entschädigungen: 5 Tagelder zu Fr. 7.—, 5 Nachtelder zu Fr. 4.— und Reise kürzeste Strecke Schulort—Kursort. (Ausnahme: Sörenberg.)

Anmeldungen: Die Einschreibungen haben für den nächstgelegenen Kursort zu erfolgen. Dafür ist ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kantonalen Verbandes oder der Sektion des Lehrerturnvereins oder bei Max Reinmann, Seminarturnlehrer, Hofwil BE, zu verlangen.

Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens Samstag, den 12. November, an Max Reinmann zu senden. Meldungen ohne Bestätigung der Schulbehörde können nicht berücksichtigt werden. Alle Gemeldeten erhalten bis zum 3. Dezember Antwort. Wir bitten alle unnötigen Rückfragen zu vermeiden.

Lausanne, September 1960

Der Präsident der TK: N. Yersin

23. URGESCHICHTSKURS 1960

der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte,
«Die Aeltere und Mittlere Steinzeit der Schweiz»,
in der Universität Zürich (Auditorium Maximum)

Samstag, 22. Oktober: Geologie und Klimatologie (Prof. Dr. H. Suter) — Geschichte der Landschaft (PD Dr. H. Zoller) — Das Tierreich (Prof. Dr. E. Kuhn-Schnyder).

Sonntag, 23. Oktober: Die Entwicklungsgeschichte der Menschheit (Prof. Dr. Ad. H. Schultz) — Das Altpaläolithikum (Prof. Dr. E. Vogt) — Das Jungpaläolithikum (Prof. Dr. H. G. Bandi) — Das Mesolithikum (Dr. R. Wyss).

Kursgeld: Fr. 4.— für Studenten und Lehramtskandidaten; Fr. 6.— für Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte; Fr. 7.50 für alle übrigen Teilnehmer; Fr. 2.— Einzelvorträge.

Am Sonntagvormittag findet ausserdem eine Besichtigung der Prähistorischen Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums statt.

Auslandnachrichten

DEUTSCHE BUNDESREPUBLIK

Deutsche Schüler ehren das Grab Heinrich Heines in Paris
Heinrich Heines Geburtsort ist bekanntlich Düsseldorf. Am 17. Februar 1960 waren 104 Jahre vergangen seit dem Tode des grossen Dichters. Die Düsseldorfer Schuljugend nahm diese Gelegenheit wahr, um am Grabe des Dichters auf dem Montmartre in Paris einen Kranz niederzulegen. Die Schüler wollen auch künftig das Grab Heinrich Heines in Ordnung halten.

FINNLAND

Finnländer erhalten eine Gesundheitskarte

Finland wird das erste Land sein, in welchem die Gesundheitskarte eingeführt wird. Dabei besteht die Meinung, dass jeder Einwohner diese Karte erhalten und sie jederzeit auf sich tragen soll. Auf der Karte werden die Blutgruppe, evtl. Medizinalergien, Krankheiten und Impfungen eingetragen. Die Karte wird vor allem bei einem Unglücksfall oder einer Auslandsreise von Bedeutung sein.

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe der SLZ ist als Doppelheft 41/42 bezeichnet. Die nächste Nummer erscheint in 14 Tagen, am 21. Oktober.

Warum nicht einmal eine Schulreise mit der Birseckbahn?

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen, wie Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempfenfluh u. a.

Schöne neue Wanderwegkarte «Dornach—Arlesheim»

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN Unionplatz Telefon 22 36 84

Jugendlager Alpenrösli Rueras/Sedrun GR

eignet sich für Ferienkolonien, Klassenlager, Vereine. Durchgehend geöffnet. Familie Berther-Schmid, Telefon (086) 7 71 20

Skihäuser und Ferienheime

an idealen Orten wie Bettmeralp, Saas-Grund, Vex ob Sitten, Arosa, Guarda Engadin, Pany, Saas bei Klosters, Nesslau usw. für Winter und Sommer 1961 noch frei. Pension und Selbstkocher. Beste Referenzen. Kostenfreie ausführliche Offerten. Wir sind jetzt in der Lage, alle Anfragen innert 4–5 Tagen zu beantworten. **Dubletta Postfach 756, Basel 1.**

Zürich *Institut* Minerva

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfenschule **Maturität ETH**



Schulgemeinde Berlingen am Untersee TG

Wir suchen auf das Frühjahr 1961 einen

Lehrer an der Oberschule

Zeitgemässe Besoldung, neumöblerter Schulraum. Anmeldungen sind zu richten an das Schulpräsidium Berlingen (Telephon 054/8 23 22).

Die Schulvorsteherschaft

Gesucht für Winter 1960/61 in protestantische Berggegend für 9jährigen Knaben

PLATZ

in Lehrerfamilie, gegen Pensionsgeld. **Max Wernli**, Bahnhofstrasse 4, **Olten**.

Gymnasiallehrer für Latein und Griechisch

derzeit an öffentlichem Gymnasium, sucht auf Frühjahr 1961 Stelle an Gymnasium, öffentlich oder privat. Unterrichtet auch auf französisch, italienisch oder englisch. Offerten unter Chiffre 4101 an **Conzett & Huber**, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Primarschule Hauptwil TG

Wir suchen auf das Frühjahr 1961 einen

Primarlehrer

für die Oberschule, etwa 30 Schüler. Neuerbautes Schulhaus mit modern eingerichteten Räumlichkeiten. Auch eine moderne Lehrerwohnung steht zur Verfügung. Angemessene Besoldung wird zugesichert.

Protestantische Bewerber belieben ihre handgeschriebene Anmeldung unter Beilage von Zeugnissen an das **Präsidium der Schulgemeinde Hauptwil** zu richten, **Telephon (071) 8 16 55.**

Lyceum Alpinum Zuoz

Folgende Lehrstellen sind neu zu besetzen:

auf Beginn Wintertertia (9. Januar 1961) oder des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1961), evtl. auch nur vorübergehende Besetzung:

Mathematik

auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1961):

Geschichte

Offerten mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Photo, Referenzen sind einzureichen an die

Direktion des Lyceum Alpinum, Zuoz GR

Primarschule Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 sind folgende 3 Lehrstellen neu zu besetzen:

Oberstufe 9. Klasse
Mittelstufe 3.—5. Klasse
Unterstufe 1.—2. Klasse

Besoldung nach dem kantonalen Besoldungsgesetz plus Fr. 1390.— bzw. Fr. 1070.— (Lehrerin) Ortszulage.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 15. Oktober 1960 zu richten an **M. Schuppli-Jundt, Liestal.**

Liestal, den 27. September 1960

Primarschulpflege Liestal

Bezugspreise:

	Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich Fr. 15.— halbjährlich Fr. 8.—	Fr. 19.— Fr. 10.—
Für Nichtmitglieder	jährlich Fr. 19.— halbjährlich Fr. 10.—	Fr. 24.— Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 114.—, 1/8 Seite Fr. 58.—, 1/16 Seite Fr. 30.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Primarschule Kilchberg ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindegulage beträgt Fr. 2180.— bis Fr. 4360.—. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Ferner werden Kinderzulagen von jährlich Fr. 240.— für jedes Kind gewährt. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen bis spätestens 31. Oktober 1960 unter Beilage der üblichen Studien- und Lehrtätigkeitsausweise dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Prof. Dr. E. Risch, Bändlerstrasse 61, Kilchberg, einzureichen.

Kilchberg, den 17. September 1960

Die Schulpflege

Ausbildungsgelegenheit

Für den achten Jahreskurs zur Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern an gewerblichen Berufsschulen

sucht die Gewerbeschule der Stadt Luzern einen

Primar- oder Sekundarlehrer

Ueber den Zweck des Jahreskurses, Lehrplan, Kurskosten und Anstellungsbedingungen nach absolviertem Kurs erteilt das Rektorat der Gewerbeschule, Bürgerstrasse 24, Luzern, Telephon 2 09 86, Auskunft.

Anmeldungen, begleitet von einem Lebenslauf, sind bis 30. Oktober 1960 zu richten an die

Schuldirektion der Stadt Luzern

Wir suchen auf 31. Oktober 1960 an unsere Gemeindegemeinschaft

einen Lehrer für die 5.—8. Klasse

einen Lehrer oder eine Lehrerin

für die 3. und 4. Klasse

Definitive Anstellung oder bloss Stellvertretung (bis Frühjahr 1961). Es werden auch Maturanden oder Studenten, die ihre Studien unterbrechen, berücksichtigt. Besoldung nach aargauischem Lehrerbesoldungsdekret.

Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober 1960 zu richten an die Schulpflege Hellikon (Bez. Rheinfelden)

Aargauische Kantonsschulen

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 sind — die Genehmigung des Grossen Rates vorbehalten — folgende Lehrstellen zu besetzen:

a) An der Kantonsschule Aarau:

1 Lehrstelle für Deutsch und ein weiteres Fach

2 Lehrstellen für romanische Sprachen

1 Lehrstelle für Geschichte und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Geographie und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Mathematik und Darstellende Geometrie, evtl. für Physik und Mathematik

b) An der neu zu eröffnenden Kantonsschule Baden:

1 Lehrstelle für Deutsch und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für romanische Sprachen

1 Lehrstelle für Latein und Griechisch

1 Lehrstelle für Mathematik und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Biologie und ein weiteres Fach

Die an die Kantonsschule Baden gewählten Lehrer werden verpflichtet, an andern aargauischen Mittelschulen zu unterrichten, bis an der erst im Aufbau begriffenen Schule in Baden ein volles Pflichtpensum gewährleistet werden kann.

Besoldung: Fr. 17 220.— bis Fr. 20 700.— plus Teuerungszulage 4 % für Ledige, 8 % für Verheiratete.

Schriftliche Anmeldungen mit den Ausweisen über abgeschlossenes Hochschulstudium und den übrigen gemäss Anmeldeformular notwendigen Dokumenten sind bis 22. Oktober 1960 an die Erziehungsdirektion des Kantons Aargau in Aarau zu richten. Anmeldeformulare sind vom Rektorat der Kantonsschule Aarau zu beziehen.

Aarau, den 27. September 1960

Erziehungsdirektion

Primar- und Realschule MuttENZ BL

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 sind zufolge von Pensionierung und Schaffung neuer Klassen folgende Stellen neu zu besetzen.

An Realschule mit Progymnasialklassen:

1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung, wenn möglich mit Italienisch

1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung oder ein Fachturnlehrer

Erfordernisse: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern, Erfüllung der entsprechenden Bedingungen des kantonalen Lehrprüfungsreglementes.

An der Sekundarschulstufe:

3 Lehrstellen

An der Primarschule:

1 Lehrstelle

Besoldung nach Besoldungsreglement plus Orts- und Kinderzulage und Teuerungszulage, zurzeit 7 %.

Bewerber werden eingeladen, Lebenslauf, Bildungsgang, Ausweise über bisherige Tätigkeit, Arztzeugnis und Photo bis zum 29. Oktober 1960 an den Präsidenten der Real- und Schulpflege MuttENZ, Präsident J. Waldburger, einzusenden.



Lehrer und Schüler

sind begeistert von der SOENNECKEN-Schülerfüllfeder. Man spürt es, wenn man sie in der Hand hält: Sie ist etwas Ganzes in jedem Detail Durchkonstruiertes. Die SOENNECKEN-Schülerfüllfeder ist kein Luxus-Schreibgerät, – diesem aber in Qualität und Zuverlässigkeit ebenbürtig, – und im Preis den Bedürfnissen breiter Kreise angepasst.



mit der echten Goldfeder
5 Jahre Garantie Fr. 15.50 und 20.—

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins St. Gallen

Wir suchen auf Frühjahr 1961

- 1) einen Lehrer für Französisch und Englisch
- 2) einen Lehrer für Handelsfächer

Für die erste Lehrstelle kommen Bewerber mit einer dieser Sprachen als Hauptfach in Frage oder Sekundarlehrer mit längerem Aufenthalt im fremden Sprachgebiet und Lehrerfahrung auf unserer Stufe.

Für die zweite Lehrstelle geben wir einem Lehrer den Vorzug, der auch an unserer Verkäuferinnenabteilung unterrichten kann und über gewisse Erfahrungen verfügt.

Der Beitritt zu der Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Anmeldungen sind bis 28. Oktober dem Rektorat der Schule einzureichen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt das Schulsekretariat, Merkurstrasse 1.

Der Unterrichtsrat

CANTATE

Schallplatten mit Kirchenmusik

Unter der künstlerischen Leitung von Professor Dr. W. Ehmann sind bedeutende Chöre und Interpreten aus Deutschland, Holland, Schweden und der Schweiz zur Mitarbeit herangezogen.

Kantaten und Oratorische Werke

J. S. Bach: O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe. Kantate für Soli, Chor und Orchester. Wolf-Matthäus: Alt, Rotzsch: Tenor, Eriksen: Bass

J. S. Bach: Es wartet alles auf dich. Kantate für Soli, Chor und Orchester. Reichelt: Sopran, Wolf-Matthäus: Alt, Hudemann: Bass
Beide Werke gemeinsam 1103 LP Fr. 29.—
Letztgenanntes Werk 019 L Fr. 23.—

D. Buxtehude: Alles, was ihr tut / Befehl dem Engel / Mit Fried und Freud. Kantaten für Soli, Chor und Orchester. Künzel: Bass 098 K Fr. 18.80

G. F. Händel: Dixit Dominus Domino meo. Psalm 109, für Soli, Chor und Orchester. Reichelt: Sopran, Wolf-Matthäus: Alt 452 LP Fr. 29.—

Motetten und mehrhörige Werke

J. Bach: Unser Leben ist ein Schatten / **J. Chr. Bach:** Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Motetten für zwei Chöre und Generalbass. Zürcher Bachchor, Leitung: Bernhard Henking 097 F Fr. 9.40

J. S. Bach: Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf / Fürchte dich nicht 089 K Fr. 18.80

J. S. Bach: Jesu, meine Freude 085 L Fr. 23.—

J. S. Bach: Lobet den Herrn, alle Heiden / Nun lob, mein Seel, den Herren 454 F Fr. 9.40

H. Schütz: Ich bin ein rechter Weinstock / Das ist je gewisslich wahr 674 F Fr. 9.40

H. Schütz: Sechs Motetten aus der «Geistlichen Chormusik» 1109 L Fr. 23.—

H. Schütz: Wie lieblich sind deine Wohnungen / Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen 676 K Fr. 18.80

Solowerke

J. S. Bach: Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret. Arie aus Kantate 137 / Wohl euch, ihr auserwählten Seelen. Arie aus Kantate BWV 34. Wolf-Matthäus: Alt 094 F Fr. 9.40

J. S. Bach: Meine Seele rühmt und preist. Kantate 189. Rotzsch: Tenor 060 K Fr. 18.80

H. Schütz: Himmel und Erde vergehen / Ihr Heiligen, lob-singet / Ich liege und schlafe / Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet. Solisten der Westf. Kantorei 680 F Fr. 9.40

Solomusik des Barock, Werke von Buxtehude, Bruhns, Neumark, J. S. Bach (Schemellis Gesangbuch). Hudemann: Bass, Gümmer: Bass, Solisten der Westf. Kantorei 1112 LP Fr. 29.—

Orgelwerke

Choralfantasien und Orgelpräludien. Schönstedt/Büchsel: Orgel 1111 LP Fr. 29.—

S. Scheidt: Nun komm, der Heiden Heiland. Schönstedt: Orgel 882 F Fr. 9.40

Blasmusik

J. S. Bach: Choralsätze: Befehl du deine Wege / Wer nur den lieben Gott lässt walten / In allen meinen Taten / Jesu, meine Freude 457 F Fr. 9.40

Ein feste Burg ist unser Gott / Lobt Gott getrost mit Singen 068 N Fr. 6.40

Lobe den Herren, den mächtigen König / Nun danket alle Gott / Wie schön leuchtet der Morgenstern / Wachtet auf, ruft uns die Stimme 671 F Fr. 9.40

Kirchenlieder

All Morgen ist ganz frisch und neu / Die helle Sonn leucht jetzt herfür / Gott des Himmels und der Erden 678 N Fr. 6.40

Befehl du deine Wege / Was Gott tut, das ist wohlgetan / Wenn wir in höchsten Nöten sein / Von Gott will ich nicht lassen 705 F Fr. 9.40

Nun danket alle Gott / Ich singe dir mit Herz und Mund / Wunderbarer König / O, dass ich tausend Zungen hätte 703 F Fr. 9.40

Nun lob, mein Seel, den Herren / Auf meinen lieben Gott 888 F Fr. 9.40

Nun will sich scheiden Nacht und Tag / Der Mond ist aufgegangen 689 N Fr. 6.40

Verlangen Sie das ausführliche Gesamtverzeichnis

Zu beziehen durch jede gute Schallplattenhandlung, sowie

Musikverlag zum Pelikan • Zürich 8

Bellerivestrasse 22, Telephon (051) 32 57 90

Die grosse Überraschung!



JAZZFIBEL von Bruno Knobel

Ein «tönendes» Buch! — Bereits in zweiter Auflage! 56 Seiten Text mit zahlreichen Illustrationen. Im Innendeckel 1 Schallplatte, 17 cm Ø, 45 Touren, mit Beispielen verschiedener Jazzformen, gespielt vom Zürcher Metro-nom-Quintett. Pappband, laminiert, mit mehrfarbigem Umschlagbild. Fr. 9.80.

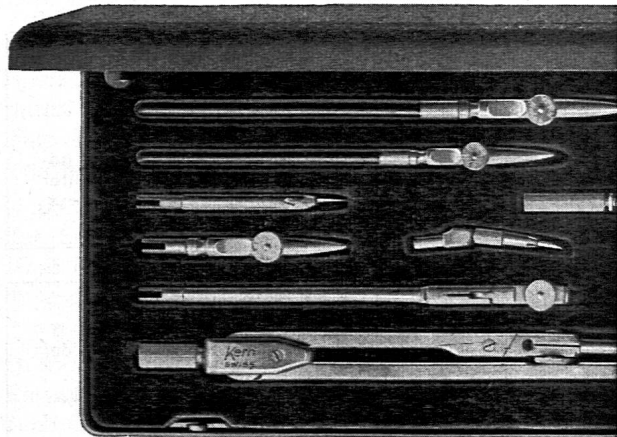
Aus dem Inhalt: Vom Gemüt und vom guten Geschmack, Geburt und Entwicklung des Jazz, New Orleans - Dixie-land - Boggie-Woogie - Swing - Tonbeispiele. — Zusammenstellung wohlfeiler Jazzplatten. Literatur um den Jazz.

Endlich ein Buch, das Klarheit schafft, das sowohl übertriebene Jazzfanatiker als auch unentwegte Jazzgegner zum ruhigen, sachlichen Urteilen führt.

Schweizer Jugend-Verlag Solothurn

Kern-Reisszeuge jetzt im neuen, eleganten Etui!

Die beliebtesten Reisszeuge der Serie A* sind jetzt im neuen Metalletui erhältlich. Seine Kennzeichen: formschön, flach, unverwüstlich, moderne Farbe, praktischer Schnappverschluss.



*Kern-Präzisionsreisszeuge Serie A sind aus hartgewalztem Neusilber hergestellt und zusätzlich hartverchromt. Hartchrom ist härter als Stahl, läuft nicht an, rostet nie und gibt den Zeicheninstrumenten höchste Verschleissfestigkeit.



Kern-Präzisionsreisszeuge im eleganten Metalletui, zum bisherigen Preis erhältlich im Optik- und Papeterie-Fachgeschäft.



Kern & Co. AG Aarau

Ausstellung und
Vorführung von

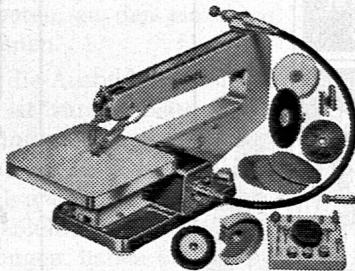
Bastler-Maschinen und -Werkzeugen

für die Holz- und
Metallbearbeitung

P. PINGGERA ZÜRICH 1

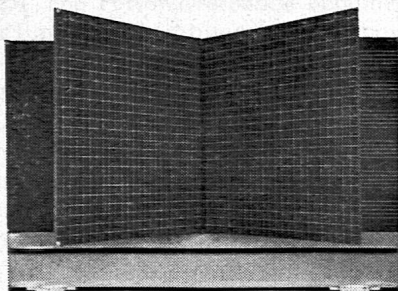
Löwenstrasse 2
Tel. (051) 23 69 74

Die neue elektrische **DREMEL-Decoupiersäge**



380 mm Arm-Ausladung

ZUGER WANDTAFELN

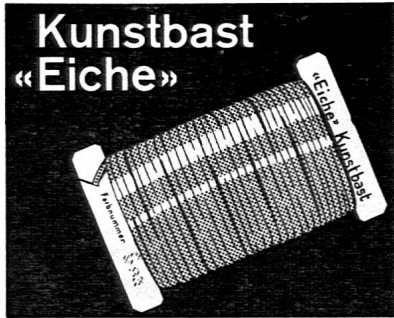


in Aluminium
sind riss- und
bruchsicher
und trocknen
rascher.
Unsichtbare
Schiebe-
einrichtung.
10 Jahre
Garantie.

Verlangen Sie
Prospekt und
Preisliste.

E. Knobel, Zug Nachf. v. J. Kaiser Zuger Tafeln seit 1914

Kunstbast «Eiche»



In 26 harmonisch
abgestuften
Farbtönen

Jetzt in der
praktischen
neuen
Aufmachung

Anleitungsbuch
für Bastarbeiten

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon (063) 5 11 03

Zu verkaufen im bernischen Voralpengebiet schöne

Besitzung

(gut eingerichtetes Haus) mit 36 Aren Umschwung, geeignet als Ferienhaus, Asyl, Pension usw. Offerten unter Chiffre OFA 5248 B an Orell Füssli-Annoncen AG, Bern.

Stiep

SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der
grossen Auswahl
für die ganze Familie

Günstige Preise,
sorgfältige Bedienung



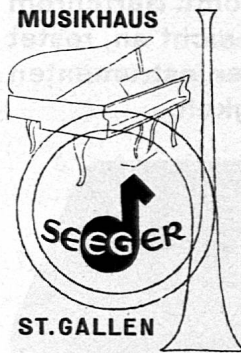
Versichert – gesichert!

Feuer
Diebstahl
Glasbruch
Wasserschaden
Maschinenbruch
Betriebsunterbrechung
Fahrzeugkasko
Krankenversicherung

BASLER FEUER

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen
Feuerschaden Elisabethenstr. 46 Basel

MUSIKHAUS



ST. GALLEN

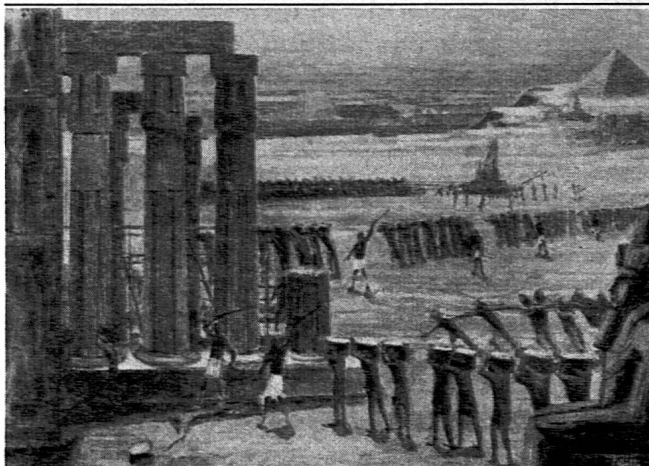
Unterer Graben 13, b. Unionplatz
Telefon 071 / 22 16 92

Wir alle schreiben auf der



Verlangen Sie Offerten u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J. A. BISCHOF, ALTSTATEN St.G.

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
GRINER+CO. ST. GALLEN



Wandbilder für den biblischen Unterricht

Herausgeber:

Schweizerische Kommission für biblische Schulwandbilder

- 1. Bildfolge:** 1 B Am Brunnen
2 B Salbung Davids zum König
- 2. Bildfolge:** 3 B Pharisäer und Zöllner
4 B Israel in Aegypten

Beziehen Sie die Bilder im Abonnement zum Vorzugspreis
von Fr. 12.— die Bildfolge.

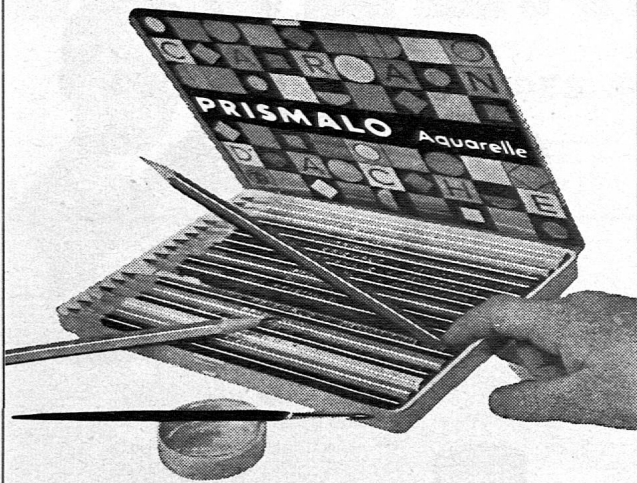
Vertriebsstelle:

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon (063) 5 11 03

PRISMALO-Schulsortiment

mit 18 neu zusammengestellten Farben



gestattet unbeschränkte Mischungsmöglichkeiten

CARAN D'ACHE

die idealen Farbstifte
für die Gestaltung feingliedriger Motive!

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. (053) 2 16 10



Schlafsäcke
Trainingsanzüge
jetzt besonders günstig!

Interessante Occasionen
in Zelten und Zubehör!

Besichtigen Sie unverbindlich unser Lager oder verlangen Sie Prospekte.
W. STADELMANN & CO., Camping und Ski, Zollstrasse 42, Zürich 5

BIWA - HEFTE

mit dem starken Umschlag
der feinen Papierqualität
der soliden Drahtheftung
dem saugfähigen Lösch
dem gefälligen Aussehen

Verlangen Sie Muster bei Ihrem
Papeteristen oder direkt bei

BIWA

ULRICH BISCHOFFS ERBEN • WATTWIL
SCHULHEFTFABRIKATION 074 / 7 19 17

Herrliche Herbstferien auf Ischia
Ruhiges, gediegenes Ferienhaus in grossem Olivenhain. Teilnahme an der Weinlese möglich. Strand leicht erreichbar. Fl. W. in jedem Zimmer. Küchenbenutzung. Sonnenterrasse. 500 Lire pro Bett und Tag. Auskunft Tel. (051) 45 86 45 abends.



**Cembali
Spinette
Clavichorde
Portative**

O. Rindlisbacher
Dubsstrasse 26 Zürich 3



Krampfaderstrümpfe

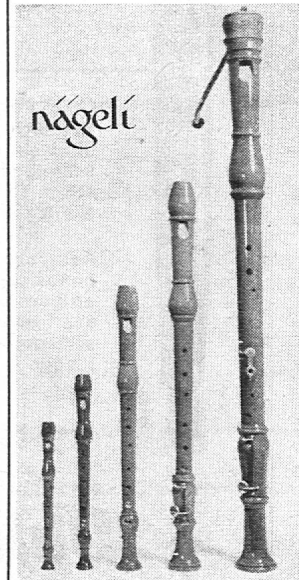
neueste Strickart «Porös».
Preise je nach Ausführung Fr. 16.— bis Fr. 52.—
per Paar. Prospekte und Masskarte.

**E. Schwägler
Sanitätsgeschäft**
Zürich, Seefeldstrasse 4
Tel. (051) 24 31 09

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche

im guten Musikhaus erhältlich



Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität, mit der neuen Vorderzange Howa, Patent angemeldet. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Stengelbach-Zofingen, Telefon (062) 8 15 10

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze

von M. Wohlwend und E. Oberhänsli

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar,
für Gewerbe- und Fortbildungsschulen
Partienpreis Fr. 3.50

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65
Preisliste 480 zu Diensten

ROYAL

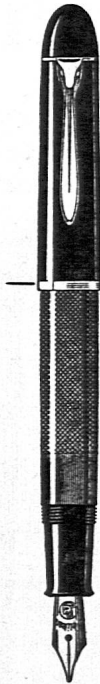
schreibt leicht
und leise
Modelle
ab Fr. 290.—

Auch in
Kaufmiete
ab Fr. 20.—
monatlich



**ROBERT
GUBLER A.-G.**
BÜROMASCHINEN

Zürich 1, Bahnhofstrasse 93, Abtl. Detailverkauf, Tel. (051) 23 46 64



Immer mehr Lehrkräfte

gelangen zur Ueberzeugung, dass der gute Füllhalter seine Existenzberechtigung auch in der Schulstube hat.

Natürlich ist es wichtig, dass der Schüler über ein robustes, technisch einwandfreies Schreibgerät verfügt. Die Feder soll elastisch sein und dem Druck der Kinderhand willig folgen.

Der Pelikan 120 mit seiner bewährten Kolbenpumpe mit Differentialgetriebe, den neuartigen Ausgleichskammern, die ein Klecksen zuverlässig verhindern, und seiner schulgerechten Feder wird diesen Anforderungen in hohem Masse gerecht.

Preis Fr. 12.50

Pelikan 120

Erhältlich in den guten Fachgeschäften



TALENS Ecoline



Die flüssige transparente

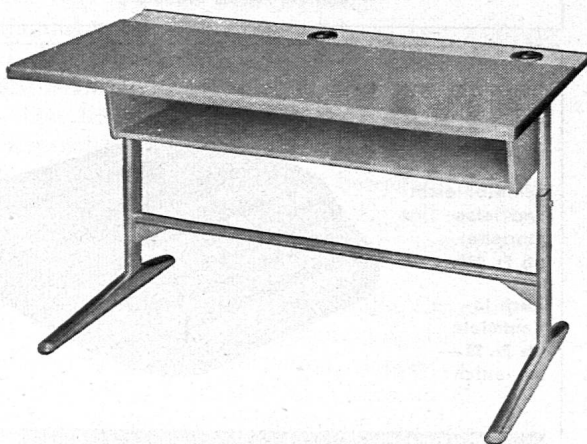
Wasserfarbe

für Schulgebrauch



Talens & Sohn A.G.. Olten

Mobil *vergrössert* *den Vorsprung!*



- fugenloser, abgerundeter Kantenschutz
- müheloses Reinigen – abwaschbar
- Tintenflecken – einfach wegwischen
- Farben nach Wahl
- Einfache Höhenverstellung

U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071/74242



DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

54. JAHRGANG

NUMMER 14

7. OKTOBER 1960

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEM PROTOKOLL DER PRÄSIDENTENKONFERENZ

*Mittwoch, den 10. Oktober 1960, 19.00 Uhr,
im Bahnhofbuffet Zürich-HB*

Präsenz: Ausser dem vollzähligen Kantonalvorstand sind die Bezirkspräsidenten (ohne Meilen) anwesend. Die Präsidenten von Hinwil und Bülach lassen sich durch O. Gasser bzw. R. Wydler vertreten.

Vorsitz: Hans Küng, Kantonalpräsident.

Auszug aus der Geschäftsliste: 1. Protokoll, 2. Mitteilungen, 3. Anfragen und Anregungen aus den Sektionen.

1. Die Protokolle der letzten und vorletzten Präsidentenkonferenz werden genehmigt.

2. a) Mitteilungen des Präsidenten

2.1. Die Erziehungsdirektion setzt das revidierte Volksschulgesetz auf den 1. Oktober in Kraft und damit auch die neue Verordnung über das Volksschulwesen, die Uebertrittsordnung und die Uebergangsordnung für die Ausbildung von Lehrern der Real- und Oberschule. Ein Kreisschreiben der Erziehungsdirektion an sämtliche Schulpflegen regelt die Einzelheiten für die Durchführung der Oberstufenreform. — Dem ZKLV war je-
weilen Gelegenheit geboten, zu den einzelnen Verordnungen Stellung zu nehmen.

2.2. Das Gesetz über die Ausbildung von Lehrern der Real- und Oberschule ist zurzeit beim Kantonsrat in Beratung. Die Besoldung der neuen Lehrerkategorie kommt erst nach Annahme des Gesetzes zur Sprache. Versuche des Kantonalvorstandes, die divergierenden Ansichten der Oberstufenlehrer und der Sekundarlehrer auf einen Nenner zu bringen, haben bis heute nicht das erwünschte Ergebnis gezeitigt.

2.3. Einer Eingabe des Kantonalvorstandes zugunsten erhöhter Entschädigungen für die Berater der Vikare, für Turninspektoren und für die Inspektorinnen der Arbeits- und Hauswirtschaftsschulen war ein teilweiser Erfolg beschieden.

2.4. Die Personalverbände bemühen sich laufend um eine Revision der Statuten der Beamtenversicherungskasse. Es geht ihnen insbesondere um eine Milderung der Abzüge gemäss § 32 und um die Anpassung der Teuerungszulagen an Rentner. Die Finanzdirektion hat jetzt entsprechende Berechnungen veranlasst und wird die Verbände voraussichtlich zu Anfang des nächsten Monats zu einer weiteren Besprechung einladen.

2.5. Zwei Ehrverletzungsprozesse, die von Kollegen unter Mithilfe des Rechtsberaters unseres Vereins in die Wege geleitet wurden, sind noch hängig.

2.6. Der Besuch der Lehrer aus dem Baselbiet vom 17. September ist für alle Teile sehr befriedigend ver-

laufen. Allen jenen, die zum guten Gelingen beigetragen haben, wird der wärmste Dank ausgesprochen. Er richtet sich insbesondere an die leitenden Organe des Lehrervereins Zürich, an die Kollegen vom «Rotstift» und an den Pressechef, Dr. Paul Frey, der sich wegen Uebernahme einer anderen Tätigkeit leider zum Rücktritt von seinem Amte genötigt sieht.

2.7. Die Militärdirektion lädt wie jedes Jahr einen Vertreter des ZKLV als Gast beim Zürcher Orientierungslauf ein. Da die Mitglieder des Kantonalvorstandes durch die Delegiertenversammlung des SLV gleichen Tags beansprucht sind, stellt sich E. Leisinger als Abgeordneter zur Verfügung.

2.8. Die Frage nach einer allfälligen Reorganisation der Schulsynode muss aufmerksam verfolgt werden. Hans Küng ist für laufende Orientierung über Entwicklungen, die sich auf diesem Gebiet abzeichnen, dankbar.

2.9. Von der Erziehungsdirektion liegt der Entwurf zu einem Reglement betreffend die Durchführung von Klassenlagern vor. Neben den Bezirksschulpflegen sind auch die Schulämter der Stadt Zürich und Winterthur, der ZKLV und die Stufenkonferenzen zur Vernehmlassung eingeladen. Der Kantonalvorstand hat die Materie gegenwärtig in Bearbeitung und wird versuchen, die Anträge der Lehrerorganisationen zu koordinieren.

2b) Mitteilungen von anderer Seite

2.10. Karl Gehring, Präsident des Lehrervereins Zürich, orientiert über den derzeitigen Stand der Besoldungsrevision in der Stadt Zürich.

2.11. Erziehungsrat Max Suter referiert über die jüngsten Massnahmen der Erziehungsdirektion zur Behebung des nach wie vor akuten Lehrermangels. Der ständige starke Abgang von weiblichen Lehrkräften wirft jede Berechnung auf dem Gebiet des Lehrernachwuchses über den Haufen. Auf Beginn des Wintersemesters sind 80 Lehrstellen neu zu besetzen. Als Ueberbrückungsmassnahme hat die Erziehungsdirektion veranlasst, dass die Maturanden der Lehramtsschule Winterthur, die wegen Umbauten im Schulhaus ihre Reifeprüfungen schon vor den Sommerferien abgelegt hatten, durch einen verkürzten Vorkurs mit dem notwendigsten Rüstzeug des Erzieherberufes vertraut gemacht werden. Sie sollen nach den Herbstferien zum Schuldienst aufgebieten werden und dann im Frühling ins Oberseminar eintreten. 41 Kandidaten absolvieren ein siebenwöchiges Lernvikariat, jeweilen mittwochs und samstags unterbrochen durch theoretische Ergänzungen im Oberseminar. Für die Absolventen der Lehramtsschule Wetzikon ist eine ähnliche Regelung geplant. — Max Suter bittet am Schluss die Kollegen, sich für die nächste Zeit in der Forderung nach neuen Lehrstellen der Zurückhaltung zu befleissigen.

2.12. Der Kantonalquästor ermuntert die Präsidenten zu vermehrter Mitgliederwerbung. Die Versammlung

beschliesst, es sei auch von den jungen Kollegen, die sich schon im letzten Seminarjahr als Freimitglieder haben anwerben lassen, für das erste Jahr nur der halbe Beitrag zu fordern. Die Bezirksquästoren werden durch Schreiben von diesem Beschluss in Kenntnis gesetzt.

2.13. Eugen Ernst macht auf die Lücken in der Beoldungsstatistik aufmerksam. Diese wertvolle Statistik steht den Kollegen zu Stadt und Land jederzeit zur Verfügung, darum sei an dieser Stelle wieder einmal die Adresse vermerkt: Eugen Ernst, SL, Binzholz, Wald ZH.

2.14. Der Aktuar erinnert die Präsidenten an die laufende Umfrage betreffend Lohnabzug bei auswärtigem Wohnsitz. Es sind erst wenige Antworten eingegangen.

3. Anfragen und Anregungen aus den Sektionen

3.1. A. Meier, Horgen, stellt das Problem der Abzüge am steuerbaren Vermögen zur Diskussion. Tatsache ist, dass die Lohnempfänger durch die Geldentwertung in eine unverhältnismässig scharfe Progressionsstufe hineingeraten sind. Dies müsste korrigiert werden a) dadurch, dass die Prämien für die BVK zu hundert Prozent in Abzug zu bringen wären, und b) dadurch, dass für die Berufsausgaben pauschal ein grösserer Abzug gestattet würde. E. Schneider, Pfäffikon, unterstützt diese Forderungen mit dem Hinweis auf die grossen Zuwendungen der Privatfirmen an ihre Pensionskassen, welche das Steuerniveau ihrer Angestellten nicht beeinflussen. — Der Präsident erinnert an die für uns ungünstige Rechtslage, nimmt aber die Anregung zur Prüfung entgegen.

3.2. R. Egli, Andelfingen, erkundigt sich, ob im Hinblick auf die Inkraftsetzung des neuen Volksschulgesetzes bereits verbindliche Aufgaben für die Aufnahme in die Sekundarschule in Vorbereitung seien. — Weil die Ausführungsbestimmungen zum Uebertrittsverfahren noch nicht vorliegen, existieren auch keine entsprechenden Aufgaben. Das Uebertrittsverfahren wird übrigens durch die Gemeinde gewählt, was bezirksweise Vereinheitlichung in der Schaffung von Aufnahmeerien aber nicht ausschliesst. Die neuen Aufnahmeverfahren können nur in denjenigen Gemeinden angewendet werden, welche die Neuordnung der Oberstufe eingeführt haben.

3.3. E. Leisinger, Dielsdorf, möchte wissen, ob der Besuch einer Kapitelsveranstaltung ausserhalb des Bezirkes als obligatorisch erklärt werden könne. — Das ist weder vom Gesetz noch von einem Präzedenzfall her der Fall. Ein erziehungsrätlicher Entscheid hat vor etwa zehn Jahren ein solches Obligatorium ausdrücklich verneint.

3.4. O. Gasser, Hinwil, äussert Bedenken über das in Aussicht stehende Reglement betreffend Durchführung der Klassenlager. Er ist grundsätzlich gegen jede überbordende Reglementierung. Die meisten der Anwesenden schliessen sich dieser Auffassung an. Eugen Ernst vermutet, dass es der Stadt Zürich um die Legalisierung der Klassenlager gehe.

3.5. Max Suter fordert die Anwesenden auf, die Lokalpresse zu überwachen und Aeusserungen, welche die Schule oder die Lehrerschaft betreffen, jeweils dem Kantonalvorstand zu melden.

Die Konferenz kann um 20.40 Uhr geschlossen werden.

Der Protokollaktuar: A. Wynistorf

Oberstufen-Konferenz des Kantons Zürich

AUS DEM PROTOKOLL DER AUSSERORDENTLICHEN HAUPTVERSAMMLUNG

2. Juli 1960, 14.30 Uhr, Restaurant «Du Pont», Zürich
(Schluss)

D. Neuauflage Geometriebuch

Die von der Versammlung gutgeheissenen und zum Teil abgeänderten Thesen der Geometriebuchkommission lauten:

1. *Titel des Buches:* Lehrmittel und Aufgabensammlung für die Realschule.
2. *Aufbau des Buches:* Das Buch ist systematisch aufzubauen. Es soll bestehen aus: a) Aufgabensammlung und b) Anhang. Die Ergebnissätze sollen wie bisher in den einzelnen Kapiteln plaziert werden.
3. *Stoffumfang:* Der bisherige Stoffumfang soll folgende Aenderungen erfahren:
 - a) Die bisher im Anhang erscheinenden Kapitel «Winkel im Kreis» (Peripheriewinkel und Zentriwinkel) und der Höhensatz sind in die entsprechenden Kapitel des obligatorischen Teils einzubauen.
 - b) Das Kapitel «Kreis» ist zu erweitern mit
 - aa) Aufgaben über Drehzahl und Umgangsgeschwindigkeit.
 - bb) Aufgaben über Kreisbogen und Kreissektor.
 - cc) Konstruktionsaufgaben über Tangente, Sehne, Mittelsenkrechte (z. B. aus dem Gebiete Riem- und Räderübersetzung).
 - c) Bei der Kreisflächenberechnung soll besonders häufig die Formel $\frac{\pi}{4} \cdot d^2$ Anwendung finden.
 - d) Im Anhang soll eine Uebersicht über Fundamentalkonstruktionen aufgenommen werden (Strecken- teilung; Mittelsenkrechte; Fällen und Errichten von Senkrechten; Parallelenkonstruktion; Abstand; Winkelhalbierende; Dreiteilung des rechten Winkels; Sechsteilung des Kreises; In- und Umkreis des Dreiecks).
 - e) Die «Graphische Darstellung» soll nicht wie bisher in zwei Teile unterteilt, sondern zusammenhängend dargestellt werden. Sie ist in den Anhang aufzunehmen und als fakultativ zu erklären.
 - f) Die Tabelle «Masse und Gewichte» ist zu erweitern.
 - g) Im Anhang ist eine Tabelle der Kubikzahlen und Kubikwurzeln aufzunehmen.
 - h) Im Lehrerbuch ist neu aufzunehmen:
 - aa) Geometrische Oerter (Kreislinie; Mittelsenkrechte; Parallelenpaar; Mittelparallele; Winkelhalbierende; Thaleskreis; Peripheriewinkel). Die Geometrischen Oerter sollen als besonderes Kapitel ebenfalls im Schülerbuch aufgeführt werden.
 - bb) Tabelle rechtwinkliger Dreiecke mit rationalen Seiten, Höhen, Hypotenusenabschnitten und rationalem Inhalt.
4. *Einteilung der einzelnen Kapitel:* Die einzelnen Kapitel sind wie folgt einzuteilen:
 - a) Problemstellung.

- b) Einführungsaufgaben für den Schüler mit Ergebnissätzen.
- c) Anwendungs- und Übungsaufgaben, unterteilt wie folgt:
 - aa) Leichtere Aufgaben, welche von Knaben und Mädchen gelöst werden können.
 - bb) Schwierigere Aufgaben, welche vor allem von Knaben gelöst werden können (einzelne schwierigere Aufgaben sind fakultativ zu erklären und zu bezeichnen).
 - cc) (Spezifische Aufgaben für Mädchen, im Schwierigkeitsgrad leicht ansteigend, sind in separatem Bändchen, Kartei- oder Arbeitsblättern zusammenzustellen.)
- d) Wiederholungsaufgaben über den gesamten bisher behandelten Stoff.
- e) (Weitere Aufgabenserien, welche sich für Prüfungen eignen, sollen in separater Kartei zusammengestellt werden.)

5. Aufgaben:

- a) Die Aufgaben sollen dauernd-aktuellen Gebieten entnommen werden (wie bisher). Sie sollen wenn möglich vermehrt Beziehung haben zum Schulgarten und zur Werkstatt.
- b) Problemstellung und Sprache haben eindeutig und einfach zu sein.
- c) Die Aufgaben rechnerischer Art sollen einfache Zahlenbeispiele enthalten; ihr Schwergewicht hat in der Richtung der geometrischen Begriffe zu liegen.
- d) Es ist klar zu unterscheiden zwischen Einführungs- und Übungsaufgaben.
- e) Die Einführungsbeispiele sind soweit möglich dem Erlebniskreis des Schülers zu entnehmen; sie sollen wenn möglich den Forderungen des werktätigen Unterrichts entsprechen.
- f) Die Zahl der Übungsaufgaben konstruktiver und rechnerischer Art soll bei jedem Kapitel vermehrt werden.
- g) Die Konstruktionsaufgaben sind von den Rechnungsaufgaben zu trennen.
- h) Konstruktionsaufgaben sollen nicht nur in allgemeiner Form gehalten sein; es soll auch mit Bestimmungsstücken, Skizzen usw. gearbeitet werden.
- i) Aufgaben, welche verschiedene Probleme enthalten, sind aufzunehmen (evtl. fakultativ für gute Schüler).
- k) Das Buch soll im Schwierigkeitsgrad nicht sinken.
- l) Die Aufgaben über Quadrat, Rechteck und Parallelogramm sind systematischer zu gruppieren.
- m) Die Aufgaben sind durchgehend zu numerieren (wie bisher).

6. Anhang: Der Anhang soll umfassen:

- a) Die graphische Darstellung.
- b) Fundamentalkonstruktionen.
- c) Tabelle der Quadratzahlen und Quadratwurzeln.
- d) Tabelle der Kubikzahlen und Kubikwurzeln.
- e) Tabelle der Formeln zur Berechnung von Flächen und Körpern (wie bisher).
- f) Wichtige Zahlen (wie bisher).
- g) Masse und Gewichte (wie bisher).
- h) Spezifische Gewichte (wie bisher).

- 7. *Drucktechnisches, Masse, Beschriftung, Zeichnungen:* Die Ergebnissätze sind graphisch besser hervorzuheben. Formeln und wichtige Ergebnissätze sind drucktechnisch differenziert (Fettdruck) zu behandeln.
- 8. *Stapfer-Plan:* Das Buch hat auf den Stapfer-Plan Rücksicht zu nehmen.
- 9. *Uebereinstimmung mit dem Rechenbuch:*
 - a) Rechen- und Geometriebuch haben gegenseitig Rücksicht auf das Fortschreiten im Stoff zu nehmen.
 - b) Das Wurzelziehen sowie die Tabellen über die Quadratzahlen, Quadratwurzeln, Kubikzahlen und Kubikwurzeln gehören ins Geometriebuch.
- 10. *Demonstrationsgegenstände:* Zur Veranschaulichung ist eine Serie von grossen Demonstrationsgegenständen zu schaffen.
- 11. *Methodische Hinweise:* Methodische Hinweise gehören ins Lehrerheft; sie sind für den Lehrer unverbindlich (wie bisher).

Der Dank der Versammlung an die beiden Verfasser, H. Wecker (Geometriebuch) und Hch. Frei (Rechenbuch) wird durch kräftigen Beifall bekundet.

E. Verschiedenes

- 1. Der Präsident orientiert die Versammlung über die Vorkommnisse im Kantonsrat. Er stellt sich mit Ueberzeugung hinter das seinerzeit vom ZKLV und von den verschiedenen Stufenkonferenzen ausgearbeitete Gemeinschaftswerk des Uebertrittsverfahrens. Die OSK fühlt sich an das den Mittelstufenlehrern gegebene Wort gebunden und verpflichtet. Sie hat Vertrauen in die Mittelstufenlehrer; in ehrlicher und aufrichtiger Zusammenarbeit lassen sich die Probleme besser lösen als mit einer Prüfung.
- 2. Kollege R. Maag, Mitglied der Apparatekommission, orientiert die Versammlung über das neue Verzeichnis subventionierter Apparate, das für die gesamte Oberstufe gelten und nicht unter die drei Abteilungen aufgeteilt sein wird.

Der Aktuar: *Max Giger*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

13. Sitzung, 28. April 1960, Zürich

Der Kantonalvorstand nimmt den Bericht der Untersuchungskommission über die Bestätigungswahlen im Bezirk Affoltern entgegen. Der Vorsitzende der Kommission, Kollege J. Schroffenegger, Thalwil, gibt dazu mündlich noch einige Erklärungen. Für seine Arbeit wird ihm der beste Dank ausgesprochen.

Der Vorkurs zum Umschulungskurs II von Berufsleuten zu Primarlehrern ist am 26. April mit 107 Teilnehmern eröffnet worden.

Die ursprüngliche Vorlage über die Ausbildung der Real- und Oberschullehrer ist von der Erziehungsdirektion auf Beschluss des Regierungsrates aufgeteilt worden in eine Gesetzesvorlage und eine dazugehörige Verordnung.

Ein Fragebogen der Stiftung Kur- und Wanderstationen des SLV betreffend Verzeichnis von Ferienhäusern ist beantwortet worden. Der Kantonalvorstand beantragt die Führung einer Auskunftsstelle mit einer Kartothek an Stelle eines gedruckten Verzeichnisses.

Einem Kollegen wird der Abschluss einer privaten Unfall- und Haftpflichtversicherung empfohlen.

Der Vorstand der Oberstufenkonferenz hat das Schreiben des Kantonalvorstandes betreffend Besoldungsregelung als Diskussionsgrundlage angenommen und den Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz zu einer Aussprache auf dieser Basis eingeladen.

Zu den Erneuerungswahlen im Schweizerischen Lehrerverein sind noch keine Wahlvorschläge eingetroffen.

14. Sitzung, 5. Mai 1960, Zürich

Eine Konferenz von Vertretern der Personalverbände hat beschlossen, erneut an die Finanzdirektion zu gelangen mit dem Begehren auf Erhöhung der Teuerungszulagen für Rentner und Revision der Statuten der Beamtenversicherungskasse (§ 32).

Eine Rückfrage betreffend Pflichtstundenzahlen am Oberseminar hat ergeben, dass von einer «übermässigen Belastung» nicht gesprochen werden kann. Durch die zusätzliche Verlegung einer Stunde auf das Sommerhalbjahr ist dieses allerdings ziemlich reich dotiert, doch enthält dafür das Winterhalbjahr weniger Stunden. Die durchschnittliche Belastung beträgt 34 Wochenstunden.

Nach Kenntnisnahme des Untersuchungsberichtes über die Bestätigungswahlen für Sekundarlehrer beschliesst der Kantonalvorstand, der Delegiertenversammlung eine Resolution zuhanden der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Der Kantonalvorstand vertritt die Auffassung, die Inspektoren für Knabenhandarbeit und die Turnexperten seien grundsätzlich gleich hoch zu entschädigen wie die Inspektorinnen für Mädchenhandarbeit. Eine diesbezügliche Eingabe wird vorbereitet.

Die Aussprache über Wahlvorschläge für den Schweizerischen Lehrerverein wird fortgesetzt.

15. Sitzung, 12. Mai 1960, Zürich

Die Traktandenliste der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 25. Juni wird bereinigt.

Als Kandidat für die Ersatzwahl in den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins ist dem Kantonalvorstand ein Mittelschullehrer vorgeschlagen worden. Die Kandidatur wird mit dem Lehrerverein Zürich besprochen.

Ein Entwurf zu einer Resolution betreffend Bestätigungswahlen wird textlich bereinigt. Er soll der Präsidientenkonferenz zur Vernehmlassung unterbreitet werden.

Der Entwurf zu einer Eingabe an die Erziehungsdirektion betreffend Revision und Anpassung der Entschädigungen der Turnexperten, Inspektoren für Knabenhandarbeit und Berater für Vikare an die Entschädigungen vergleichbarer Funktionäre wird bereinigt.

Der Schweizerische Lehrerverein führt eine neue Erhebung über Besoldungen in den Kantonen, die dem SLV angeschlossen sind, durch.

Die Delegierten des ZKLV beim Kantonalzürcherischen Verband der Festbesoldeten werden zur diesjährigen Hauptversammlung nach Wallisellen eingeladen.

16. Sitzung, 19. Mai 1960, Zürich

Der Kantonalvorstand nimmt Stellung zu den Reorganisationsbestrebungen der Kantonalen Schulsynode. Um die wertvolle Institution zu erhalten, spricht er sich für eine Beschränkung der Mitgliederzahl aus. Auch hält er dafür, dass in der Prosynode die einzelnen Schulstufen proportional besser vertreten sein sollten.

Die geplante Umwandlung der Lehramtsabteilungen an den Mittelschulen in Unterseminarien gibt Anlass zu einer ausführlichen Diskussion. Die Errichtung neuer Unterseminarien sollte beschleunigt werden. Eine allgemeine Vorverlegung des Anschlusses an die Mittelschulen von der 3. auf die 2. Klasse der Sekundarschule wird unter anderem wegen ihrer Auswirkungen auf die Sekundarschule abgelehnt. Vor allem ist aber darauf zu achten, dass unter dem Eindruck des gegenwärtigen Lehrermangels die Lehrerausbildung nicht grundsätzlich geändert wird.

Die Vorstände der Stufenkonferenzen erhalten eine Abschrift des Protokolls über die Konferenz vom 12. März 1960 betreffend zukünftige Besoldung der Real- und Oberschullehrer. Dabei wird betont, dass der vom Kantonalvorstand den Vorständen der Sekundarlehrer- und der Oberstufenlehrerkonferenz zugestellte Vorschlag nicht als Entscheidung des Kantonalvorstandes, sondern nur als Diskussionsbasis aufzufassen sei.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von den inzwischen eingetroffenen Wahlvorschlägen in den Zentralvorstand und die Kommissionen des Schweizerischen Lehrervereins.

17. Sitzung, 2. Juni 1960, Zürich

Herr E. Grauwiler, Schulinspektor, Baselland, orientiert über den Schulbesuch, den die gesamte basellandschaftliche Lehrerschaft am 17. September 1960 dem Kanton Zürich machen wird. Der Kantonalvorstand freut sich über die Gelegenheit, mit unsern Kollegen aus dem Basbiet in Kontakt zu kommen, und ist gerne bereit, bei der Organisation der Veranstaltung mitzuwirken.

Das zweite Dienstaltersgeschenk kann bei vorzeitiger Pensionierung schon vom 35. Dienstjahr an ausbezahlt werden, jedoch mit entsprechender Kürzung (einen Fünftel für jedes Jahr unter dem 40. Dienstjahr).

Der Regierungsrat hat zuhanden des Kantonsrates eine Gesetzesvorlage betreffend Ausbildung der Real- und Oberschullehrer herausgegeben.

Vom Erziehungsrat ist die Bildung zweier neuer Kommissionen für die Revision des Lehrplanes der Primarschule im Sinne des Stapfer-Planes und für die Revision des Lehrplanes der Sekundarschule in Aussicht genommen.

Die Vorarbeiten der Kommission für die Begutachtung der Richtlinien für Schulhausbauten sind abgeschlossen.

Eine Anfrage betreffend Teilnahme an einer pädagogischen Studienreise nach Russland wird einstimmig und eindeutig in ablehnendem Sinne beantwortet.

Eug. Ernst